

## **Nr. 831 Patrouille der MVs**

von H. G. EWERS

**Expose-Redaktion:**

**K. H. Scheer und William Volte**

**Während in der Menschheitsgalaxis die Kelosker und deren Kampfgefährten vom NEI und von der GAVDK eifrig bemüht sind, mit Hilfe des 80 Jahresplans, aus dem inzwischen längst ein Vierjahresplan geworden ist, die Laren-Herrschaft zu brechen, und während die SOL nach der spektakulären Entführung von BARDIOCs vierter Inkarnation nun in den Tiefen der Galaxis Ganuhr unterwegs ist, um Perry Rhodan zu finden, der sich freiwillig in die Gewalt BULLOCs begab, um die SOL und ihre Insassen vor dem sicheren Untergang zu retten, geschieht im Medaillon-System, dem Standort von Terra, Luna und Goshmos Castle, folgendes:**

**Am 10. 4. des Jahres 3584 beendet die Kleine Majestät ihre**

**Bewußtseinsversklavung**

**und verläßt die Erde. Auch die Flotte der Hulkoos zieht sich aus dem Medaillon-System zurück - ebenso wie das auf Luna stehende Hulkoo-Schiff.**

**Damit können die wenigen auf Terra und Luna befindlichen Menschen aufatmen - doch dies gilt nicht für lange!**

**Denn kaum sind die in BARDIOCs Auftrag handelnden Invasoren abgezogen, zeichnet sich eine neue Bedrohung ab.**

**Es sind Fremde aus Weltraumtiefen, die sich intensiv für Terra und die Terraner zu interessieren beginnen. Diese Fremden gehören zur PATROUILLE DER MVs...**

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Tatcher a Hainu** — Der Marsianer kümmert sich um seinen verschundenen Psycho-Partner.

**Atlan** — Der Arkonide führt die SOL zurück ins Medaillon-System.

**Grukel Athosien** — Das „Konzept“ setzt seine Aufgabe fort.

**Claus Bosketch** — Ein Mann, der sich für mächtiger hält, als er ist.

**Kerrsyrial und Thon-Bherkahn** — Zwei MVs im Medaillon-System.

*Über allem steht Tba! Drum wappne deine Seele, denn Tba ist das Gesetz!*

*Über allem steht Tba! Aber die Macht ist nicht die, die du zeigst.*

*Über allem steht Tba! Und der gerade Weg zu ihm führt über das Gesetz.*

*Über allem steht Tba!*

*Drum strebe nicht nach Glanz,*

*denn aller Glanz gehört Tba!*

Aus den Inschriften einer tbaischen Stele

(Entstehungszeit ungefähr 360 000 v. Beginn d. terr. Zeitrechnung)

1.

Das stumpfgraue riesige Bruchstück trieb, sich langsam überschlagend, durch einen Spiralarm rötlich leuchtenden Wasserstoffs. Vor ihm erstreckte sich die schwarze Leere, die es erreichen würde, sobald es

den Wasserstoffstrom verlassen hatte.

Es hätte einem Beobachter geschienen, als würde das Schicksal des Bruchstücks innerhalb weniger Monate besiegelt werden, denn sein Kurs war auf einen riesigen blauen Stern gerichtet, der die dominierende Komponente eines Doppelsternsystems darstellte.

Es handelte sich um ein nicht alltägliches Doppelsternsystem, denn die große blaue Komponente drehte

sich so schnell, daß sie nicht nur eiförmig abgeflacht war, sondern daß die am Äquator besonders hohe

Zentrifugalkraft laufend große Mengen glühenden Wasserstoffs in den Raum schleuderte. Der Wasserstoff

wurde zunächst von der zweiten Komponente, einer kleinen gelben Sonne, eingefangen. Einen Teil behielt

er als Ring um seinen eigenen Äquator, den Rest schleuderte er in einer gewaltigen Spirale hinaus in den

Weltraum, wo er sich allmählich in dem Abgrund, der das System von den nächsten Sternen trennte, verlor.

Das stumpfgraue Bruchstück war jedoch keinesfalls vom Sturz in die blaue Riesensonne bedroht. Es folgte vielmehr einer im großen und ganzen stabilen Bahn, die *es* in einer langgestreckten Ellipse immer

wieder dicht am blauen Riesen vorbeiführte, der es dann beschleunigte und bis zum zweiten Spiralarm aus

leuchtendem Wasserstoff trieb. Von dort aus kehrte das Bruchstück zurück, jagte in großer Entfernung an

dem gelben Stern vorüber und erreichte danach wieder seine größte Annäherung an die blaue Komponente.

Auf den ersten Blick war nicht zu erkennen, was die Ganzheit dargestellt hatte, zu der das Bruchstück vor

unbekannten Zeiträumen gehört haben mußte. Seine Form ließ darauf schließen, daß die Ganzheit ein elliptischer Körper von zehn Kilometern Länge, drei Kilometern Breite und vier Kilometern Höhe gewesen war.

Da das Bruchstück aber nur noch 3,5 Kilometer lang war, mußten irgendwann knapp zwei Drittel des ursprünglichen Körpers abgebrochen sein oder sich aufgelöst haben. Das Aussehen des „Amputationsstumpfs“ mit seinem wild zerklüfteten Gewirr von zerrissenen Trägern und Wandfragmenten und teilweise nur an dünnen Kabeln oder Streben hängenden Aggregateresten ließ den

Schluß auf eine gewaltsame Abtrennung des Hauptteils zu.

Die Tatsache, daß das Bruchstück durch einen mächtigen Arm leuchtenden Wasserstoffs trieb, war an sich

unbedeutend. Das Gas war weder heiß noch dicht genug, um dem Material des Bruchstücks etwas anzuhaben oder um das Innere des Bruchstücks erheblich zu erwärmen.

Dennoch hätte ein imaginärer Beobachter das Bruchstück für unbewohnt gehalten, denn es schien offensichtlich zu sein, daß es keinen Zweck erfüllte.

Aber wie so oft, war auch hier das Offensichtliche nicht die Wahrheit. Zwar stimmte es, daß die Besatzung des ursprünglichen Gesamtkörpers längst verschwunden war. Dennoch erfüllte das Bruchstück

seit vielen Jahren wieder einen Zweck - und es war nicht mehr unbewohnt.

Jedenfalls sah es ganz so aus, als ob das elliptisch geformte dunkelgrüne Raumschiff, das soeben scheinbar aus dem Nichts in der Nähe der Umlaufbahn des Bruchstücks aufgetaucht war, zielsicher auf

das Bruchstück zuhielte. Zeitweise verfärbte sich die Oberfläche des Raumschiffs; dann glich sie stumpfgrauem Stahl und sah genauso aus wie die glatte Oberfläche des Bruchstücks.

Zwei Lebewesen saßen auf Metallplastikstangen, die mit tentakelartig wirkenden Seilen an der Decke der

Steuerkanzel befestigt waren. Die Lebewesen glichen in dem einen Augenblick noch riesigen Amöben -

im nächsten Augenblick nahmen sie annähernd humanoide Gestalt an. Allerdings bedeutete das nicht,

daß

sie wie Menschen aussahen. Ihre Körperformen erinnerten eher an Hulkoos, jene schwarzbezelten Intelligenzen, die für BARDIOC arbeiteten und in diesem Sektor der Galaxis Ganuhr mit ihren schwarzen

scheibenförmigen Raumschiffen unumstritten herrschten - wenn auch nicht aus eigenem Antrieb.

Und doch waren es auch keine Hulkoos, denn den beiden Körpern fehlten die schwarzen Stachelpelze

-

und es fehlten auch die riesigen blauen Augen, die das charakteristischste Merkmal jener

Intelligenzen

waren, deren Heimatwelt ein Dunkelplanet sein mußte. Die Farbe dieser Körper war vielmehr grau, mit

gelegentlichen grünen Schlieren - und die Augen (kleine rötlich leuchtende Augen) saßen auf kurzen Stielen ungefähr zehn Zentimeter über breiten zahnlosen Mündern.

Als die beiden Lebewesen sich in Raumanzüge zwängten, wurde der Grund für ihre Wahl der hulkooschen Körperform klar, denn sie benutzten Raumanzüge aus dem Arsenal der Hulkoo-Flotte.

Es

war also nur Zweckmäßigkeitsdenken, das sie zu dieser Wahl veranlaßt hatte, und ließ demnach keine Rückschlüsse auf ihr tatsächliches Aussehen zu.

„Übernimmst du das Einschleusen, Naphoon?“ fragte eines der Lebewesen.

„Einverstanden“, antwortete das Lebewesen, das Naphoon genannt worden war. „Es ist ein seltsames Gefühl, dieses gigantische Bruchstück wiederzusehen. Findest du nicht auch, Kaalech?“

„Dieses Bruchstück ist nichts weiter als ein Werkzeug, das wir benutzen, um innerhalb dieses Sektors von

Ganuhr eine Spur zu finden, die uns und unser Volk nach Tba führen wird - denn Tba wird, muß wenden

und wird immer sein!“ sagte Kaalech feierlich.

„Und es wird DAS GESETZ über alles erheben und der Gesetzlosigkeit der anderen ein Ende bereiten!“

ergänzte Naphoon.

Er sandte ein Signal aus und wartete, bis sich im vorderen Drittel des Bruchstücks eine Öffnung auftat.

Blutrotes Licht stand dort als Form, die einem gigantischen Fischmaul glich. Langsam schwebte das elliptische Raumschiff hinein. Hinter ihr schloß sich die Öffnung wieder.

Und das Bruchstück setzte taumelnd seinen Weg fort...

In einer kleinen elliptischen Halle, die von blutrotem Leuchten erfüllt war, versammelten sich alle Bewohner

von *Ghor-Chrane*, wie sie den Überrest der uralten Forschungsstation eines unbekannten Volkes nannten.

Es waren sieben Lebewesen - und von ihnen besaßen nur zwei, nämlich Kaalech und Naphoon, die gleiche Gestalt. Die anderen fünf Molekülverformer glichen sich nur, was die Masse ihrer Körper anging.

Dieses ungezwungene „Gestaltverhalten“ war durchaus üblich, aber es hätte einem imaginären Besucher

absolut nichts über die „wahre“ Gestalt der MVs gesagt, denn kein MV benutzte die ursprüngliche Körperform, solange er nicht völlig allein war.

„Was habt ihr zu berichten, Naphoon und Kaalech?“ fragte ein Molekülverformer, der den Namen Brekh-

Taam trug und zur Zeit als *Gesetzesvollzieher* der Gruppe fungierte.

„Wir bringen aufregende Neuigkeiten“, sagte Kaalech. „Nachdem wir uns im Zusammenhang mit der Vernichtung der ersten Kleinen Majestät auf Terra zurückzogen und damit spurlos aus dem

Einflussbereich CLERMAs verschwanden, mußten wir uns längere Zeit zurückhalten, weil CLERMAs

eine starke Hulkoo-Flotte ins Medaillon-System geschickt hatte."

„Wir verfolgten den Funkverkehr zwischen den Hulkooos und CLERMAs und den zwischen der SOL und

den auf Terra und Luna weilenden Menschen", ergänzte Naphoon. „Die von Luna ausgehenden Funkmeldungen deuteten auf eine Auseinandersetzung zwischen zwei Gruppen rivalisierender Menschen

innerhalb

der sublunaren Anlagen hin. Da auch die Hulkooos diese Funksprüche auffingen und auswerteten, schickten sie ein Schiff zum Erdmond. Später flogen alle Hulkoo-Schiffe diesen Himmelskörper an. Sie

wurden jedoch durch einen starken Energieschirm an einer Landung gehindert und vermochten den Schirm auch durch massives Punktfeuer nicht zu zerstören."

„Das erhärtet die Meinung, die wir uns von den Terranern gebildet haben", warf ein MV namens Kerrsyrial ein. „Dieses Volk hat nicht nur eine Vitalität, die an die unseres Volkes erinnert, sondern verfügt auch über militärische Qualitäten, die an die Blütezeit des Tba erinnern."

„Nichts hat oder wird jemals an die Macht des herrlichen Tba heranreichen!" protestierte Brekh-Taam.

„Tba ist unerreichbar - denn Tba ist DAS GESETZ!" riefen alle anderen Molekülverformer im Chor.

„Aber DAS GESETZ sagt auch, daß wir den Realitäten fest ins Auge sehen müssen", erklärte Kaalech.

„Und eine Realität in Ganuhr ist die fast unglaubliche Fähigkeit der Terraner, aus einer Reihe eigener Niederlagen durch Zähigkeit und Geschick einen Sieg zu machen. Denn verneht, daß die letzten aufgefangenen Funksprüche nur den einen Schluß zulassen, daß nämlich CLERMAs - beziehungsweise

die Summe aller bisherigen Inkarnationen BARDIOCs innerhalb Ganuhr - von den Terranern dazu gezwungen wurde, die Hulkoo-Flotte des Xehmer-Naad aus dem Medaillon-System abziehen und dabei

die Kleine Majestät, die bisher die Erde beherrschte, mitzunehmen!"

Unter fünf der übrigen Molekülverformern brach Unruhe aus. Zweifel wurden geäußert.

Ein MV - beziehungsweise Gys-Voolbeerah - namens Vhuum-Dyra faßte schließlich die Meinung der Zweifler zusammen und sagte:

„CLERMAs ist der Vertreter BARDIOCs in Ganuhr - und da BARDIOCs Macht unvergleichlich größer

ist als die der Terraner es jemals war, ist es undenkbar, daß die Inkarnation sich von den Terranern zur

Aufgabe eines Systems zwingen ließe, mit dem sie große Pläne hat."

„Die Inkarnation war in schwere Bedrängnis geraten, als infolge ihres gescheiterten Versuchs, die SOL im

Varben-Nest zu fangen, im Bereich dieses Nestes hypergravitatorischer Energien ein Gravitationskollaps

erfolgte", erklärte Kaalech. „Das bewiesen ebenfalls aufgefangene Funksprüche. Und sie bewiesen außerdem, daß die Inkarnation sich von Terranern retten ließ, weil die Hulkooos ihr nicht helfen konnten."

„Ich zweifle nicht an deinen Worten, Bruder Kaalech", warf ein Gys-Voolbeerah namens Thon-Bherkahn

ein. „Aber es klingt dennoch unglaublich, daß eine Inkarnation vor dem Gegner kapituliert, anstatt ihr Ende hinzunehmen."

„Vergiß nicht, daß die anderen nicht nach DEM GESETZ handeln wie wir", erwiderte Brekh-Taam

ernst.

„Und auch die Inkarnationen BARDIOCs gehören zu den anderen. Bei den Gesetzlosen aber überwiegt

der Egoismus. Deshalb herrscht unter ihnen Chaos und Ohnmacht."

„Es ist nicht bei allen anderen so", widersprach Naphoon. „Aus unseren aufgefangenen Funksprüchen ging nämlich auch hervor, daß die gerettete Inkarnation die Herrschaft über die SOL errang und behalten

hätte, wäre der Terraner Perry Rhodan nicht bereit gewesen, sich bedingungslos in die Gewalt der Inkarnation zu begeben und sie zu begleiten, wenn die Inkarnation dafür die SOL und die Menschen darin

freigeben würde."

„Und Perry Rhodan ist - nach Naphoons und meinen Erfahrungen -nicht der einzige Mensch, der in der

Lage ist, sein Leben und seine Sicherheit hinter den Interessen des Ganzen zurückzustellen", sagte Kaalech. „Die Terraner scheinen die latente Fähigkeit zu besitzen, sich DEM GESETZ

unterzuordnen.

Leider bedeutet das nicht, daß sie treue Diener des Neuen Tba werden könnten."

„Was hindert sie daran?" fragte Moolkergh, ein weiterer Gys-Voolbeerah.

„Es sind solche Gefühle wie Stolz und Freiheitsliebe, die sie daran hindern, sich Fremden unterzuordnen",

antwortete Kaalech. „Naphoon und ich haben beispielsweise festgestellt, daß die Menschheit in vielen Dingen heimlich und manchmal offen von einer Superintelligenz geleitet wird, die sie ES nennt. Aber obwohl ES es gut mit den Menschen meint und offenbar intelligenter und vorausschauender ist als sie,

würden sie bestenfalls mit ihm kooperieren, aber niemals seine Herrschaft anerkennen."

Lange Zeit war es still in der Halle, dann reckte sich Brekh-Taam und rief:

„In den Terranern haben wir die Träger der großen Kraft gefunden, die wir lange suchten! Wir müssen

unser Vorgehen dieser Erkenntnis anpassen, denn wenn wir hier in Ganuhr einen Schimmer von Tba finden wollen, dann finden wir ihn dort, wohin diese Terraner sich eines Tages wenden."

Nach der Versammlung kehrte Kaalech in seinen persönlichen Bereich zurück.

Nachdenklich musterte er die Sitzstange in seiner Unterkunft, die genau wie die Sitzstange in der Steuerkanzel des elliptischen Raumschiffs an zwei tentakelförmigen Seilen von der Decke hing.

Er und seine Brüder hatten, seit sie die fremde Forschungsstation - beziehungsweise das, was von ihr übriggeblieben war - zu ihrem Stützpunkt in der Galaxis Ganuhr erkoren hatten, die meisten Sektionen des

Bruchstücks gewissenhaft untersucht. Alle Einrichtungsgegenstände, vor allem aber die fast überall vorhandenen Sitzstangen, verrieten, daß die Erbauer und Benutzer der Station intelligente Vogelabkömmlinge gewesen waren. Aber sie mußten im Verlauf ihrer Evolution ihre Flügel längst mit

Armen und Greifhänden vertauscht haben, denn die Schaltungen waren dementsprechend angeordnet. Außerdem hatte eine sorgfältige Zurückrechnung des Kurses, der die Station in diesen Raumsektor geführt

hatte, erwiesen, daß sie aus dem Kalo zur galaktischen Ebene gekommen war. Da sich im Halo von Ganuhr, wie bei allen Spiralnebeln, zahlreiche Kugelsternhaufen befanden, lag die Annahme nahe, daß die

Erbauer in einem dieser Kugelsternhaufen beheimatet waren.

Kaalech bedauerte, daß seine Brüder und er nicht die Mittel besaßen, um eine Altersbestimmung der Metallplastiklegierung durchzuführen, aus der die Station erbaut war. Dann hätte sich nämlich berechnen

lassen, wann die Station gestartet war - und dadurch wäre es möglich gewesen, den Kugelsternhaufen zu bestimmen, in dem ihre Erbauer lebten oder gelebt hatten. Nicht, daß sich das praktisch hätte verwerten lassen. Kaalech war sich klar darüber, daß die Siebener-Gruppe in Ghor-Chrane vollständig damit ausgelastet war, die Aktivitäten von BARDIOCs Sklaven und neuerdings der Terraner innerhalb von Ganuhr zu beobachten und nach Informationen über das herrliche Tba zu suchen. Außerdem rechnete er nicht damit, daß die Zivilisation, die die Station geschaffen hatte, noch existierte. Da die Kugelsternhaufen die ältesten Sterne einer Galaxis enthalten, entstanden dort auch allzumal die ersten Zivilisationen einer Galaxis. Wenn ihre Existenz aber nicht auf die Sonnensysteme der galaktischen Ebene ausstrahlte, bedeutete das nur, daß sie sich nicht weiterentwickelt hatten. Kaalech veränderte seine Körperform etwas, um sich bequem auf die Sitzstange setzen zu können. Danach schaltete er die Monitoranlage seiner Unterkunft ein. Ursprünglich hatte er von hier aus nur eine Verbindung mit dem Kommandoraum herstellen können. Aber im Lauf der Jahre war es ihm mit dem überall vorhandenen Material gelungen, diese Anlage zu installieren, mit deren Hilfe er fast ein Zehntel des Bruchstücks der ehemaligen Station optisch kontrollierte. Auf den Bildschirmen erschienen und verschwanden in rascher Folge spiralförmig gewundene Korridore mit stillgelegten Transportbändern, Kammern, Magazine mit bislang ungenutztem technischem Material, Hallen, Verteilerplattformen und Maschinenräume. Nach einer Weile schaltete Kaalech die Monitoranlage wieder ab. Es befriedigte ihn nicht, Bekanntes zu sehen. Für kurze Zeit schweiften seine Gedanken ab zu dem Planeten Shalgoorch, von dem seine sechs Brüder und er - keine Blutsbrüder, sondern Brüder im Geiste Tbas - nach Ganuhr gekommen waren. Ihr Einflug nach Ganuhr war kein Ruhmesblatt in der Geschichte der Gys-Voolbeerah gewesen. Noch in den Randbezirken dieser Galaxis war es zu einem Zusammenstoß mit drei Kampfschiffen der Hulkoos gekommen - und da die Gys-Voolbeerah der Aufforderung zur Kapitulation nicht nachkamen, hatten die Hulkoos das Feuer eröffnet. Schwerbeschädigt hatte sich die G'DHON KARTH TBA in den Hyperraum retten können und war nach langer Irrfahrt zufällig auf die treibende Station der Unbekannten gestoßen. Die Untersuchung des Bruchstücks ergab, daß sich ein funktionstüchtiges Raumschiff in einem Hangar befand. Kurzentschlossen hatten die Gys-Voolbeerah das Bruchstück zu ihrer Operationsbasis in Ganuhr erklärt und ihr eigenes Raumschiff ferngesteuert in die blaue Riesensonne geschickt. Das in der Station vorgefundene Schiff war ebenfalls G'DHON KARTH TBA - „Licht von Tba" - genannt worden. Danach hatten die sieben Gys-Voolbeerah mit der üblichen Umsicht und der selbstverständlichen Gewißheit des Erfolgs angefangen, die Verhältnisse in Ganuhr zu erkunden. Sie hatten festgestellt, daß die

Hulkoos das hiesige Hilfsvolk von BARDIOC waren - beziehungsweise der hiesigen Inkarnation BARDIOCs.

Kaalech und Naphoon war es gelungen, sich von der Inkarnation rekrutieren zu lassen - selbstverständlich,

ohne ihre Identität als Gys-Voolbeerah preiszugeben. Die Inkarnation hatte auch nicht das volle Ausmaß

des Motuul - der molekularverformenden Kraft der Gys-Voolbeerah - durchschaut.

Und als die Inkarnation mit den Terranern konfrontiert wurde, waren Kaalech und Naphoon von CLERMAC gegen sie eingesetzt worden. Sie hatten ihre Einsatzbefehle recht, eigenmächtig ausgelegt,

denn wie alle Gys-Voolbeerah gehorchten sie nur DEM GESETZ und brauchten nur in diesem Rahmen

anderen gegenüber loyal zu sein.

Und nun sah es so aus, als triebe die Entwicklung einem Höhepunkt zu, der einschneidende Maßnahmen

und Entscheidungen von den Gys-Voolbeerah verlangte.

Auf keinen Fall durften die Terraner ahnen, daß sie auf Unbesiegbare getroffen waren, denn das hätte sie

bei ihrer Mentalität dazu veranlaßt, alle ihre Kräfte auf die Ergründung des Geheimnisses der Gys-Voolbeerah zu konzentrieren. Und genau umgekehrt sollte es sein.

Kaalech glitt von der Sitzstange. Er verließ seine Unterkunft und begab sich zum Hangar des Raumschiffs,

mit dem Naphoon und er vor kurzem zurückgekehrt waren.

In dem blutroten Licht, das aus neun kreisrunden Deckenöffnungen fiel, sah der elliptische, oben abgeplattete Raumflugkörper wie ein Geschoß aus grauem Stahl aus. Wieder einmal fragte sich Kaalech,

welches Material zum Bau der Hülle verwendet worden war. Untersuchungen, mit unzureichenden Mitteln vorgenommen, hatten nur ergeben, daß es sich um eine Legierung handelte, an dem ein ladungsneutrales Element beteiligt war - d.h. ein Element, das keine Entsprechung unter Antimaterieelementen besaß und demzufolge auch nicht mit Antimaterie reagieren konnte.

Ob es dieses Element war, das der Hülle die Fähigkeit verlieh, unter bestimmten Lichteinflüssen einmal

grau und einmal dunkelgrün auszusehen, hatte sich nicht eindeutig klären lassen.

Kaalech beobachtete die fünf Spezialroboter, die das Schiff für den nächsten Einsatz vorbereiteten. Diese

Maschinen, die praktisch nur aus kugelförmigen Aggregatebehältern bestanden, aus denen je zwölf Instrumentententakel ragten, waren von den Gys-Voolbeerah in der Station vorgefunden worden.

Innerhalb zweier Umläufe um den Doppelstern war es den Gys-Voolbeerah gelungen, ihr Programm zu

analysieren und sie nach der Reaktivierung für ihre Zwecke einzusetzen.

Kaum hatten die Roboter ihre Arbeit beendet, als das Innenschott des Hangars sich abermals öffnete. Kerrsyrial und Thon-Bherkahn, in die flexiblen Raumschutzanzüge gekleidet, mit denen sie nach Ganuhr

gekommen waren, betraten den tubenförmigen Raum.

Wenn sie überrascht waren, Kaalech hier vorzufinden, dann zeigten sie es nicht. Zielstrebig gingen sie auf

die offene Schleuse des Raumschiffs zu.

Als sie bereits kurz davor waren, sagte Kaalech:

„Ich weiß, es wird euch große Überwindung kosten, euer Ansehen unter den anderen herabzusetzen. Aber

vor Tba zählt nur das Motiv der Handlung."

Kerrsyrial und Thon-Bherkahn blieben stehen und wandten sich um. Thon-Bherkahn erwiderte:

„Deine Worte verraten, daß du weich geworden bist, Kaalech. Wie ist es dazu gekommen?"

„Ich bin nicht weich geworden", widersprach Kaalech. „Nur ein wenig sentimental, denn ich habe mir überlegt, daß wir mit diesen großartigen anderen, den Terranern, gut zusammenarbeiten könnten, wenn

wir es wollten."

„Du weißt, daß es nicht geht, Kaalech", sagte Thon-Bherkahn ernst. „Die Terraner würden niemals akzeptieren, daß Tba über allem steht. Deshalb können sie zwar neben uns gehen - vorausgesetzt, sie sehen uns nicht -, aber nicht mit uns. Kerrsyrial und ich sind bereit, zu sterben, um Tba zu dienen.

Wen es

trifft, wissen wir noch nicht, aber jeder von uns wird nicht zögern, das Zweckmäßige zu tun, wie die Situation es erfordert. Über allem steht Tba!"

„Über allem steht Tba!" rief Kaalech seinen Brüdern nach, als sie in die Schleuse stiegen. Danach verließ

er den Hangar und begab sich in die danebenliegende Beobachtungskabine.

Auf einem großen Bildschirm beobachtete er kurz darauf, wie das Schiff aus dem Hangar schoß und eine

grell leuchtende Spur in dem rotglühenden Wasserstoff des Spiralarms hinter sich herzog. Da die Station

sich immer noch langsam überschlug, verlor Kaalech das Schiff bald aus den Augen.

So etwas wie Wehmut bewegte ihn, als er an den Plan dachte, den Kerrsyrial und Thon-Bherkahn ausführen sollten. Er fragte sich, wie es zu dieser emotionalen Regung kam und

mußte sich eingestehen, daß er während seines Aufenthaltes auf der Erde Sympathie für die Menschen

empfunken hatte - besonders für einen Menschen namens Tatcher a Hainu ...

2.

In den Schächten und Gängen außerhalb des Sektors F-19 - im Innern des Erdmonds - waren die Lichter

wieder angegangen. Die Klimaanlage hatten ihre Arbeit ebenfalls wieder aufgenommen, so daß die Temperatur von minus 50 Grad Celsius inzwischen auf plus 14 Grad Celsius angestiegen war.

Reginald Bull, Geoffry Abel Waringer und Roi Danton (alias Mike Rhodan) kannten den Grund für diese

positiven Veränderungen. Die Flotte der Hulkoos, die vor nicht allzu langer Zeit rings um Luna auf der

Lauer gelegen hatte, war aus dem Medaillon-System abgeflogen - und mit ihr das Raumschiff, das eine

Patrouille auf dem Erdmond abgesetzt hatte.

Ein Funkspruch von der noch viele Lichtjahre entfernten SOL hatte die drei Männer im Mond darüber

aufgeklärt, daß sich außerdem auf Befehl CLERMACs die Kleine Majestät, die bis dahin von Namsos aus

die Erde beherrscht hatte, von der Erde und aus dem Medaillon-System zurückgezogen hatte.

Das Medaillon-System war frei, frei für die Wiederinbesitznahme durch eine Menschheit, die es nicht mehr gab, jedenfalls nicht in der Galaxis Ganuhr.

Aber der Abzug aller Gegner der Menschheit hatte die lunare Inpotronik NATHAN von dem Zwang befreit, den überwiegenden Teil der reaktivierten Energiekapazitäten zum Schutz des Erdmonds

gegen

Invasoren einzusetzen. Sie hatte diese Freiheit genutzt, um die Lebensbedingungen der

"Einsatzgruppe



Luna

wieder einigermaßen erträglich zu gestalten.

Als Bully, Waringer und Roi das tropfenförmige, grellrot lackierte Fahrzeug verließen, mit dem sie durch

einen für menschliche Sinne geradlinigen Tunnel (der in Wirklichkeit parallel zur Mondoberfläche und

damit entsprechend gekrümmt verlief) gekommen waren, wirkten ihre Gesichter keineswegs so erleichtert,

wie es angesichts der Situation vorstellbar gewesen wäre.

„Was haltet ihr von der Geschichte?“ meinte Waringer, während er vor die schwere Tür der Schaltzentrale

trat und durch das kleine Glasitviereck ins Innere schaute. Der Hyperphysiker hatte sich infolge der letzten, außerordentlich turbulenten Ereignisse verblüffend rasch von seiner psychischen Krise erholt.

„Ich weiß nur, daß es ein Fehler wäre, darauf zu vertrauen, daß BARDIOCs Inkarnation sich an eine Bedingung hält, die sie nur unter dem Druck einer Extremsituation angenommen hat“, erwiderte

Reginald

Bull mürrisch.

Waringer nickte und betätigte den Druckschalter, der zum Öffnen der Tür diente. Die Tür öffnete sich lautlos. Langsam gingen die drei Männer in die Schaltzentrale. Ihre Blicke durchsuchten jeden Winkel. Zu

frisch war ihre Erinnerung an das Auftreten des Konzepts Grukul Athosien und an die verblüffende und erschütternde Überlegenheit, die es ihnen demonstriert hatte.

Grukul Athosien war verschwunden, hatte sich quasi in Luft aufgelöst, als die auf Luna gelandete Hulkoo-Patrouille angriff. Aber die drei Männer wußten, daß jemand, der in der Art eines Teleporters verschwinden konnte (jedenfalls nahmen sie an, daß es so gewesen war), auf die gleiche Art überraschend

wieder auftauchen konnte. Immerhin hatte Grukul Athosien erklärt, daß er nach Luna gekommen war, um die IRONSIDE nach ihrer Fertigstellung zu übernehmen und sie nach Goshmos Castle zu bringen.

„Die Luft ist rein“, stellte Bully fest. Er setzte sich in den Sessel vor der Konsole in der Nähe der großen Schalttafel und drückte einige Knöpfe.

Ein Bildschirm erhellte sich. Die Männer atmeten auf, als sie darauf die Kugelhülle des 1500 Meter durchmessenden Großkampfschiffs

sahen, auf der der Name IRONDUKE leuchtete.

„Sie gehört wieder uns allein“, erklärte Reginald Bull. „Aber was machen wir mit ihr?“

Er runzelte die Stirn als ihm bewußt wurde, daß Roi Danton die letzten Minuten kein Wort gesagt hatte.

Als er den Kopf wandte und Rhodans Sohn ansah, wurde ihm klar, welche Gefühle Roi bewegen mußten.

Der letzte Funkspruch der SOL hatte deutlich ausgesagt, was mit Rois Vater geschehen war. Er hatte, nachdem die Inkarnation BULLOC die übrigen Inkarnationen besiegt und die Herrschaft über die

SOL an sich gerissen hatte, sich praktisch geopfert, damit die SOL und ihre viele Tausende von Köpfen zählenden Bewohner wieder freigegeben wurden. Anschließend war BULLOC in seiner

Energiesphäre in  
der Tiefe des Alls untergetaucht und hatte Perry Rhodan mitgenommen.  
Die Suchaktion, die Puukar, der Träger des schwarzen Kriegskristalls der Kaiserin von Therm, mit  
seiner  
Flotte  
sofort nach Rhodans Entführung gestartet hatte, war erfolglos verlaufen. Puukars Kampfschiffe, die  
für  
kurze Zeit die Sphäre verfolgt hatten, waren ins Leere gestoßen, als die Sphäre plötzlich verschwand.  
Reginald Bulls Stimme klang weich, als er sagte:  
„Ich kann dir nachfühlen, was du bei dem Gedanken empfindest, daß dein Vater von BULLOC  
verschleppt wurde, Roi. Aber er ist nicht zum erstenmal verschollen - und auch diesmal werden wir  
ihn  
wiederfinden. Oder er findet uns wieder.“  
Roi Danton lächelte dankbar.  
„Ich weiß, daß du ihn genauso vermißt wie ich, Bully“, erwiderte er. „Aber diesmal befindet er sich in  
der  
Gewalt eines Etwas, von dem wir nicht viel mehr wissen, als daß es eine Inkarnation von BARDIOC  
ist.  
Erinnerst du dich an das, was die Kelosker uns über Superintelligenzen sagten, Bully! Diese  
Wesenheiten  
sollen Mächtigkeitsballungen beherrschen, die ganze Trauben von Galaxien vereinen. Gegen sie ist  
alle  
Macht, die wir aufbringen können, nicht mehr als eine Rauchfahne im Orkan, nämlich nichts.“  
„Wir kennen die Kaiserin von Therm“, wandte Waringer ein. „Eine Superintelligenz, die sich in  
Kristallgebilden manifestiert. Ich hatte damals, als wir sie kennenlernten, nicht den Eindruck, sie  
wäre ein  
übermächtiges Wesen, gegen das wir ein Nichts seien.“  
„Wir lernten sie überhaupt nicht richtig kennen“, widersprach Rhodans Sohn. „Im Grunde genommen  
wissen wir so gut wie nichts über sie und über die Art ihres Denkens und Herrschens. Und von  
BARDIOC  
wissen wir praktisch überhaupt nichts. Was wird BARDIOC mit meinem Vater machen? Wesen wie  
wir  
und er sind für eine Superintelligenz doch nicht mehr, als es für uns auf der Erde die Bienenvölker  
waren,  
die man züchtete und die sich auch manchmal untereinander bekämpften, ohne daß wir groß Notiz  
davon  
nahmen. Was hättest du mit einer einzelnen Biene getan, wenn sie versuchte, dich zu stechen?“  
Der Hyperphysiker zuckte die Schultern.  
„Sie verscheucht oder mit einer Handbewegung getötet, ohne groß darüber nachzudenken“,  
antwortete er.  
„Aber für BARDIOC sind wir keine lästigen Insekten, sondern wahrscheinlich ein faszinierender  
Ausnahmefall. Meiner Meinung nach  
wird BARDIOC versuchen, Perry auf seine Seite zu bringen - und damit die ganze Menschheit zu  
seinem  
Werkzeug zu machen. Ich nehme deshalb an, daß er sich nicht in Lebensgefahr befindet.“  
„Schon gut, Geoffry“, meinte Roi. „Ich wollte keine lange Diskussion über das Schicksal auslösen,  
denn  
damit helfen wir ihm auch nicht. Natürlich Sorge ich mich um ihn, aber das darf weder mich noch  
euch  
daran hindern, hier das zu tun, was wir mit unseren bescheidenen Mitteln für die Menschheit tun

können."

Reginald Bull nickte und drehte sich wieder zur Schaltkonsole um. Seine Fingerspitzen fuhren über eine

Reihe von Sensorpunkten. Beinahe im gleichen Augenblick leuchtete ein weiterer Bildschirm auf.

Ein mittelgroßer Raum wurde abgebildet, in dem sich ein deaktivierter Transmitter befand. Ein

Leuchtsymbol an der Konsole aber zeigte an, daß die Speicherspulen in den beiden

Abstrahlschenkeln voll

aufgeladen waren.

„Wir können nach Terrania, wenn wir wollen - und die TP kann umgekehrt jemanden zu uns schicken",

meinte Reginald Bull. „Die Frage ist nur, ob das ratsam wäre. Wenn die Hulkoos zurückkehren und wir

uns gerade auf der Erde befinden, wird NATHAN den Transmitter abschalten. Dann haben wir überhaupt

keine Kontrolle mehr über das, was auf Luna geschieht."

„Ich glaube nicht, daß wir eine neue Invasion befürchten müssen, solange BARDIOC noch nicht weiß,

wie er uns einzustufen hat", sagte Roi Danton.

Bull schüttelte den Kopf.

„Wenn ich es recht bedenke, hat der Gegner schon jetzt keinen Grund mehr, seine Verpflichtung einzuhalten. Nachdem die aus Varben-Nest gerettete Inkarnation nicht vereinbarungsgemäß an die Hulkoos ausgeliefert, sondern von der SOL entführt wurde, ist der ganze Vertrag hinfällig. Deshalb rechne

ich damit, daß die Hulkoos bald wieder auftauchen und als erstes wieder die Kleine Majestät auf der Erde

absetzen. Danach dürften sie Verstärkung erhalten und Luna mit größerer Aussicht auf Erfolg angreifen."

„Du darfst nicht davon ausgehen, daß BARDIOC und seine Inkarnationen nach dem gleichen Schema denken und handeln wie wir", widersprach Geoffry Waringer. „Es ist ihnen wahrscheinlich gleichgültig,

ob die Erde schon morgen oder erst in tausend Jahren wieder von einer Kleinen Majestät kontrolliert wird."

„Aber was würden die Hulkoos davon halten?" entgegnete Bull heftig. „Für sie dürfte es bereits ein Zeichen der

Ohnmacht ‚ihrer‘ Inkarnation gewesen sein, daß sie die Forderungen von Wesen erfüllte, die tief unter ihr

stehen. BARDIOC würde wahrscheinlich an Autorität verlieren ..."

„Autorität!" unterbrach Waringer und lachte humorlos. „Als ob eine Superintelligenz darauf angewiesen

wäre, daß Untergeordnete von sich aus ihre Autorität anerkennen! BARDIOC besitzt alle Autorität, die er

benötigt, ganz egal, ob die Hulkoos sie anerkennen oder nicht. Wenn er will, werden sie sich beugen. Ich

glaube nicht, daß er darauf angewiesen ist, sein Gesicht zu wahren." Er lächelte. „Ich erinnere mich an

einen Jesuitenpater, der mit meinen Eltern befreundet war. Wenn darüber diskutiert wurde, ob die Menschen und die anderen intelligenten Lebewesen des Universums noch an einen Gott glauben könnten,

obwohl sich die meisten Phänomene mit der Wissenschaft erklären ließen, antwortete er stets, daß Gott

unabhängig davon existiere, ob jemand an ihn glaubt oder nicht. So ähnlich verhält es sich in Wirklichkeit

mit den Superintelligenzen und den Völkern ihrer Mächtigkeitsballungen."

Es war Reginald Bull deutlich anzusehen, daß sich sein Verstand dagegen sträubte, etwas anzuerkennen,

das allen seinen bisherigen wesentlichen Erfahrungen widersprach. Selbstverständlich leuchteten ihm die

Argumente des Hyperphysikers ein, denn er besaß schließlich einen wissenschaftlich geschulten, analytisch arbeitenden Verstand.

Doch er besaß auch ein überreiches Maß an praktischen Erfahrungen, die ihn gelehrt hatten, daß die meisten Probleme sich lösen ließen, wenn man sie ökonomisch und pragmatisch anging.

Deshalb widerstand er der Versuchung, sich auf weitere theoretische Erörterungen einzulassen, sondern

meinte:

„Warten wir ab, was geschieht! Inzwischen werden wir versuchen, unsere Positionen auf der Erde und auf

dem Mond, so gut es die Umstände zulassen, zu festigen. Roi, würdest du bitte eine

Hyperkomverbindung

mit Terrania herstellen!"

Roi Danton wußte, was der Freund meinte.

Er ging zum Hyperkomanschluß und überprüfte ihn. Immerhin war das Gerät auch von dem Konzept benutzt worden, und Grukul Athosien hatte Funksprüche nach Goshmos Castle geschickt.

Doch das Gerät war einwandfrei in Ordnung. Roi tippte die Daten für das Hyperkomgerät ein, dessen sich

die Terra-Patrouille bediente, seit sie ihr Hauptquartier in Terrania aufgeschlagen hatte.

Sekunden später erhellte sich der Bildschirm. Auf ihm war der Oberkörper von Jenthos Kanthall zu sehen,

des Leiters der TP.

„Hallo!" entfuhr es Kanthall, der im gleichen Augenblick das Abbild Rois sehen mußte. „Eben wollte ich

euch anrufen und mich erkundigen, wie es weitergehen soll. Wir haben die Leute der Bosketch-Gruppe

aus

der Gegend von Namsos nach Terrania gebracht. Sie stehen zwar unter keinem direkten Fremdeinfluß mehr, finden sich aber in der harten Wirklichkeit noch nicht zurecht. Wir werden sie praktisch umschulen

müssen. Eine große Hilfe für uns können sie aber niemals sein."

„Das kann ich mir vorstellen", erwiderte Roi Danton. „Auf Luna - beziehungsweise in Luna - haben sich

die Verhältnisse auch wieder normalisiert, soweit man angesichts des noch immer stillliegenden größeren

Teils von NATHAN von Normalisierung sprechen kann. Ich warne jedoch vor zu großem Optimismus.

Die Hulkoos und die Kleine Majestät haben sich zwar aus dem Medaillon-System zurückgezogen, aber es

gibt für sie keinen Grund, warum sie nicht schon morgen zurückkehren sollten."

„Das haben wir uns auch schon überlegt", sagte Kanthall. „Ich möchte deshalb vorschlagen, daß die Terra-

Patrouille vorerst vollzählig in Terrania bleibt und mit den Ortungsanlagen von *Imperium-Alpha* in den

Weltraum lauscht. Notfalls werden wir uns in den Stützpunkt Barentatze zurückziehen."

Reginald Bull erhob sich und trat in den Erfassungsbereich der Hyperkom-Optik.

„Die SOL befindet sich auf dem Flug hierher", erklärte er. „Wir werden also bald wirksame Hilfe bekommen. Aber da ist noch etwas. Sowohl hier als auch auf der Erde sind Molekülverformer aufgetreten,

als die Hulkoos sich noch im System befanden. Nach der Aussage von Thatcher a Hainu benutzten sie ein

kleines elliptisch geformtes Raumschiff von dunkelgrüner Färbung. Ras Tschubai und Gucky sichteten ein

gleichartiges Raumschiff und ergänzten die Beschreibung, indem sie seine abgeplattete Oberseite erwähnten. Allerdings bezeichneten sie die Färbung des Raumschiffs als grau, aber wir wissen ja, daß die

Farbwahrnehmungen organischer Lebewesen stark davon abhängen, welches Licht darauf fällt und wie

die Atmosphäre beschaffen ist, in der sich das Beobachtungsobjekt befindet - beziehungsweise, ob überhaupt eine Atmosphäre vorhanden ist.

Kurz gesagt, niemand hat gesehen, daß dieses elliptische Raumschiff das Medaillon-System verließ.

Ich

bitte die TP deshalb, nach einem solchen Objekt auszuschauen und uns sofort zu melden, wenn es irgendwo gesichtet werden sollte."

Jentho Kanthall machte ein erstauntes Gesicht.

„Aber die Molekülverformer unterstehen CLERMAC!" wandte er ein. „Folglich müssen sie, genau wie

die Hulkoos, den Befehl zur Preisgabe des Medaillon-Systems ebenfalls befolgt haben."

„Es ist richtig, daß die Molekülverformer - oder Gys-Voolbeerah, wie sie sich selber nennen - im Dienst

CLERMACs gestanden haben", erwiderte Bull geduldig. „Aber es gibt einige gewichtige Gründe für uns,

die Molekülverformer nicht auf die gleiche Stufe mit den Hulkoos zu stellen. Unserer Meinung nach haben sie unter dem Deckmantel des Dienstes für CLERMAC und früher VERNOC ihre eigenen Interessen verfolgt. Das bedeutet, daß sie niemals gezwungen waren, einer Inkarnation BARDIOCs zu

gehören. Es wäre also möglich, daß sich zwei oder mehr dieser Wesen auf Terra verborgen halten."

„Warum nicht auf Luna?" fragte Kanthall aggressiv. „Dort ist für sie schließlich mehr zu holen als auf diesem verwahrlosten Planeten."

Reginald Bulls Gesicht lief rot an.

Roi Danton, der erkannte, daß sich Bull über den Ausdruck „verwahrloster Planet", den Kanthall für die

Erde gebraucht hatte, aufregte und im nächsten Augenblick ein Donnerwetter auf den Leiter der TP schleudern würde, lächelte amüsiert.

„Der Grund ist ganz einfach, Jentho", erklärte er. „Das Raumschiff der Molekülverformer wurde zuletzt

auf Terra gesichtet. Die Gys-Voolbeerah scheinen alles, was sie von NATHANs Speichern wissen wollten, erfahren zu haben. Inzwischen wäre eine neuerliche Landung ihres Schiffes von den Ortungsinstrumenten NATHANs festgestellt worden. Falls sie sich noch im Medaillon-System befinden,

werden sie mit großer Wahrscheinlichkeit auf der Erde sein - oder auf Goshmos Castle. Haltet also bitte

die Augen auf! Du weißt, was geschehen kann, wenn einer von euch durch MVs

Übernommenwürde?"

„Das ist mir klar“, erwiderte Jentho Kanthall. „Wir werden aufpassen, aber wir können natürlich nicht die

ganze Erde überwachen.“

„Das ist auch nicht nötig“, warf Reginald Bull ein, der sich wieder beruhigt hatte. „Wenn sich MVs auf der Erde befinden, dann nur in eurer Nähe. Was sollten sie auch dort, wo es keine Menschen gibt, die sie kopieren können!“

Jentho Kanthall schien erst jetzt das ganze Ausmaß der - denkbaren -Bedrohung zu begreifen, die über

ihm und seiner kleinen Schar schwebte. Er fuhr sich mit einer fahrigen Handbewegung über den Schädel.

„Ich jedenfalls bin echt“, meinte er. „Aber wie kann ich wissen, ob meine Mitarbeiter nur aus Originalen

bestehen. Vielleicht ist sogar Augustus durch einen Molekülverformer kopiert worden.“

Reginald Bull unterdrückte ein Lächeln.

„Fordern Sie ihn doch einfach auf, eine Anfrage an sein ominöses Kontrollelement zu richten!“ erklärte er.

„Das dürfte einen MV in Verlegenheit bringen, da ein MV unmöglich wissen kann, was es mit diesem

Kontrollelement auf sich hat.“

Er sah, daß Kanthalls Gesicht sich aufhellte, dann winkte er und unterbrach die Verbindung.

Als er sich umdrehte, registrierte sein Unterbewußtsein eine jählings aufkommende Spannung.

Aus den Augenwinkeln nahm er bei Roi und Geoffry Bewegungen wahr. Beide Männer zogen ihre Paralysatoren aus den Gürtelhälften und richteten sie auf die - nach ihrem Eintritt wieder geschlossene -

Tür. Durch das Glasitviereck erhaschte Bull einen Blick auf ein breitflächiges Gesicht.

Im nächsten Moment hatte auch Bull seinen Paralysator aus dem Gürtelhalter gezogen und richtete die

Mündung auf die Tür. Er sah, daß Roi Danton auf sich und danach auf eine Stelle der Wand links neben

der Tür zeigte. Das hieß, er wollte sich heimlich dort postieren und Bull Feuerschutz für einen schnellen

Vorstoß nach draußen geben.

Reginald Bull nickte und spannte gleichzeitig seine Beinmuskeln an. Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß das Gesicht hinter dem Glasitviereck jenem unheimlichen Besucher gehörte, der ihnen schon

einmal schwer zu schaffen gemacht hatte - und er nahm sich vor, ihn diesmal kompromißlos zu bekämpfen.

Doch bevor Roi und Bull ihren Plan ausführen konnten, öffnete sich die Tür. Als wäre es ganz selbstverständlich, schlurfte Grukel Athosien in leicht vorgeneigter Haltung in die Schaltzentrale.

Er *schlurft wirklich!* dachte Reginald Bull mit einer Mischung von Abscheu und Respekt. Abscheu deshalb, weil er Menschen nicht mochte, die ihren Körper weder pflegten noch gerade hielten - und Respekt, weil Grukel Athosien in der Vergangenheit bewiesen hatte, daß sich hinter seinem verwehrlosten

Äußeren und seinen phlegmatischen Bewegungen ein brillanter Intellekt und ein „übermenschliches“ Können verbargen.

Als er sah, daß Athosien geradewegs auf die große Schalttafel zuging, sagte er hart:

„Bleiben Sie stehen und nehmen Sie die Hände hoch!“

Grukel Athosien blieb stehen. Aber er hob die Hände nicht, sondern ließ die Arme locker

herabhängen,  
während er sein gelblich verfärbtes Gebiß in einem überheblichen Grinsen entblößte.  
„Worüber regen Sie sich auf?“ fragte er naiv. „Schließlich bin ich ja kein Fremder.“  
„Das sind Sie weiß Gott nicht!“ entfuhr es Geoffry Waringer. „Dennoch haben Sie hier nichts  
verloren. Es  
ist Ihr Fehler, daß Sie wiedergekommen sind.“  
Athosiens Grinsen wurde breiter.  
Reginald Bull konnte sich nur noch mühsam beherrschen. Am liebsten hätte er den Eindringling mit  
einem Schuß aus seinem Paralysisator niedergestreckt. Aber er wußte, daß Athosien mit Lähmwaffen  
nur  
für kurze Zeit ausgeschaltet werden konnte - und dazu, eine tödliche Waffe einzusetzen, hätte sich  
Bull  
nicht überwinden können.  
Schließlich war Grukul Athosien kein Feind, der mit Mordgedanken kam, sondern ein Mensch -  
beziehungsweise eine in einem einzigen menschlichen Körper agierende Gruppe von sieben  
menschlichen  
Bewußtseinen, von denen das des Menschen Grukul Athosien das sogenannte Lead-Bewußtsein war.  
„Konzept“ hatte Grukul Athosien diese Daseinsform genannt - und nach seiner Aussage vor knapp  
einem  
Monat war diese „Siebener-Gruppe“ aus dem Reservoir von ES gekommen, in das angeblich die  
gesamte  
irdische Menschheit aufgenommen worden war, weil ES befürchtet hatte, in normaler Form würden  
die  
Erdbewohner den  
Durchgang des Medaillon-Systems durch den Schlund nicht überleben.  
Das alles hätte Grukul Athosien eigentlich als Freund erscheinen lassen müssen - wenn er beim  
letzten  
Zusammentreffen nicht versucht hätte, ohne die geringste Rücksicht auf die Pläne und gefährvollen  
Vorarbeiten der Luna-Gruppe die sublunaren Einrichtungen für seine Zwecke zu benutzen und das  
gerade  
fertiggestellte Großkampfschiff IRONDUKE zu entführen.  
Athosien schüttelte den Kopf.  
„Es ist kein Fehler, daß ich wiedergekommen bin, Waringer“, erwiderte er. „Im Gegenteil, es ist von  
großem Nutzen für meine Aufgabe, daß ich zurückgekehrt bin. Jetzt, da die Hulkoos das Medaillon-  
System verlassen haben, kann ich die IRONDUKE gefahrlos nach Goshmos Castle überführen.“  
„Jetzt nicht mehr!“ erklärte Roi Danton. „Sie hätten nicht hier hereinspazieren dürfen. Oder bilden Sie  
sich  
ein, wir würden Sie wieder gehen lassen, damit Sie sich die IRONDUKE unter den Nagel reißen?“  
„Wir denken nicht im Traum daran“, ergänzte Bull grimmig. „Es tut mir leid, Athosien, aber wir  
werden  
Sie paralisieren und so fesseln, daß Sie sich diesmal nicht wieder befreien können.“  
„Wäre es nicht einfacher für Sie, wenn Sie mich umbringen würden?“ erkundigte sich Grukul  
Athosien im  
Konversationston.  
Bull wollte aufbrausen, aber Geoffry Abel Waringer kam ihm zuvor und sagte bedächtig:  
. „Sie wissen, wer wir sind - und deshalb wissen Sie auch genau, daß wir niemanden ermorden  
würden,  
Athosien.“ Er wandte sich an seine Freunde. „Übrigens habe ich nachgedacht und mir überlegt, daß  
ein  
aus sieben Persönlichkeiten bestehendes Konzept durchaus sieben Leben haben könnte. Vielleicht

bildet

sich aus dem hyperenergetischen Reservoir, in dem die sechs Subbewußtseine des führenden Bewußtseins existieren, der Körper einer anderen Konzept-

Person, wenn der Körper des Lead-Bewußtseins stirbt. Ist es so, Athosien?"

Grukel Athosiens Gesicht verzerrte sich. Für den Bruchteil einer Sekunde spiegelte es Angst wider. In die

Augen trat eine Frage, die aber sofort wieder verschwand.

„Ich weiß nur, daß ich sterblich bin“, erwiderte Athosien mit rauher, etwas belegter Stimme. „Aber es hätte für Sie keinen Sinn, mich zu paralysieren.“

Plötzlich grinste er wieder penetrant-überheblich und deutete auf den großen Bildschirm, der jenen Sektor

der Robotwerft abbildete, in dem die startklare IRONDUKE stand.

Reginald Bull, Roi Danton und Geoffry Waringer behielten den Eindringling im Auge, als sie sich so drehten, daß sie den Bildschirm sahen.

Im nächsten Augenblick achteten sie nicht mehr auf Grukel Athosien, denn es war sinnlos geworden. Sie wußten, daß sie gegen die Hunderte von Menschen, die sich in der Nähe der IRONDUKE zu schaffen

machten und mit Hilfe der Robot-Verladeeinheiten viele Tonnen wertvollen Geräts ins Schiff brachten,

nicht ankommen würden.

Nach einigen Minuten überwand Reginald Bull seine Erstarrung. Er wandte sich wieder an Athosien und

fragte mit bedrückter Stimme:

„Das sind alles von ES gekommene Konzepte, nicht wahr?“

„Ja“, antwortete Athosien bereitwillig. „Und wir werden auch das zweite Schiff nach Fertigstellung für

Versorgungsflüge nach Goshmos Castle einsetzen und später mit beiden Raumschiffen die Mucierer fortbringen - und niemand kann uns daran hindern.“

3.

„Wie geht es ihm, Miß Lydon?“ fragte ich die Chefärztin der Paranormstation des Bordhospitals der SOL.

Tomay Lydon gab ein paar zirpende Geräusche von sich,, dann erwiderte sie mit Hilfe des akustischen

Systems ihres „Körpers“:

„Im Grunde genommen geht es ihm gut, Mister a Hainu. Dalaimoc Rorvic verspürt keine Schmerzen. Er

verflüchtigt sich nur in unregelmäßigen zeitlichen Abständen in eine andere, uns unbekannte Dimension.“

„Was geschieht während seiner „Abwesenheit“ mit seinem Bhavacca Kr'ah?“ erkundigte ich mich.

Über die Kontrolltafel Miß Lydons huschte ein elektronisches Blinkfeuer. Ich hätte zu gern gewußt, wie

die hochbegabte Ärztin es fertigbrachte, als Bewußtseinsinhalt in einem hyperinpotronischen Ableger SENECAs zu existieren und zu agieren, ohne daß ihre geistige Gesundheit darunter litt.

„Das Medaillon wird während der Verflüchtigungsphasen durchsichtig, bleibt aber ein materieller Bestandteil unseres Kontinuums“, antwortete die Ärztin. „Zur Zeit ist Mister Rorvic anwesend.

Möchten

Sie mit ihm sprechen, Mister a Hainu?“

„Sehr gern, Miß Lydon“, erwiderte ich. „Aber es genügt, wenn Sie mich Thatcher nennen. Wissen Sie, als



Marsianer der a-Klasse bin ich die Anrede ‚Mister‘ nicht gewöhnt.“

„Einverstanden, Tatcher!“ sagte die Ärztin - und das akustische System ließ Freude in der Antwort mitschwingen. Es war wirklich jammerschade, daß Tomay Lydon diesen schrecklichen Unfall erlitten hatte, der sie ihres Körpers beraubte. Andererseits war es ein Glück für die Besatzung der SOL - und hoffentlich auch für sie selbst, daß sie zur Zeit des Unfalls gerade mit einem hyperinpotronischen Ableger

SENECAs experimentiert hatte und sich deshalb instinktiv in ihn retten konnte, als ihr Körper zerfiel.

„Aber nur, wenn Sie mich Tomay nennen.“

„Gern, Tomay“, sagte ich.

Neben der Ärztin öffnete sich ein Schott. Ich betrat einen hellerleuchteten kurzen Korridor und wandte

mich nach links, als sich dort ein weiteres Schott öffnete, hinter dem ein Krankenzimmer lag.

„Ich grüße Sie, Mister Rorvic!“ sagte die - trotz ihres künstlichen Entstehens - recht natürlich klingende

Stimme der Ärztin. (Selbstverständlich war das Bewußtsein Tomay Lydons mit Hilfe zahlreicher Kontrollinstrumente überall in ihrer Station gegenwärtig.) „Ich habe Ihrem Partner erlaubt, Sie zu besuchen.“

Dalaimoc Rorvic lag in einer Art gläsernem Sarg und war an unzählige Instrumente angeschlossen, die

praktisch jede Lebensäußerung seines Körpers und Geistes maßen, jede geringste Veränderung registrierten und alles an die Ärztin weiterleiteten, die die Daten mit Hilfe ihres hyperinpotronischen Körpers auswertete. Natürlich war der fette Tibeter nackt - das heißt, er trug einen winzigen Slip, der aber

größtenteils vom herabhängenden Bauchspeck verdeckt wurde. Auf seiner behaarten Gorillabrust lag die

schwarze Scheibe, die er Bhavacca Kr'ah nannte. Als ich dieses Amulett zum erstenmal sah, hielt ich es

für eine Marotte Rorvics, es immer zu tragen. Inzwischen wußte ich es besser.

Das leichenhäutige Scheusal glotzte mich mit seinen roten albinotischen Augen so unverschämt an wie

immer.

„Sieh da, die marsianische Flüstertüte ist wieder da!“ grollte er phlegmatisch. „Na, reißen Sie schon Ihren

Mund auf und erstatten Sie Meldung, Captain Hainu!“ brüllte er im nächsten Augenblick.

Seltsam, sonst hatte es mich immer wütend gemacht, wenn der Tibeter meinen Namen verschandelte, indem er das eminent wichtige a wegließ.

Diesmal war es mir peinlich. Konnte es sein, daß Tomays unsichtbare Anwesenheit daran schuld war?

Peinlich war mir auch die Anrede mit meinem uralten und längst nicht mehr aktuellen militärischen Captainsrang, obwohl sie mich sonst kaum gestört hatte.

Aber bevor ich entsprechend kontern konnte, verschwammen die Umrisse des Mutanten. Innerhalb von

Sekunden verschwand Dalaimoc Rorvic völlig aus meiner optischen Erfassung und - falls die Ärztin recht

hatte - aus unserem Universum. Nur das zu einer gläsern wirkenden Scheibe umgewandelte Zauberamulett

und der schwarze Slip blieben zurück - seltsamerweise ohne ihre Positionen zu verändern.

Ich schluckte.

Zwar hatte ich mit dem Tibeter schon die unmöglichsten Sachen erlebt, aber so etwas noch nicht.

„Haben Sie schon herausgefunden, warum das geschieht, Tomay?“ fragte ich leise.

„Bis jetzt noch nicht, Tatcher“, antwortete die Ärztin. „Unsere Meßinstrumente konnten jedenfalls keine

äußeren Einwirkungen feststellen, die das Verschwinden Rorvics hätten verursachen können. Es ist bedauerlich, daß auch Sie uns keine Angaben über das Phänomen machen können.“

Ich zuckte unbehaglich die Schultern.

„Leider kann ich Ihnen nicht helfen“, gab ich zu. „Ich bemerkte dieses Phänomen zum erstenmal rund drei

Stunden, nachdem Perry Rhodan mit BULLOC verschwunden war. Möglicherweise haben die Aktivitäten

der Inkarnation innerhalb der SOL irgend etwas in Rorvic verändert. Aber das ist nur eine Spekulation.

Ebensogut könnte es sein, daß dieser Zustand infolge Rorvics Cyno-Erbe zwangsläufig eintreten mußte.“

Unser Gespräch wurde dadurch beendet, daß Dalaimoc Rorvic im

Zeitlupentempo rematerialisierte. Ich fröstelte, als ich merkte, daß sein Blick immer noch so unverschämt

provokierend wie zuvor auf mir ruhte, obwohl das Scheusal doch inzwischen in einem anderen Universum

oder einer anderen Dimension gewesen war.

„Wie ist das mit Ihrer Meldung, Captain Hainu?“ erkundigte sich der Tibeter.

Da packte mich heiliger Zorn. Ich schrie dem Ungeheuer eine klassische Erwiderung ins feiste Gesicht,

drehte mich um und stapfte hinaus.

Der Katzenjammer kam, als ich draußen wieder vor der Kontrolltafel der Ärztin stand.

„Ich schäme mich“, gestand ich mit gesenktem Kopf. „Ich werde Sie nie wieder belästigen, Tomay, denn

ein Marsianer der a-Klasse, kann einer Dame, in deren Anwesenheit er sich derartig vergessen hat, nicht

mehr ins Gesicht schauen.“

Ich wollte diesen Ort fluchtartig verlassen, blieb aber stehen, als aus dem akustischen System ein helles

Lachen ertönte.

Als das Lachen verstummte, sagte Tomay Lydons künstliche und dennoch naturgetreue Stimme:

„Ich an Ihrer Stelle hätte mich auch vergessen, Tatcher. Was Sie Rorvic gesagt haben, ist längst nicht so

wichtig wie das, was Sie mir anschließend sagten. Es ist manchmal schlimm für mich, in einer Maschine

eingesperrt zu sein, auch wenn es eine wundervolle Maschine ist. Um so schöner ist es für mich, wenn ein

anderer Mensch mich trotzdem wie einen vollwertigen Menschen behandelt. Sie haben noch viel mehr

getan, Tatcher. Sie haben meinen ungewöhnlichen Status überhaupt nicht zur Kenntnis genommen, weil

für Sie die Person nicht von der Erscheinungsform abhängt.“

„Aber so ist es doch tatsächlich!“ erwiderte ich.

„Eben das macht Sie mir so sympathisch, Tatcher“, erklärte die Ärztin.

„Bitte, besuchen Sie mich bald wieder.“

Ich fühlte mich erleichtert, obwohl ich mich noch immer schämte.

„Danke, Tomay“, sagte ich. „Ich komme ganz bestimmt bald wieder. Sie sind mir auch sehr sympathisch.“

Als ich die Hauptzentrale der SOL betrat, die in der SZ-1 lag, erkannte ich sofort, daß sich etwas Besonderes anbahnte.

Die Emotionauten saßen vollzählig auf ihren Plätzen, aber selbstverständlich war nur einer von ihnen an

eine SERT-Haube angeschlossen. Das war Mentro Kosum, mit dessen Erfahrung es keiner der anderen

Emotionauten aufnehmen konnte. Trotz seines hohen Alters reagierte er unter der SERT-Haube immer

noch schneller als die jüngeren und auch sehr fähigen Emotionauten der SOL.

Atlan und Alaska Saedelaere standen nebeneinander rechts neben dem Hauptsteuerpult Kosums und blickten auf den Frontbildschirm der Panoramagalerie, auf dem zur Zeit allerdings nur die wesenlosen Licht- und Schattenphänomene des Zwischenraums zu sehen waren. Auf dem darüber installierten Reliefschirm leuchtete dagegen eine gelbweiße Sonne.

Ich steuerte den Kartentisch in der Mitte der Hauptzentrale an, an dem Gucky, Ras Tschubai und Icho Tolot saßen. Auch sie blickten auf den Frontschirm, als erwarteten sie, daß darauf in Kürze etwas Sensationelles auftauchen würde.

Der Mausbiber wandte den Kopf, als ich mich setzte. Sekundenlang ließ er seinen einzigen Nagezahn zur

Hälfte sehen, dann fragte er:

„Wie geht es deinem Partner, Thatcher?“

„Viel zu gut“, antwortete ich. „Er versuchte, mich zu schikanieren. Deshalb habe ich mich nicht lange bei ihm aufgehalten. Was ist hier eigentlich los?“

Gucky, Ras und Tolot blickten mich verwundert an.

„Das weißt du nicht?“ meinte der Ilt. „Wir befinden uns auf dem Weg zur Erde. Die Zielsonne im Reliefschirm ist Medaillon. Innerhalb der nächsten Minuten müßten wir aus dem Zwischenraum auftauchen und Medaillon mit bloßem Auge sehen können.“

„Und wir werden die Erde wieder für die Menschheit in Besitz nehmen!“ erklärte Tschubai enthusiastisch.

*Und den Mars?* wollte ich fragen. Doch ich unterließ es, denn schließlich konnte keiner der Anwesenden

etwas dafür, daß wir im Medaillon-System außer der Erde und dem Mond nicht auch den Mars vorfinden

würden. Damals, als sich gezeigt hatte, daß das Solsystem gegen die Übermacht der Laren nicht gehalten

werden konnte, war das Zweiplanetensystem Erde-Mond mit einem Transmitter gerettet worden - und mit

ihm fast die gesamte auf der Erde lebende Menschheit.

Es war eine höchst fragwürdige Rettung gewesen, aber wer hätte das damals ahnen können! Erstens hatte

das mit dem Transmitter nicht wie berechnet funktioniert. Die Erde und der Mond waren nicht am Zielort

herausgekommen, sondern in einem völlig fremden Raumsektor.

Nach gefahrvollen Abenteuern und technischen und anderen Großtaten war es schließlich gelungen, der

Erde und ihrem Mond eine neue Sonne - nämlich Medaillon - zu geben. Medaillon hatte der Menschheit

auch die Aphilie beschert, aber das hatte niemand vorausberechnen oder ahnen können.

Die irdische Menschheit hatte einen Niedergang erlebt, der sich mit keinem anderen Niedergang ihrer Geschichte vergleichen ließ. Sie war wirtschaftlich und militärisch stark geblieben -und hatte beachtliche

technologische Leistungen vollbracht. Aber sie hatte die Fähigkeit verloren gehabt, Gefühle zu empfinden

- und ohne Liebe und Haß, Freude und Trauer, Mitleid und Hilfsbereitschaft konnte eine Gesellschaft nur

eine Gesellschaft von Ameisen sein, deren einziger Lebenszweck mit der Nützlichkeit für ebendiese Gesellschaft anfang und endete.

Wir von der SOL hatten die Endphase der Aphilie und den Sturz des Medaillon-Systems durch den Schlund nicht miterlebt, denn wir waren zu jener Zeit nach einer mehr als abenteuerlichen Odyssee in der

Heimatgalaxis gelandet und hatten auch dort Abenteuer bestanden, um unser Überleben gekämpft und

gleichzeitig versucht, durch Infiltrationsmaßnahmen den Grundstein zur Brechung der larischen Herrschaft zu legen.

Als wir - frustriert und niedergeschlagen, weil die Menschheit des Neuen Einsteinschen Imperiums in der

Dunkelwolke Provcon-Faust unsere Politik ablehnte und von Perry Rhodan kaum etwas wissen wollte -

schließlich an die Position zurückkehrten, an der wir das Medaillon-System verlassen hatten, war es verschwunden gewesen.

Unsere Suche führte uns von Galaxis zu Galaxis und wäre wahrscheinlich vergeblich gewesen, wären wir

nicht mit den Hilfsvölkern der Kaiserin von Therm zusammengetroffen. Die Kaiserin - für uns ein nebulöser Begriff, der erst durch sensationelle Enthüllungen unserer keloskischen Begleiter bedeutungsvoll wurde - stellte uns Aufgaben, prüfte uns und ging schließlich einen Handel mit uns ein, als

dessen Ergebnis wir die Position des Medaillon-Systems erhielten.

Aber als wir dort ankamen, fanden wir die Erde entvölkert - bis auf zwei winzige Gruppen von Menschen,

von denen die eine unter der parapsychischen Herrschaft einer Kleinen Majestät stand und die andere vergeblich gegen diesen Herrscher über die entvölkerte Erde kämpfte.

Wir konnten die Kleine Majestät, das Werkzeug BARDIOCs, indirekt vernichten, mußten aber anschließend einer Übermacht von Raumschiffen der Hulkoos weichen und es hinnehmen, daß eine zweite Kleine Majestät auf die Erde gebracht wurde.

Nach mehreren erfolgreichen Aktionen gegen Kleine Majestäten, die andere Völker auf anderen Planeten

anderer Sonnensysteme versklavten - Aktionen, deren Erfolge höchst fragwürdig waren, weil wir die „befreiten“ Völker nicht anschließend gegen eine neuerliche Versklavung zu schützen vermochten, hatten

unsere Abenteuer einen dramatischen Höhepunkt im Drei- Sonnensystem-Verbund Varben-Nest gefunden.

Als Ergebnis dieser dramatischen Zuspitzung war die Freiheit des Medaillon-Systems errungen worden -

oder erhandelt worden. Aber wir hatten einen Preis bezahlt, den wir niemals bereit gewesen wären zu bezahlen: Perry Rhodan.

Doch als Perry Rhodan sich der neuen Inkarnation BULLOC selbst als Preis für die Freigabe der SOL und

ihrer Bewohner - nach der Freigabe des Medaillon-Systems - anbot, war niemand von uns Herr seines eigenen Willens gewesen.

„Freust du dich nicht, Thatcher?“ fragte Tschubai.

Ich erwachte aus meinem Tagtraum und blickte den Teleporter verständnislos an.

„Worüber soll ich mich freuen, Ras?" erkundigte ich mich.

„Quält ihn nicht!" warf Icho Tolot mit seiner grollenden Stimme ein, bei deren Klang benachbarte Seismometer wahrscheinlich heftig ausgeschlagen hätten. „A Hainu ist kein Terraner, sondern ein Marsianer. Während ihr euch auf das Wiedersehen mit der Erde freut, muß ihn dieses Wiedersehen bedrücken, da er schmerzlich daran erinnert wird, daß seine Heimatwelt in - vielleicht unerreichbarer Ferne liegt."

Gucky und Ras machten erschrockene Gesichter.

„Das tut mir leid", meinte Ras.

„Bist du uns böse, Tatcher?" fragte der Mausbiber.

Ich lächelte.

„Ach was! Wie könnte ich euch böse sein! Ich war nur in Erinnerungen versunken. Selbstverständlich würde ich den Mars gern wie dersehen, aber ich freue mich mit euch darüber, daß wir bald zur Erde zurückkehren. Nur schade, daß Perry nicht dabeisein kann."

Diesmal sahen Gucky und Ras bedrückt drein. Der Haluter verfügte zwar über kein Mienenspiel, dennoch

kannte ich ihn so gut, daß ich seine Trauer über Perrys Verschwinden spürte.

Und mir ging es genauso. Es war mir, als fehlte das wesentliche beseelende Element der SOL - und der

gesamten Menschheit...

Vor wenigen Minuten war die SOL in den Normalraum zurückgefallen. Die Sonne Medaillon leuchtete

nunmehr nicht auf dem Reliefschirm, sondern auf dem Frontschirm der Panoramagalerie.

Es hatte einige Freudenrufe gegeben, aber seltsamerweise keinen Begeisterungssturm, wie ich ihn erwartet

hatte. Danach war die Zentrale -Besatzung schnell wieder zur Tagesordnung übergegangen - und die hieß

anstrengende geistige Arbeit, um das gigantische Raumschiff, das mehr eine bewaffnete riesige Raumstadt

war, zu navigieren, mit Hilfe der Ortungsinstrumente gegen Überraschungsangriffe zu sichern und mit

Hilfe der Hyperfunkantennen in die Tiefen des Alls hinauszuhorchen.

Innerhalb des Schiffskörpers selbst war ohnehin kein Begeisterungssturm zu erwarten gewesen.

Infolge

der langen Odyssee der SOL bestand der überwiegende Teil ihrer Besatzung und ihrer Bewohner aus Menschen, die erst auf der SOL geboren worden waren und aus Menschen, deren Eltern auf dem Generationenschiff geboren waren.

Diese Solaner betrachteten die SOL als ihre Heimatwelt und hätten es lieber gesehen, wenn sie mit ihrer

Heimat friedlich von Galaxis zu Galaxis reisen könnten, ohne nach einer verschwundenen Menschheit

suchen zu müssen und sich in Konflikte zwischen Superintelligenzen wie BARDIOC und die Kaiserin von

Therm einzumischen.

Doch es war unmöglich, auf ihre diesbezügliche Wünsche Rücksicht zu nehmen. Die SOL war schließlich

mit einem ganz bestimmten Ziel zu ihrer Odyssee aufgebrochen: mit dem Ziel, die Verbindung zwischen

der galaktischen Menschheit und der der geflohenen Erde aufrechtzuerhalten und nach Wegen zu suchen,

wie beide wieder vereint werden konnten.

Niemand hatte am Anfang der Odyssee wissen oder auch nur ahnen können, welche Schwierigkeiten sich

vor uns auftürmen würden. Aber das ursprüngliche Ziel bestand trotz gravierender Einschränkungen prinzipiell noch immer - und entsprechend sahen die Pflichten und Rechte der Menschen an Bord der SOL

aus.

Ich blickte hoch, als sich Alaska Saedelaere dem Kartentisch näherte. Der Transmittergeschädigte trug

seine Maske, die andere Lebewesen vor dem Anblick des Cappin-Fragments schützte.

Meine Aufmerksamkeit galt aber zur Zeit nicht der Gesichtsmaske, sondern dem eigroßen, rätselhaft schimmernden und glitzernden Kristall, den Alaska an einem Band vor der Brust trug.

Es war der Duuhr-Kristall, den Perry Rhodan von der Kaiserin von

Therm geschenkt bekommen hatte und den er bis zu seiner Entführung durch BULLOC getragen hatte.

Nach BULLOCs und Rhodans Verschwinden - und nach unserer Befreiung vom Einfluß der Inkarnation -

hatte Alaska Saedelaere den Kristall im Schiff gefunden und ihn sich umgehängt. Er wollte ihn für Perry

Rhodan aufbewahren, hatte er erklärt und damit zugleich klargemacht, daß es für ihn selbstverständlich

war, daß Perry früher oder später wieder unter uns leben würde.

„Hallo!“ sagte Alaska und plazierte sich so, daß er mir genau gegenüber saß.

Ich merkte, daß der Transmittergeschädigte mich ansprechen wollte, aber noch nach Worten suchte, deshalb sagte ich hilfsbereit:

„Wenn Sie sich nach Rorvics Befinden erkundigen wollen, kann ich Ihnen nur sagen, daß es ihm gutgeht -

viel zu gut sogar.“

„Das freut mich zu hören, Tatcher“, erwiderte Alaska. „Mich beschäftigt aber noch eine andere Frage im

Zusammenhang mit Dalaimocs seltsamen .Zuständen!.“ Wieder suchte er nach Worten, dann sagte er leise:

„Ich vermag mich vielleicht am ehesten in seine Lage einzufühlen, Tatcher, denn möglicherweise geschieht mit Ihrem Partner zur Zeit etwas Ähnliches wie mir damals in den Zeitbrunnen. Deshalb interessiert es mich, etwas

über Dalaimocs Erlebnisse während seiner Abwesenheiten zu erfahren.“

Ich nickte.

„Das würde mich auch interessieren, Alaska.“

„Haben Sie ihn nicht in der Krankenstation besucht?“ fragte der Transmittergeschädigte.

„Doch“, erwiderte ich. „Aber er hat mir überhaupt nichts erzählt, sondern mich nur zweimal ziemlich grob

aufgefordert, Meldung zu erstatten.“

„Zweimal?“ warf Gucky ein.

„Ja, einmal vor einer Abwesenheit und einmal danach“, erklärte ich. „Es war pure Schikane, denn erstens

hat man diesen militaristischen Zopf bei uns längst abgeschafft - und zweitens habe ich ihn ja nicht besucht, um ihm etwas zu erzählen, sondern um etwas von ihm zu hören.“

„Sie sind wieder einmal überempfindlich gewesen, Tatcher“, meinte Saedelaere. „Schließlich ist Dalaimoc

krank, wenn auch nicht im normalen Sinn. Mit Kranken aber sollte man Nachsicht üben.“

Darauf sagte ich nichts, da ich merkte, daß Alaska voreingenommen war. Damit befand er sich in

zahlenmäßig großer Gesellschaft, denn rätselhafterweise ergreifen die meisten Menschen bei Differenzen zwischen dem Tibeter und mir für Rorvic und gegen mich Partei. Das lag an der Art des Scheusals, sich durch Wortklaubereien und effektvolle Scheinlogik bei unseren Mitmenschen in ein Licht zu setzen, das ihm nicht zustand.

Alaska Saedelaere merkte, daß für mich das Thema abgeschlossen war. Nach einigen beiläufigen Bemerkungen erhob er sich und wollte die Hauptzentrale verlassen.

„Er hat mir nicht geglaubt!“ stellte ich entrüstet fest.

„Zumindest war er mit deiner Auskunft nicht zufrieden“, bemerkte der Mausbiber. „Hat dir Dalai wirklich

weiter nichts gesagt, Tatcher?“

Ich schüttelte den Kopf.

Gucky seufzte.

„Daß ihr euch auch nie vertragen könnt! Na, ich bin jedenfalls gespannt darauf, was Alaska aus dem kosmischen Wanderbuddha herausquetscht.“

*Kosmischer Wanderbuddha!* wiederholte ich den Ausdruck in Gedanken genüßlich.

Das würde ich dem fetten Tibeter bei nächster Gelegenheit unter seine Nase reiben!

So schnell, wie der Einfall gekommen war, verflog er wieder, denn die automatische Ortung gab plötzlich

Alarm, was meine Aufmerksamkeit ebenso beanspruchte wie die aller anderen Anwesenden in der Hauptzentrale.

4.

Ich sah, daß Atlan sich an seinem TK-Armband zu schaffen machte. Dieses Gerät war kein gewöhnlicher

Telekom, sondern ein Identifizierungs- und Kommandogerät, mit dem eine entsprechend autorisierte Person Verbindung mit SENECA aufnehmen, sich identifizieren und Anweisungen erteilen konnte.

Der Arkonide sprach nur kurz in das Gerät, dann schaltete sich die gigantische Hyperinpotronik auch schon in die Rundrufanlage ein und sagte mit der „Stimme des Tages“, die diesmal die mütterliche Altstimme einer Frau war:

„Fernortung! Die Auswertung energetischer Aktivität im Medaillon-System hat ergeben, daß vor anderthalb Minuten ein Großkampfschiff vom 1500-Meter-Typ von Luna startete. Achtung! Die weiteren

energetischen Aktivitäten des angemessenen Verursachers deuten darauf hin, daß kein Linearmanöver

geplant ist. Zielberechnungen laufen. SENECA, Ende!“

„Kurzlinearmanöver vorbereiten!“ sagte Atlan zu Mentro Kosum. Während der Emotionaut die über seinem Kopf schwebende SERT-Haube mit einer Schaltung herabgleiten ließ, schaltete der Arkonide bereits eine Interkomverbindung zur Funkzentrale durch und befahl: „Bereiten Sie eine gerichtete Hyperkomsendung vor, die nach unserem Linearmanöver auf ein Großkampfschiff abgestrahlt werden

soll! Inhalt: Identifizierungskode SOL, Aufforderung zu Identifizierung und zur detaillierten Kontaktaufnahme!“

Er hatte kaum geendet, als sich SENECA schon wieder in die Rundrufanlage einschaltete.

„Zielberechnungen abgeschlossen!“ teilte die Hyperinpotronik mit. „Mit einer Wahrscheinlichkeit von

86,47 Prozent ist Goshmos Castle das Ziel des Großkampfschiffs. SENECA, Ende!“

Atlan nickte Kosum zu und sagte:

„Weg verlegen, aber außerhalb der Gefechtsdistanz bleiben!“

Der Emotionaut nickte zurück und schloß die Augen. Seine Handlungen blieben unsichtbar, aber dafür waren die Ereignisse zu hören und an Kontrollinstrumenten abzulesen. Die SOL vollführte eine Drehung um vierzehn Grad nach Backbord, also auf der horizontalen Ebene. Eine vertikale Drehbewegung war nicht erforderlich, da das Schiff beim Anflug auf das Medaillon-System bereits auf gleiche Höhe mit der Ebene der Planetenbahnen gebracht worden war. Im nächsten Moment wurden die Triebwerke hochgeschaltet. Wir spürten davon nur ein schwaches Vibrieren, aber die Kontrollen schlugen weit aus. In der Hauptzentrale flogen Bemerkungen und Fragen hin und her. Die Frauen und Männer zerbrachen sich die Köpfe darüber, wer da mit einem Großkampfschiff vom Erdmond nach Goshmos Castle unterwegs war. Selbstverständlich wußten wir, daß die auf Luna zurückgelassene Gruppe, die aus Roi Danton, Reginald Bull und Geoffry Abel Waringer bestand, darum bemüht war, die Bandfertigung der sublunaren Raumschiffswerften wieder in Gang zu bringen. Aber selbst dann, wenn sie es geschafft hatten, ein Raumschiff fertigzustellen, war nicht einzusehen, was sie damit auf Goshmos Castle wollten. Die Tatsache, daß Atlan dem Großkampfschiff mit der SOL den Weg verlegen wollte, anstatt zuerst auf Luna anzufragen, verriet, daß der Arkonide daran zweifelte, daß unsere Luna-Gruppe das Schiff gestartet hatte. Als die SOL nach der entsprechenden Anlaufzeit in den Zwischenraum ging, befand sich Medaillon nicht mehr im Reliefschirm. Bei kurzen Linearmanövern war es allerdings auch nicht notwendig, Kurs auf eine bestimmte Zielsonne zu halten. Nach wenigen Minuten stürzte die SOL bereits wieder in den Normalraum zurück. Wir alle blickten gespannt auf den Frontschirm, obwohl wir wußten, daß ein Großkampfschiff von 1500 Metern Durchmesser ein viel zu winziges Objekt war, um im Weltraum aus größerer Entfernung optisch aufgefaßt zu werden. Da wir uns zudem außerhalb der Gefechtsdistanz hielten, hätte das Schiff auch nicht mit einer Vergrößerungsschaltung sichtbar gemacht werden können. „Objekt eindeutig erfaßt!“ meldete SENECA. „Es handelt sich einwandfrei um ein terranisch-lunares Großkampfschiff von 1500 Metern Durchmesser. Geschwindigkeit lag bei Erfassung um siebenzig Prozent LG und sinkt seitdem um 0.14 Prozent pro Sekunde. SENECA, Ende!“ „Es bremst ab, ohne auszuweichen“, stellte Atlan nüchtern fest. Er gab keinen Kommentar dazu, weil die Sachlage für jeden von uns durchschaubar war. Das Verhalten des anderen Raumschiffs verriet, daß seine Besatzung unser Schiff ortonungstechnisch als SOL erkannt hatte, was sie dazu bewog, auf ein Ausweichmanöver zu verzichten und statt dessen eine Kontaktaufnahme vorzubereiten. „Funkzentrale an Atlan!“ hörte ich aus einem Interkomlautsprecher in der Nähe des Arkoniden. „Fremdes Schiff identifiziert sich als IRONDUKE. Sein Kommandant ist zu einer Kontaktaufnahme bereit.“ „Legen Sie die Verbindung zu mir um!“ ordnete Atlan an.



Kurz darauf wurde der Bildschirm von Atlans Interkomgerät hell. In seinem Oval sahen wir alle das Abbild eines Mannes in nichtssagender blaugrauer Montur und mit grobporigem, schmutzig wirkendem

Gesicht. Das Haar war lang, von nicht genau bestimmbarer Farbe, und hing in fettigen Strähnen ins Gesicht.

„Wer sind Sie?“ fragte Atlan.

In der Stimme des Arkoniden schwang Verblüffung mit. Normalerweise hätte sich Atlan nicht zu dieser

überraschten Frage hinreißen lassen, sondern zurückhaltend und abwartend taktiert. Aber der Anblick dieser Gestalt, die nach unserer Vorstellung so gar nicht in die Hauptzentrale eines modernen Großkampfschiffs paßte, mußte ihn sekundenlang verwirrt haben.

Über das großporige Gesicht glitt ein Lächeln, in dem sich Überheblichkeit mit einer Art Bauernschläue

paarte. Die kleinen Augen schienen unter halbgesenkten Lidern direkt auf den Arkoniden zu blicken.

„Sie sind Atlan“, stellte der Fremde fest. „Wir sind uns zwar bisher nicht persönlich begegnet, aber Ihr

Tridibild war selbstverständlich in den Geheimdienstunterlagen der Regierung.“

„Der aphilischen Erdregierung?“ erkundigte sich Atlan, der seine Überraschung überwunden hatte und

dennoch erregter wirkte als vorher. „Kommen Sie von früheren Bewohnern der Erde?“

„Man könnte es so sagen, obwohl wir beide etwas völlig Verschiedenes darunter verstehen. Mein Name

ist übrigens Grukkel Athosien. Ich bringe zusammen mit einigen Freunden die IRONDUKE nach Goshmos

Castle und möchte Sie bitten, mich nicht länger als unbedingt notwendig aufzuhalten. Es wird Zeit, daß

Goshmos Castle getrennt und präpariert wird, damit ES seine überdehnte Speicherkapazität entlassen und

die Menschheit in neuer Form abstoßen kann.“

Nach und nach hatten sich alle Frauen und Männer, die nicht unbedingt vor ihren Kontrollen sitzen mußten, erhoben und sich im Halbkreis um Atlan und den Interkom aufgestellt. Alaska Saedelaere trat

neben den Arkoniden. Ich selbst drängte mich in die erste Reihe, und Gucky „ritt“ auf Tolots mächtigem

Kuppelschädel und konnte deshalb über die anderen Anwesenden hinwegsehen.

„Haben Sie die Genehmigung unseres Luna-Kommandos, die IRONDUKE zu benutzen?“ fragte der Transmittergeschädigte.

Grukkel Athosien lächelte amüsiert.

„Ich habe NATHANs Erlaubnis - das genügt wohl“, erklärte er herablassend.

„Stoppen Sie die IRONDUKE und erwarten Sie uns an Bord!“ sagte Atlan. „Ich werde nicht zulassen, daß

mit dem Erbe der Menschheit auf Luna beliebig umgesprungen wird. Oder können Sie eine Legitimation

vorweisen, die Sie als Vertreter der von der Erde ^geflüchteten Menschheit ausweist?“

Athosien seufzte gelangweilt.

„Lassen Sie doch die Sprüche, Atlan!“ erwiderte er. „Meine Zeit ist knapp bemessen und zu kostbar, als ‘

daß ich sie mit wertlosem Geschwätz vergeuden dürfte. Deshalb setze ich jetzt meinen Flug nach Goshmos Castle fort. Wenn Sie mit Bull, Waringer und Danton gesprochen haben und einigermaßen klarsehen, können Sie wieder Kontakt mit mir aufnehmen.“

Der Bildschirm erlosch. „Wir könnten die IRONDUKE mit Sperrfeuer am Weiterflug hindern“, meinte

Saedelaere ohne Überzeugungskraft.

Atlan lächelte müde.

„Es wäre sinnlos, solange wir nicht wissen, was wirklich gespielt wird, Alaska. Außerdem liegt Goshmos

Castle ja vor der Haustür der Erde. Wir werden deshalb lediglich ortonstechnisch überprüfen, ob die IRONDUKE tatsächlich nach Goshmos Castle fliegt - und als nächstes sprechen wir mit unseren Freunden auf Luna.“

Vorerst blieben wir alle noch untätig stehen und hörten zu, wie SENECA meldete, daß die IRONDUKE

erneut beschleunigte und ihren Flug nach Goshmos Castle fortsetzte. Da das Schiff noch immer kein Ausweichmanöver durchführte, geriet es sehr bald in den Gefechtsbereich der SOL und flog schließlich

nur eine halbe Million Kilometer an ihr vorbei.

„Das ist vielleicht ein kaltschnäuziger Bursche“, bemerkte Ras Tschubai und unterbrach damit als erster

das Schweigen, das sich über uns gelegt hatte. „Und arrogant ist er obendrein.“

„Ich hatte den Eindruck, daß Athosien genau weiß, was er will und was er durchsetzen kann“, meinte Atlan. „Bully, Roi und Geoffry haben ihm die IRONDUKE bestimmt nicht freiwillig überlassen.“

„Es sei denn, ES hätte sich als Vermittler eingeschaltet“, warf eine Astrogatorin ein.

„Es ist nicht die Art von ES, sich als gütiger Vermittler zu betätigen“, erklärte Alaska Saedelaere.

„Aber ES hat die Macht, sich durchzusetzen oder seinen Beauftragten genug Macht mitzugeben, damit sie

seinen Willen erfüllen können“, warf Icho Tolot ein. „Ich bin überzeugt davon, daß es uns nicht gelungen

wäre, die IRONDUKE aufzuhalten, wenn wir es versucht hätten.“

„Ich denke doch“, erwiderte Atlan mit feinem Lächeln. „Aber so, wie Grukkel Athosien vorging, durfte er

damit rechnen, daß wir keine Gewalt gegen ihn und die IRONDUKE anwendeten. Das war seine Waffe,

mit der er sich durchsetzte.“

Er befahl der Funkzentrale, eine Verbindung mit dem Luna-Kommando herzustellen.

Nur wenige Sekunden später waren die Abbilder von Reginald Bull, Geoffry Abel Waringer und Roi Danton auf dem Bildschirm zu sehen. Ich atmte verstohlen auf, denn ich hatte schon befürchtet, daß den

drei Männern etwas zugestoßen sein könnte.

„Ich bin froh, euch wohlbehalten zu sehen“, sagte Atlan und bewies damit, daß nicht nur ich gewisse Befürchtungen gehegt hatte. „Die SOL steht zwischen Terra-Luna und Goshmos Castle und kann in wenigen Stunden bei euch sein. Aber wir hatten eine Begegnung, die uns zu denken gab.“

„Die IRONDUKE!“ entfuhr es Bull. „Hast du mit dem Konzept gesprochen, Atlan?“

Atlan runzelte die Stirn.

„Ich habe mit einem Mann gesprochen, der sich Grukkel Athosien nannte und sinngemäß vorgab, im Auftrag von ES für die von der Erde verschwundene Menschheit zu handeln“, antwortete er. „Aber den

Begriff ‚Konzept‘ höre ich zum erstenmal im Zusammenhang mit einem Menschen.“

„Bevor ihr weiter über Konzepte spricht, Atlan, weißt du etwas über meinen Vater?“ warf Roi Danton

ungeduldig ein.

„Leider nicht, Roi“, antwortete der Arkonide. „Aber wir werden ihn deshalb nicht aufgeben, sondern beraten müssen, wie wir mit Aussicht auf Erfolg nach Perry suchen können. Entschuldige bitte, wenn ich

mich vorher um andere Dinge kümmern muß.“

„Schon gut“, erwiderte Roi Danton.

„Am besten wird euch Geoffry erklären können, was unter einem Konzept zu verstehen ist“, sagte Reginald Bull und nickte Waringer zu.

Der Hyperphysiker nickte zögernd.

„Wir haben uns immer gefragt, wohin die irdische Menschheit verschwunden sei“, begann er. „Sie konnte

nicht mit Raumschiffen evakuiert worden sein, denn dazu hätten die Kapazitäten bei weitem nicht ausgereicht. Deshalb lag es nahe, an eine Entführung durch Unbekannte zu denken.

So völlig falsch war diese Vermutung nicht, wie sich inzwischen herausgestellt hat. Vorausgesetzt, Grukkel

Athosien hat uns die Wahrheit gesagt - und ich persönlich sehe keinen Grund für ihn, aus dem er hätte

lügen müssen -, dann hat ES in dem Augenblick, in dem die Erde mitsamt dem Medaillon-System in den

Schlund stürzte, die physische und psychische Substanz von zwanzig Milliarden Menschen in sich aufgenommen.“

Er unterbrach sich, als Atlan die Hand hob und damit um eine Pause bat. Der Grund dafür war leicht zu

erkennen - nämlich an den Gesichtern der Frauen und Männer neben Atlan, auf denen sich Fassungslosigkeit, Unglauben oder einfach Unverständnis spiegelte.

„Was ist unter der „physischen und psychischen Substanz“ von zwanzig Milliarden Menschen zu verstehen?“ warf Icho Tolot ein. „Warum werden die beiden Teile einer Ganzheit einzeln genannt?“

„Ich habe nur die Worte wiederholt, die das Konzept Grukkel Athosien gebrauchte“, erwiderte Waringer.

„Es ist noch zu früh, um aus dieser sprachlichen Trennung Schlüsse zu ziehen. Fest steht aber, daß ES offenbar fürchtete, daß der irdischen Menschheit nach dem Wiederauftauchen aus dem Schlund Gefahren

drohten, mit denen sie nicht fertig würde.

ES mußte den Entschluß, die Menschheit zu retten, indem es sie in sich aufnahm, überstürzt gefaßt haben.

Anders läßt es sich kaum erklären, daß der Druck, den die aufgenommenen Bewußtseine und Körper der

Geretteten von innen auf ES ausübten - was immer wir auch unter ES als Gebilde verstehen mögen -, sehr

schnell das erträgliche Maß überstieg.

In dieser Situation kam es zu spontanen Ausbrüchen von Bewußtseinen und Körpern, wobei aus unbekannten Gründen stets mehrere Bewußtseine in einem Körper vereinigt sein mußten. Die abgespaltenen Spontan-Konzepte materialisierten planlos irgendwo im Universum und kehrten größtenteils nach einiger Zeit wieder in ES zurück.“

„Sagullia Et!“ entfuhr es mir.

Sowohl Waringer als auch Atlan blickten mich verwundert an.

„Erinnern Sie sich nicht mehr daran?“ fragte ich aufgeregt. „Es war vor rund acht Monaten. Wir bereiteten

gerade den Angriff auf die erste Kleine Majestät im Becken von Namsos vor, da berichtete Sagullia Et

von einer rätselhaften Begegnung innerhalb der SOL. Ein Unbekannter war plötzlich in seiner Nähe

aufgetaucht. Er nannte sich Etlayn Pherenz, korrigierte sich aber gleich wieder und nannte nacheinander

drei weitere Namen.

Sagullia Et hielt den Mann für einen Bewohner der SOL, dessen Geist sich verwirrt hatte. Deshalb alarmierte er die nächste Medostation. Aber bevor Hilfe eintraf, war der Mann urplötzlich wieder verschwunden. Zuerst glaubten die Verantwortlichen des Schiffs an eine Halluzination Sagullias.

Aber

Perry, der Sagullia von dem gemeinsamen Einsatz auf Pröhdome gut kannte, war nach einem Gespräch

mit ihm „davon überzeugt, daß er die Wahrheit gesagt hatte.“

„Ich erinnere mich“, warf Atlan ein. „Das ganze Schiff wurde damals ergebnislos nach dem geheimnisvollen Fremden durchsucht. Sie denken, daß es sich um ein Spontan-Konzept handelte, Tatcher?“

Ich nickte.

„Genau, Atlan. Der Fremde nannte mehrere Namen. Das müssen die Namen der in ihm konzentrierten

Bewußtseine gewesen sein.“

„Und er wußte offenbar nicht recht, was eigentlich los war“, ergänzte Atlan. „Demnach kann es sich bei

Grukel Athosien nicht um ein Spontan-Konzept gehandelt haben.“

„Allerdings nicht“, erklärte Geoffry Waringer. „Inzwischen soll *ES* dazu übergegangen sein, aus den vorhandenen Bewußtseinen und Körpermustern planvoll Konzepte zusammenzustellen. Ein Konzept besteht für gewöhnlich aus sieben Bewußtseinen, die einen gemeinsamen Körper benutzen - und zwar den

Körper des dominierenden beziehungsweise Lead-Bewußtseins. Wir vermuten, daß die Körper der übrigen sechs Bewußtseine in unbekannter hyperenergetischer Form im Konzept enthalten sind.

Wesentlich ist jedoch die Tatsache, daß für ein Konzept wahrscheinlich in den meisten Fällen sieben unterschiedlich spezialisierte Bewußtseine verwendet werden, die je nach Lage und Bedarf die

Führung

übernehmen. Dadurch wird ein Konzept in die Lage versetzt, praktisch gleichzeitig das Wissen und Können von sieben unterschiedlich spezialisierten Menschen einzusetzen. Bully, Roi und ich haben am

Beispiel Athosiens erlebt, wie schwer es ist, ein solches Konzept zu besiegen.

Dennoch wären wir vielleicht mit Athosien fertig geworden, wenn er nicht zuletzt einige hundert andere

Konzepte mit nach Luna gebracht hätte.“

„Das eröffnet völlig neue Perspektiven“, meinte Atlan trocken. „Wir werden uns darauf einstellen müssen.“

Aber was bezwecken diese Konzepte, indem sie ein Großkampfschiff vom Mond nach Goshmos Castle

entführen?“

„Sie wollen die Mucierer von GC wegbringen“, erklärte Reginald Bull. „Danach soll GC getrennt und für

die Aufnahme aller in ES gespeicherter Menschen hergerichtet werden. Diese Menschen sollen offenbar

alle als Konzepte auftauchen.“

„So hatte ich mir das Wiedersehen mit der verschwunden irdischen Menschheit nicht vorgestellt“, erwiderte der Arkonide. „Angesichts dieser Lage halte ich es für angebracht, daß wir uns in Terrania treffen und nach Analyse der Situation durch SENECA beraten, wie wir vorgehen sollen. Könnt ihr durch

einen Transmitter zur Erde kommen, oder soll ich euch ein Beiboot schicken, Bully?"

„Wir kommen durch einen Transmitter“, antwortete Reginald Bull und lächelte säuerlich. „NATHAN war

so gnädig, uns trotz seiner liebevollen Zuwendung an die Konzepte eine Transmitterverbindung zur Erde

zu genehmigen.“

Atlan nickte.

„Wir treffen uns in drei Stunden in Terrania.“

Wir waren wieder auf unsere Plätze zurückgekehrt - mit Ausnahme von Alaska Saedelaere, der seine Absicht, Rorvic zu besuchen, diesmal zu verwirklichen gedachte. Die SOL hatte wieder Fahrt aufgenommen und näherte sich der Erde.

Atlan führte ein Gespräch mit SENECA, danach kam er zum Kartentisch, setzte sich und tastete sich am

Versorgungsautomaten einen Becher Kaffee - Synthokaffee, versteht sich.

Nachdem er einen Schluck getrunken hatte, stellte er den Becher wieder ab und sah mich an.

„Was halten Sie von den Konzepten, Tatcher?“ fragte er.

„Sie stellen keine Gefahr für uns dar“, antwortete ich. „Aber sie stellen den Sinn unserer

Bemühungen um

die Erde in Frage, weil wir die Erde ja befreit haben und dafür herrichten wollen, daß sie wieder zur Heimat für ihre Bewohner wird, sobald wir die zwanzig Milliarden verschwundenen Terraner gefunden

haben.

Zwar sieht es so aus, als wüßten wir jetzt genau, wo diese Terraner sich aufhalten, aber es scheint auch, als

hätten sie das Interesse an ihrer alten Heimat verloren und wollten sich statt dessen in Form von Konzepten auf Goshmos Castle niederlassen.“

Atlan überlegte eine Weile, dann nickte er bedächtig.

„Ich muß Ihnen beipflichten, Tatcher. Dafür stellt sich für uns die Frage, *warum* die zwanzig Milliarden

Terraner sich auf Goshmos Castle niederlassen wollen, anstatt auf die Erde zurückzukehren.

Immerhin

bietet die Erde trotz der Verwüstungen, die die außer Kontrolle geratenen Naturkräfte angerichtet haben,

ganz erheblich mehr Möglichkeiten für den Aufbau einer neuen Zivilisation. Sobald es gelungen ist,

NATHAN voll zu reaktivieren, werden innerhalb weniger Wochen einigermaßen stabile Zustände auf der

Erde einkehren. Goshmos Castle dagegen bietet nur Wildnis und muß außerdem erst von den

Mucierern

geräumt werden, bevor dort mit dem Aufbau einer technisch orientierten Zivilisation begonnen werden

kann.“

„Woher willst du wissen, daß die Konzepte eine technisch orientierte Zivilisation aufbauen wollen, Atlan?“ warf Gucky ein.

Der Arkonide runzelte nachdenklich die Stirn.

„Warum sollten sie das nicht wollen, Gucky? Die Menschen, aus denen sich die Konzepte zusammensetzen, sind an die Annehmlichkeiten einer technisierten und robotisierten Zivilisation gewöhnt.

Wenn sie darauf verzichten würden, müßten sie sich mit einer primitiven Lebensart zufriedengeben.“

„Es sei denn, sie planten auf Goshmos Castle eine Superzivilisation, wobei ihnen die Überreste der irdischen Zivilisation nur im Wege wären“, sagte ich.

Atlan seufzte und lehnte sich zurück.

„Ich sehe schon, daß sich ein weites Feld für Spekulationen über die Absichten der Konzepte ergibt - Absichten, die wahrscheinlich nicht in den Konzepten gereift sind, sondern zu denen ES sie inspirierte.

Tatcher, sobald wir auf der Erde gelandet sind, müssen wir uns mehreren Aufgaben gleichzeitig stellen,

was einen Einsatz mehrerer selbständig operierender Arbeitsgruppen erfordern wird. Die vordringlichste

Aufgabe dürfte es sein, auf Goshmos I. Castle geheime Erkundungen durchzuführen, um soviel wie nur

möglich über die Konzepte und ihre Pläne zu erfahren. Wenn wir nur wüßten, ob und wann Dalaimocs

Abgänge aufhören ...!“

Ich begriff, daß Atlan mir die ehrenvollste Aufgabe zuteilen wollte, die es zur Zeit zu bewältigen gab. Im

Grunde genommen war das nur logisch, denn Marsianer der a-Klasse waren schon immer für ihre Findigkeit berühmt gewesen. Aber der Arkonide glaubte offenbar, daß er mich nicht allein schicken durfte, sondern mir den Tibeter mitgeben mußte.

„Ich könnte ebenso gut allein nach Goshmos Castle fliegen“, erklärte ich.

„Das kann ich nicht verantworten, Tatcher“, entgegnete Atlan. „Außerdem dürfen Sie nicht mit einem Raumschiff nach Goshmos Castle fliegen. Die Konzepte könnten es orten und Gegenmaßnahmen ergreifen. Dalaimoc jedoch mit seiner besonderen Fähigkeit des Ortswechsels wäre in der Lage, völlig

unbemerkt mit Ihnen nach Goshmos Castle zu gehen.“

Ich blickte den Arkoniden nachdenklich an.

„Sie erwarten von mir, daß ich etwas zu Rorvics baldiger Genesung unternehme, Atlan?“

vergewisserte

ich mich.

„Sie waren bisher der einzige Mensch, der Dalaimoc wecken konnte, wenn er in tiefste Meditation versunken war“, erklärte Atlan. „Während dieser Meditationen durchstreifte Dalaimocs Geist fremde Universen und Dimensionen. Ich denke, daß der Unterschied zu seinem gegenwärtigen Zustand gar nicht

so gewaltig ist, denn diesmal ist lediglich sein Körper mitbeteiligt.“

Ich dachte über diese Worte nach - und je länger ich darüber nachdachte, desto mehr hob sich meine Stimmung. Bot sich mir hier doch die Möglichkeit, alle nur denkbaren Raffinessen einzusetzen, um dem

fetten Scheusal eines auszuwischen - vorausgesetzt, man ließ mir freie Hand.

„Möglicherweise werde ich unkonventionelle Methoden anwenden müssen, um das Ziel zu erreichen ...“,

wandte ich zaghaft ein.

Atlans Augen leuchteten auf.

„Ich verlasse mich ganz auf Ihre Findigkeit, Tatcher“, versicherte er. „Wenn Sie etwas brauchen, fordern

Sie es einfach bei der zuständigen Stelle an. Sie bekommen alles, was vorhanden ist oder sich beschaffen

läßt.“

Ich erhob mich und bemühte mich, mir meinen Triumph nicht anmerken zu lassen.

„Wenn Rorvic noch zu heilen ist, werde ich ihn heilen“, versprach ich.

5.

Kerrysrial drückte auf einen Schalter und sagte:

„Damit ist der Ortungsschutz aktiviert, Bruder Thon-Bherkahn. Ich weiß zwar ebenso wenig wie du und unsere anderen Brüder, wie das Gerät funktioniert, aber es handelt sich zweifellos um eine technische Meisterleistung.“

„Die Raumschiffe des herrlichen Tba müssen mit noch viel größeren Wundern ausgestattet gewesen sein“, erwiderte Thon-Bherkahn, ohne den Blick von den Ortungskontrollen zu nehmen.

„Und so wird es wieder sein, wenn Tba auferstanden ist“, sagte Kerrsyrial.

Die beiden Gys-Voolbeerah waren mit ihrem kleinen Raumschiff vor dem Medaillon-System angekommen und überprüften die Lage zuerst mit Hilfe der fremdartigen - und doch seit vielen Jahren vertrauten - Ortungsinstrumente. Schräg unter ihnen hing die Sonne Medaillon im Weltraum. Vor ihr und rechts von dem Schiff der Gys-Voolbeerah zog der Planet Goshmos Castle seine Bahn. Links vom Schiff tauchten Erde und Mond soeben hinter Medaillon auf.

„Großraumschiff im Orbit um Terra“, stellte Thon-Bherkahn fest. „Den Energiemuster nach kann es nur die SOL sein. Aber die Instrumente haben ein zweites Raumschiff erfaßt. Es ist ebenfalls sehr groß, aber längst nicht so groß wie die SOL. Soeben setzt es zur Landung auf Goshmos Castle an.“

„Gibt es Hyperfunksprüche innerhalb des Systems?“ fragte Kerrsyrial.

„Zur Zeit nicht“, antwortete Thon-Bherkahn nach einen Blick auf die automatische Funkerfassung.

„Ich wundere mich darüber, daß die Terraner ihre schwachen Kräfte zersplittern, anstatt sie ausschließlich auf Luna und Terra anzusetzen. Goshmos Castle wird sicher später eine wichtige Rolle für sie spielen, aber solange NATHAN nicht voll reaktiviert ist und die Menschen der SOL die Verhältnisse auf Terra noch nicht gründlich erkundet haben, ist es unlogisch, sich intensiv um Goshmos Castle zu kümmern.“

„Du rechnest damit, daß die Terraner die verschwundenen Bewohner der Erde bald zurückholen wollen?“ meinte Kerrsyrial zweifelnd. „Kaalech und Naphoon berichteten, daß die Menschen der SOL keine Ahnung hätten, wohin die Erdbevölkerung verschwunden sei.“

„Vielleicht wissen sie es inzwischen“, erwiderte Thon-Bherkahn. „Die Menschen sind außergewöhnlich tüchtig. Achtung, ich empfangen einen Hyperkomspruch! Er wird von Luna gesendet. Abstrahlrichtung ist Goshmos Castle, ohne große Bündelung.“

„Kodiert?“

„Ja, aber das Bordgehirn dieses Raumschiffs dürfte den Kode entschlüsseln können, so wie es den Kode aller anderen terranischen Funksprüche entschlüsselt hat. Möglicherweise verwenden die Menschen sogar noch den gleichen Kode.“

„Dann wäre der Spruch schon dekodiert“, wandte Kerrsyrial ein.

Die beiden Gys-Voolbeerah warteten geduldig, bis das Bordgehirn ihres Raumschiffs einen Plastikstreifen ausspie, auf dem in ihrer Sprache der entschlüsselte Funktext gedruckt war.

„Zweites Großraumschiff in zirka fünf Tagen startbereit“, las Thon-Bherkahn vor. „Gleiches Fassungsvermögen wie IRONDUKE. Keine Behinderungsversuche durch Luna-Kommando der SOL mehr.“

„Das klingt eigenartig“, meinte Kerrsyrial. „Man könnte meinen, es gäbe zwei konkurrierende Gruppen

Terraner im Medaillon-System, die gegensätzliche Ziele verfolgen.“

„Die Terra-Patrouille?“ überlegte Thon-Bherkahn laut. „Es ist die einzige Gruppe von Menschen, die nicht

zur Besatzung der SOL gehört. Jedenfalls enthält der Bericht Kaalechs und Naphoons keinen Hinweis auf

eine dritte Gruppe von Menschen.“

„Doch!“ widersprach Kerrsyrial. „Die Gruppe um den Terraner Glaus Bosketch. Sie wurde nur deshalb als

bedeutungslos eingestuft, weil sie sich unter der Kontrolle der Kleinen Majestät befand. Die Kleine Majestät aber existiert im Medaillon-System nicht mehr. Folglich hat die Bosketch-Gruppe ihren freien

Willen wieder. Sie könnte durchaus andere Ziele verfolgen als die Besatzung der SOL.“

„Aber der Funkspruch kam von Luna, während die Gruppe Bosketch sich auf Terra aufhalten soll“, wandte Thon-Bherkahn ein. „Da sie über kein Raumfahrzeug verfügte, könnte sie nur mit Hilfe der SOL

zum Erdmond gelangt sein. Ich bezweifle aber, daß die SOL eine Gruppe unterstützen würde, die gegensätzliche Ziele verfolgt.“

„Es sei denn, dieser Glaus Bosketch wäre den anderen Menschen geistig hoch überlegen und hätte dadurch seinen Willen durchgesetzt. Der Funkspruch verrät ja, daß die drei Terraner, die von unseren Vorgängern auf Luna angetroffen wurden, die Konkurrenzgruppe zu behindern versuchten.“

„Wir müssen unbedingt klären, was im Medaillon-System wirklich gespielt wird, bevor wir unseren Plan

durchführen“, sagte Thon-Bherkahn. „Ich schlage vor, daß einer von uns zur Erde geht und sich um die

dortigen Verhältnisse kümmert, während der andere sich auf Goshmos Castle umsieht.“

„Einverstanden“, erwiderte Kerrsyrial. „Wenn du nichts dagegen hast, kümmere ich mich um die Verhältnisse auf der Erde. Du könntest mich dort absetzen und danach mit dem Schiff nach Goshmos Castle fliegen.“

„In Ordnung“, sagte Thon-Bherkahn. „Ich nehme Kurs auf die Erde.“

Da es auf der Erde keine Hulkoos mehr gab, die einen Angriff auf das Schiff der Gys-Voolbeerah verhindern konnten, ließ Kerrsyrial den Ortungsschutz aktiviert.

Die riesige Hantel der SOL befand sich weit außerhalb der Erdatmosphäre in einem stationären Orbit und

blieb deshalb stets über Terrania, der ehemaligen Hauptstadt des Solaren Imperiums.

Gerade, als Kerrsyrial die G'DHON KARTH TBA unter der SOL hindurchsteuerte, öffneten sich in den

beiden Kugeln des 3-Komponenten-Schiffs zahlreiche Hangarschleusen. Eine kleine Flotte von Beibooten

schoß hinaus und zerstreute sich schnell in alle Richtungen.

„Sie sichern sich gegen eine eventuelle Rückkehr der Hulkoos ab“, meinte Thon-Bherkahn. „Wo willst du

landen, Kerrsyrial?“

„In den Außenbezirken von Terrania City“, antwortete Kerrsyrial. „Aber nicht zu weit von dem Hochhaus

entfernt, in dem die Terraner ihr vorläufiges Hauptquartier aufgeschlagen haben. Schließlich muß ich



mich zu Fuß anschleichen." Thon-Bherkahn wußte, welches Gebäude sein Gefährte meinte. Sie hatten bei

der Annäherung an die Erde mit Hilfe eines Elektronen-Teleskops Beobachtungen durchgeführt und festgestellt, daß an vielen Stellen der Erdoberfläche kleine Landungskommandos der SOL gelandet waren.

Die Truppen und die ihnen zugeteilten Kampfroborer konzentrierten sich jedoch auf einem Platz in einem

westlichen Stadtbezirk Terranias. Dort stand ein relativ gut erhaltenes Hochhaus, das von einer Tausendschaft Arbeitsroboter in kürzester Zeit ausgebessert und aufgeräumt worden war.

Mit schwachem Pfeifen glitt die G'DHON KARTH TBA durch die Atmosphäre und wurde erst hundert

Meter über dem Boden von Kerrsyrial aufgefangen. Mit geringer Geschwindigkeit bewegte es sich danach

im Tiefflug durch verwilderte Parks, überflog einen kleinen halbzugewachsenen See und schwebte anschließend zwischen beschädigten Gebäuden über eine breite Straße, in der ein bis zu drei Metern breiter und mehrere Kilometer langer Spalt klaffte - eine Folge unterirdischer Schollenbewegungen.

Der Sturz durch den Schlund und der schlagartige Ausfall aller von NATHAN früher ferngesteuerten Systeme zum Ausgleich von Erdkrustenspannungen und zur Wetter- und Klimaregulierung sowie andere

Faktoren hatten die ehemals gezähmten Naturkräfte sozusagen ausbrechen lassen. Bildlich gesprochen,

hatten sie sich wie Hunde verhalten, die immer angekettet gewesen waren und nun ihre Instinkte frei austobten.

Als die G'DHON KARTH TBA neben dem geborstenen Kuppelbau eines Museums landete, brach die

Nacht herein. Mit ihr kam Sturm auf. Er brachte feinen Sand aus der Wüste Gobi mit, die infolge der Klima- und Wettersteuerung einst in einen Garten Eden verwandelt worden war und seit der Zeit, da die

gesteuerten Regenfälle ausgeblieben waren, sich in eine Wüste mit verdorrten Vegetationsresten verwandelt hatte.

Kerrsyrial machte seinen Platz für Thon-Bherkahn frei und ging zur Schleuse. Dort wandte er sich um und

sagte:

„Ich schlage vor, du bleibst zwölf Tage auf Goshmos Castle und kehrst dann zur Erde zurück. Diese Zeitspanne müßte ausreichen, die Lage einwandfrei zu klären. Anschließend können wir den Plan verwirklichen.“ „Einverstanden“, sagte Thon-Bherkahn.

Kerrsyrial verlor keine weiteren Worte, sondern verließ das Schiff und ging in die nächste Häuserschlucht

hinein. Als er sich umwandte, sah er nichts von der G'DHON KARTH TBA, denn der Ortungsschutz war

noch eingeschaltet. Er hörte nur wenig später ein schwaches Pfeifen und wußte, daß das Schiff wieder gestartet war.

Zielstrebig ging Kerrsyrial weiter. Er kannte die Richtung, in die er sich halten mußte, um das Hauptquartier der Terraner zu erreichen, und da er unter einer erheblich stärkeren Gravitation als der irdischen aufgewachsen war, bedeutete ein Marsch von einigen Kilometern keine spürbare Anstrengung

für ihn.

Als er wußte, daß nur noch zwei Straßenzüge zwischen ihm und dem Hauptquartier lagen, kletterte er in

eine Ruine und entledigte sich seines flexiblen Raumanzuges. Danach formte er sich zur Gestalt eines

Menschen - eines beliebigen Menschen -und vergaß auch nicht, die Außenhülle seines Körpers in eine graublaue Kombination zu verwandeln. Die kleine stabförmige Strahlwaffe, die er bei sich trug, verbarg er unter einer Hautfalte.

Als er den Platz erreichte, an dem das Hochhaus stand, blickte er in das Licht zahlreicher greller Scheinwerfer, die den Platz und das Hochhaus anstrahlten. Er sah, daß mitten auf dem Platz eine Space-Jet

gelandet war. In ihrer Nähe stand eine Gruppe von etwa fünfzehn Menschen, die über etwas diskutierten.

Kerrsyrial verwandelte sich in einen Säulenstumpf, als sich zwei schwerbewaffnete Terraner seinem Standort näherten. Er beobachtete, wie die Terraner nebeneinander dicht an ihm vorbeigingen und dabei

immer wieder in die Dunkelheit jenseits des Platzes spähten. Sie sahen auch ihn, schöpfte aber keinen Verdacht.

Als sie an ihm vorbei waren, verbarg der Gys-Voolbeerah seine Strahlwaffe hinter einem dornigen Busch,

floß auseinander und kroch in einen halbverstopften Gully. Zielstrebig bewegte er sich unter dem Platz

durch einen Kanal und kroch an der vorgesehenen Stelle einen Schacht empor. Der Deckel darüber war

verklemmt, aber es gelang Kerrsyrial nach geduldigen Bemühungen, ihn etwas anzuheben und ein Pseudopodium durch den schmalen Spalt ins Freie zu strecken.

Mit diesem Pseudopodium hörte und sah der Gys-Voolbeerah mindestens ebensogut wie ein Mensch mit

Augen und Ohren. Deshalb dauerte es nicht lange, bis er wußte, daß die in seiner Nähe befindliche Menschengruppe aus zehn Raumlandesoldaten, dem Kommandeur der Sicherheitskräfte des Hauptquartiers und vier unbewaffneten, einfach gekleideten Menschen bestand, von denen einer mit dem

Namen Glaus Bosketch angesprochen wurde.

Zwischen Bosketch und dem Offizier fand eine Auseinandersetzung statt, in der es um die zweckmäßigste

Absicherung des Hauptquartiers ging. Während der Offizier die Ansicht vertrat, daß die bisherige Absicherung optimal sei, forderte Glaus Bosketch hartnäckig den Einsatz von überschweren Kampfrobootern, die eine Sicherungskette in den Straßenschluchten rings um das Hauptquartier bilden sollten.

Die Diskussion fand ein Ende, als aus dem Hochhaus ein weiterer Terraner dazukam. Es handelte sich um

einen untersetzten, etwas rundlich wirkenden Mann mit kurzem Haar und vollem Gesicht. Die anderen

Terraner nahmen ihm gegenüber eine respektvolle Haltung ein - und als Kerrsyrial seinen Namen hörte,

wußte er, warum.

Der Mann war kein anderer als Reginald Bull, einer der engsten Freunde Perry Rhodans, ehemaliger stellvertretender Großadministrator und Zweiter Expeditionsleiter auf der SOL.

Reginald Bull hörte sich die Argumente des Offiziers und Bosketchs an und entschied danach, daß Bosketchs Vorschlag durchzuführen sei. Kerrsyrial sah das Augenzwinkern nicht, mit dem Bull dem Offizier zu verstehen gab, daß man Bosketch, der sich als Folge der Beeinflussung durch die Kleine Majestät immer noch halb als Stellvertreter des Herrschers über Terra fühlte, gewähren lassen sollte, solange dabei kein Schaden entstehen konnte.

Deshalb mußte Kerrsyrial zu dem Fehlschluß kommen, daß Glaus Bosketch ein wichtiger und führender

Mann bei den Terranern sei, so daß es nicht nur zweckmäßig, sondern auch überaus lohnend sein müsse,

ihn zu überwältigen und zu kopieren ...

Thon-Bherkahn steuerte die G'DHON KARTH TBA durch die Atmosphäre von Goshmos Castle zu dem

Ort, an dem die IRONDUKE gelandet war.

Als er das Raumschiff aus rund fünfzehn Kilometern Entfernung erblickte und die zahllosen Menschen

erkannte, die sich gleich geschäftigen Ameisen um den mächtigen Kugelkörper bewegten, hielt er sein

Schiff an.

Er befand sich zu dieser Zeit in einem wild zerklüfteten Gebirge, dessen Gipfel teilweise von seltsamen

Bauwerken gekrönt wurden. Mit Hilfe des Elektronen-Teleskops konnte der Gys-Voolbeerah hin und wieder annähernd menschenähnliche Geschöpfe sehen, die aus Öffnungen ihrer Bauwerke spähten.

Das

mußten die Mucierer sein, denen eigentlich der Planet gehörte. Sie waren offenbar durch die Landung und

die Aktivitäten der Menschen beunruhigt und hatten sich in ihre Felsennester zurückgezogen.

Thon-Bherkahn beschloß, die Mucierer genauer zu studieren und sich die Körperform eines solchen Lebewesens zu geben, um sich so an die Menschen heranzuschleichen und festzustellen, was sie überhaupt auf Goshmos Castle suchten.

Es war dem Gys-Voolbeerah beim Landeanflug nicht entgangen, daß sich um den Äquator von Goshmos

Castle eine Art flacher schnurgerader Graben zog. Er wirkte relativ frisch und konnte deshalb etwas mit

den Absichten der Menschen zu tun haben, obwohl sich Thon-Bherkahn nicht, vorzustellen vermochte,

aus welchem Grund jemand einen schnurgeraden Graben exakt über die Äquatorlinie eines Planeten zog.

Thon-Bherkahn steuerte die G'DHON KARTH TBA in eine enge, halb von Nebelschwaden verhüllte Gebirgsschlucht, an deren nördlichen Ende die Steilwand eines Berges aufragte, auf dessen Gipfel ein

besonders eindrucksvolles düsteres

Bauwerk stand. Nicht weit davon entfernt hatte der Gys-Voolbeerah eine Gruppe von Menschen gesehen,

die mit verschiedenen Geräten zwischen den Trümmern einer Art Burg arbeiteten.

Nachdem er das kleine Raumschiff gelandet hatte, brach Thon-Bherkahn auf. Das Schiff wurde von seinem Ortungsschutz vor Entdeckung bewahrt und verfügte über einen zusätzlichen Schutz vor Unbefugten, so daß er sich darum keine Sorgen zu machen brauchte.

Den größten Teil der Strecke zum Gipfelbauwerk legte der Gys-Voolbeerah noch in seinem flexiblen Raumanzug zurück. Als der Felshang steiler wurde, entledigte er sich des Anzuges, stopfte ihn in einen

Felsspalt und sah sich nach einer Lebensform um, die sich durch die Luft bewegte und groß genug war.

Es dauerte nicht lange, bis er mehrere große Flugechsen erspähte, die sich mit Hilfe riesiger Flughäute

durch die Luft bewegten, indem sie gleich Segelfliegern die warmen Luftströme zum Aufsteigen

benutzen.

Der Gys-Voolbeerah nahm sich die Zeit, eine dieser Flugechsen möglichst detailgetreu zu kopieren.

Er

wollte bei den Eingeborenen kein unnötiges Aufsehen erregen, denn ihnen würden äußere

Unterschiede

bestimmt sofort auffallen. Auf die innere Struktur der Echse brauchte Thon-Bherkahn allerdings

keine

Rücksicht zu nehmen. Er formte sie so, daß sie seinen eigenen Bedürfnissen optimal entsprach.

Als er sich von der Felswand abstieß, die Flughäute entfaltete und von der Thermik vor der Felswand

sanft nach oben getragen wurde, verspürte er ein Gefühl nie gekannter Freiheit. Plötzlich stieß eine

der

echten Flugechse auf ihn herab. Thon-Bherkahn verstellte die Flughäute, sackte zirka zwanzig Meter

tief und fing seinen Sturz mehr zweckmäßig als elegant auf.

Die Flugechse war ihm gefolgt und schien durch seine Flucht noch stärker zum Angriff gereizt

worden zu

sein. Diesmal änderte der Gys-Voolbeerah seine Taktik. Seine enormen Körperkräfte erlaubten ihm,

sich

mit mehreren schwingenden Flughautschlägen etwa zehn Meter über die echte Echse zu schwingen.

Dort

klappte er die Flughäute ganz zusammen und ließ sich als lebende Bombe auf den Verfolger fallen.

Die Echse wurde unmittelbar hinter dem Kopf getroffen. Thon-Bherkahn hörte das Geräusch

brechender

Knochen. Er löste sich vom Gegner und sah, wie die Echse - sich überschlagend - als lebloses Bündel

von

Knochen und Häuten in die Schlucht stürzte, bis der Nebel weiter unten sie verschlang.

Als Thon-Bherkahn sich diesmal von der Thermik emportragen ließ, wurde er nicht angegriffen. Er

umkreiste das Gipfelbauwerk. Dabei entdeckte er einen einzelnen Eingeborenen, der das Bauwerk

verlassen hatte und sich auf dem Abstieg ins jenseitige Tal befand. Es sah so aus, als wäre sein Ziel

der

Trümmerhaufen, in dem die Menschen arbeiteten. Der Gys-Voolbeerah sah eine Möglichkeit, sich

unauffällig zu den Menschen zu begeben. Er glitt vor dem jenseitigen Hang hinab, überholte den

Eingeborenen und landete zirka zweihundert Meter tiefer hinter einer Klippe.

Während er auf den Eingeborenen wartete, schuf er durch perfekte Kontrolle seiner Körperfunktionen

einen kleinen Hohlraum in seinem Echsenkörper und füllte ihn unter hohem Druck mit einem

organisch

erzeugten Gas.

Als der Eingeborene um die Klippe bog, erblickte er die auf dem Boden hockende Echse und blieb

stehen.

In dem Moment öffnete Thon-Bherkahn seine Körperhöhle und schoß einen haarfeinen Gasstrahl auf

den

Eingeborenen ab. Das Gas lahmte sein Opfer, ohne die Gehirnfunktionen zu beeinträchtigen, so daß

es

dem Gys-Voolbeerah möglich war, das Bewußtsein und die Erinnerungen des Eingeborenen zu

sondieren.

Gleichzeitig „schmolz“ er die Kopie der Flugechse ein und begann sofort damit, den Körper des

Opfers

nachzubilden.

Als Thon-Bherkahn fertig war, stellte er eine perfekte Kopie des Mucierers Mitsino, des Ältesten vom

Stamm der Iti-Iti, dar - und er kannte alle Erinnerungen seines Opfers und wußte, wie er sich zu

verhalten

hatte, wenn er als Mitsino den Menschen bei den Trümmern einen Besuch abstattete...

6.

Ingenieur Ofool Ngorok kletterte übermüdet aus dem Wartungsschacht des Second-Computersystems der

regionalen Klimakontrolle bei der Stadt Makindu.

Als er sich aus der Öffnung schwang, blickte ihm Haval Melnik neugierig entgegen.

„Nichts!“ sagte Ofool resignierend. „Ich habe es zuletzt mit einer Serie hyperenergetischer Reizimpulse

versucht, um die entsprechende Sektion von NATHAN zum Eingreifen zu provozieren, aber es gab nicht

die geringste Reaktion.“

„Ich versuche es trotzdem weiter!“ erklärte Haval. „Hier muß sich einfach etwas tun, sonst schwimmt das

gesamt Land fort - nicht, daß es mir viel ausmachte, aber wir haben eben unsere Befehle.“

Ofool Ngorok reckte sich und blickte in die massiv wirkende Regenwand, die unablässig vom Himmel

stürzte, seit sie sich an diesem verlassenem Ort befanden - und sie waren seit dreieinhalb Tagen hier.

Der

nahe Fluß war längst über seine Ufer getreten und hatte Bäume und Sträucher entwurzelt, ein paar verfallene Häuser fortgeschwemmt und bedrohte die gesamte Stadt, wenn er so weiterstieg.

Er und Melnik wurden durch einen kuppelförmigen Energieschild, der vom Schutzschirmprojektor ihres

Shifts erzeugt wurde, vor dem Regen geschützt; dennoch ging ihnen das Wetter auf die Nerven.

Irgendwo

in dem Sturzregen, wußte Ofool, geisterten ein paar überschwere Kampfroboter umher. Sie dienten der

Sicherheit der beiden Computer-Spezialisten. Ofool fragte sich allerdings, wer ihre Sicherheit bedrohen

sollte. Menschen gab es hier nicht -und Tiere hatten sie auch noch nicht zu sehen bekommen, außer den

aufgedunsenen Kadavern im Fluß, wohin sie in den kurzen Zeiten nachlassenden Regens blicken konnten.

Der Ingenieur kletterte in den Shift, während sein Gefährte im Wartungsschacht untertauchte. Er setzte

sich auf den Pilotensitz unter der flachen durchsichtigen Kanzel, goß sich aus einer Thermoskanne einen

Becher gesüßten Tee ein und fragte sich, wann man ihn und Haval Melnik endlich zur SOL zurückholen

würde. Seinetwegen konnte es auf der Erde Wolkenbrüche, Gewitter und Schnee- oder Sandstürme geben,

soviel es wollte. Es war nicht seine Erde, und wie es aussah, würde es niemals wieder jemandes Erde sein.

Plötzlich schloß Ofool geblendet die Augen, ließ den Becher fallen und wollte sich ducken, denn er dachte

im ersten Augenblick, die jählings auf ihn einstürzende Lichtflut und der große gelbweiße Glutball stammten von einem explodierten Fusionsgeschloß.

Aber dann hielt er inne, denn ihm wurde klar, daß es die Sonne Medaillon war, die er seit dreieinhalb Tagen nicht gesehen hatte und die ihn und die Umgebung mit ihrer Lichtflut überschüttete, weil der Regen

schlagartig aufgehört hatte.

Ebenso schlagartig wandelte sich Ofools Eindruck von der Umgebung. Unterhalb des künstlichen Hügels, unter dem das Second-Computersystem lag, erstreckte sich bis zum Horizont eine weite saftiggrüne Grasfläche. Zwar waren die Grashalme vom tagelangen Wolkenbruch niedergepeitscht, aber dennoch tat ihre Farbe dem Auge wohl. Die Grasfläche war von zahlreichen wassergefüllten Senken durchsetzt - und über allem spannte sich ein prächtiger Regenbogen.

Verwundert schaute Ofool Ngorok den in den Spektralfarben leuchtenden Bogen an. Nie zuvor in seinem vierunddreißigjährigen Leben hatte er so etwas gesehen - und da er auch nie etwas von einem Regenbogen gehört hatte, hielt er ihn für eine künstlich vom Second-Computersystem erzeugte Projektion, die seiner Meinung nach in früheren Zeiten den Bewohnern dieser Region das Ende einer Regenperiode verkündet hatte.

Aber gleich nach diesem Gedanken tauchten erste Zweifel an seiner Richtigkeit auf, denn soviel wußte Ngorok, daß auf klimagesteuerten Welten den Bewohnern das zu erwartende Wetter lang- und kurzfristig durch Trivideo-Fernsendungen mitgeteilt wurde. Leuchtende Farbbögen waren demnach nicht notwendig und deshalb ökonomisch nicht vertretbar.

Als er zudem eine Funkverbindung mit Haval Melnik herstellte und erfuhr, daß NATHAN immer noch nicht die Kontrolle über das Second-Computersystem und damit über Klima und Wetter dieser Region übernommen hatte, wurde ihm der leuchtende Bogen vollends rätselhaft.

Kurz entschlossen stellte er eine Funkverbindung mit der Einsatzzentrale auf der SOL her, schilderte einem der Diensttuenden das Phänomen und erbat Ratschläge, wie er sich verhalten sollte. Der Diensttuende konnte mit der Beschreibung des Phänomens nichts anfangen und fragte bei einer Nebenstelle SENECAs nach. Als sein Abbild wieder auf dem kleinen Telekomschirm erschien, wirkte seine Miene verlegen.

„Es handelt sich um einen sogenannten Regenbogen“, teilte er Ngorok mit. „Eine atmosphärische Lichterscheinung, die durch Brechung, Spiegelung und Beugung der Sonnenstrahlen in Regentropfen zusammen mit Interferenzerscheinungen entsteht. Sie soll auf der Erde und auf erdähnlichen Planeten etwas Normales sein.“

„Es ist wirklich eine natürliche Erscheinung?“ fragte Ofool Ngorok ungläubig. „Bisher dachte ich, dazu brauchte man einen kostspieligen Videoplast-Gestaltprojektor.“

„Ich kann nur sagen, was die Nebenstelle SENECAs mir erklärt hat“, erwiderte sein Gesprächspartner.

Ofool schaltete ab und betrachtete den Regenbogen und die Landschaft mit einem völlig anderen Gefühl.

Er war von Ehrfurcht und Bewunderung gepackt worden und ahnte plötzlich, weshalb die Erdgeborenen auf der SOL so versessen darauf gewesen waren, die Erde wiederzufinden - und danach, sie aus der Herrschaft der Kleinen Majestät zu befreien.

Einige Stunden später schnallte Ofool Ngorok sein Flugaggregat um und flog hinüber zur Stadt Makindu.

Er war neugierig darauf geworden, wie die ehemaligen Bewohner dieses irdischen Ortes gelebt hatten

-

eine Regung, die er zuvor bei sich für undenkbar gehalten hätte. Unterwegs sah er die kegelförmigen Roboter des Typs TARA-VI-UH dicht über dem Boden schweben. Sie hatten sich im Umkreis von zirka

fünf Kilometern gleichmäßig verteilt.

Sekunden später meldete sich der Führungsroboter über Telekom und fragte an, ob Ngorok eine Eskorte

zu seinem Schutz wünsche. Der Ingenieur verneinte. Er sah zwar hier und da kleine Gruppen gehörnter

Tiere, die er nach INFO-Filmen als „Rinder“ definierte, und er erblickte auf der vom Wolkenbruch freigewaschenen Felskuppe eines Hügels mehrere gelbbepelzte Großkatzen, aber er stufte weder die einen

noch die anderen als Gefahr für sich ein.

Als er den Stadtrand erreichte, landete er - und zum erstenmal seit dem Ende des Regens blickte er sich

um.

Und wieder schaute er ungläubig und verwundert auf eine Erscheinung, deren natürliche Entstehung er

bezweifelte. In Richtung Süden schwebte in großer Entfernung ein gewaltiges Bergmassiv mit zwei weißleuchtenden Gipfeln in der Luft.

Im ersten Augenblick dachte Ofool an eine riesige Batterie von Kraftfeldprojektoren, die offenbar von

einer anderen Gruppe der SOL eingesetzt wurden, um ein ganzes Bergmassiv zu versetzen. Doch dann

wurde ihm klar, daß ein solches Unterfangen keinen praktischen Nutzen haben konnte.

Da er nicht schon wieder bei der SOL nachfragen wollte, dachte Ofool Ngorok angestrengt über das Phänomen nach, suchte die Informationen zusammen, die er über die Erde und ihre

Naturerscheinungen

besaß -und fand die Lösung.

Das Bergmassiv schwebte demnach nicht in einigen hundert Metern Höhe frei in der Atmosphäre, sondern

war fest mit der Erdoberfläche verbunden. Er sah nur das untere Drittel nicht, da es von Wolken oder Nebel verdeckt war.

Aber obwohl diese Erklärung ziemlich simpel anmutete, blieb Ofools Bewunderung für den Reichtum der

Natur an imposanten Erscheinungen.

Der Ingenieur drehte sich schließlich wieder um und drang in die Stadt ein - oder vielmehr in das, was von

ihr übriggeblieben war. Auch hier hatte es tektonische Erschütterungen gegeben - wie an zahllosen anderen Stellen der Erdkruste. Rund ein Viertel aller Häuser waren eingestürzt, der Rest mehr oder weniger schwer beschädigt.

Im Grunde genommen, überlegte Ofool Ngorok, sind die Beben auf der Erde ohne große Folgen geblieben, wenn man sich vergegenwärtigte, daß die Erde - wie die meisten anderen Planeten - nichts als

eine riesige Kugel aus flüssiger Glut war, auf der sich eine verhältnismäßig dünne und zerbrechliche Kruste gebildet hatte. Eigentlich hätten Erschütterungen von der Art, wie sie die Erde beim Sturz durch

den Schlund erlebt haben mußte, diese Glutblase platzen lassen müssen. Da das nicht der Fall gewesen war und das pflanzliche und tierische Leben offensichtlich nicht wesentlich beeinträchtigt worden war, stellte die Erde vielleicht doch eine sicherere Heimstatt dar, als die Solaner immer angenommen hatten.

Ofool inspizierte vorsichtig das Innere der am wenigstens mitgenommenen Häuser. Dabei stellte er fest, daß sie zwar mit allen modernen Erzeugnissen einer hochentwickelten Technologie ausgestattet, ansonsten aber beinahe barbarisch eingerichtet waren.

So entdeckte er beispielsweise in allen Wohnräumen Sammlungen prähistorischer Waffen wie Speere mit breiten und extrem langen Stahlblättern, kurze Schwerter und ovale Lederschilder. Außerdem gab es fast überall aus schwarzem, eisenharten Holz geschnitzte Figuren und Dämonenmasken.

Als Ofool den Zentralplatz der Stadt erreichte, musterte er nachdenklich die aus schwarzem Metallplastik geformte, zirka zehn Meter hohe Figurengruppe in der Mitte des Platzes. Ihr hatten die Beben nichts ausgemacht. Sie stellte einen schlanken sehnigen Mann dar, der in einen ärmellosen Umhang gehüllt war und in der linken Hand einen ovalen bemalten Schild und in der rechten Hand einen Speer mit extrem langer Klinge trug.

Der Mann lehnte sich mit dem Rücken an ein Rind mit weitgeschwungenen Hörnern und schien über Ofool Ngorok hinweg direkt auf das ferne Bergmassiv zu schauen. Zu seinen Füßen kauerte ein nackter Junge mit kurzgeschorenem Kraushaar.

Ofool ging langsam auf das Standbild zu und blieb vor der Tafel an seinem Sockel stehen. Die erhabenen Schriftzeichen aus weißem Metallplastik waren von der Form, wie sie Computer auszudrucken pflegen - und die Botschaft auf der Tafel war in normalem Interkosmo gehalten.

*Zur Erinnerung an die Vergangenheit der terranischen Volksgruppe der Massai, die einst den Süden des heutigen Verwaltungsbezirks Kenia und den Norden des Verwaltungsbezirks Tansania mit ihren Viehherden durchstreiften und dem König der Tiere nur mit ihrem Massai-Speer entgegentraten, wurde dieses Denkmal errichtet. Später entstand um das Denkmal herum die neue Ansiedlung Makindu, in der Nachfahren der Massai-Volksgruppe jene Menschen ausbildeten, die sich freiwillig für die Kolonisierung von Planeten gemeldet hatten, auf denen keine andere Wirtschaftsform als die der früheren Massai gestattet ist.*

Stirnrunzelnd las Ofool Ngorok den Text. Er fragte sich nicht nur, was aus der Volksgruppe der Massai geworden war, sondern auch, wie Menschen überhaupt auf den Gedanken kommen konnten, sich freiwillig für die Besiedlung von Planeten zu melden, auf denen sie und ihre Nachkommen als Hirtennomaden leben mußten.

Der Ingenieur ging weiter um den Sockel herum und fand auch auf den anderen drei Seiten Schrifttafeln, auf denen mehr über die Volksgruppe der Massai berichtet wurde.



Er stand vor der letzten Tafel, als er ein schwaches Summen hörte. Als er aufblickte, entdeckte er Haval

Melnik, der sich ihm mit Hilfe seines Flugaggregats näherte. Kurz darauf landete Melnik neben ihm. „Wo hast du deinen Armband-Telekom, Ofool?“ fragte er. „Ich habe versucht, dich zu erreichen - vergeblich.“

Ofool blickte an sein rechtes Handgelenk und sah, daß sein Telekom nicht an seinem Platz war.

„Ich muß ihn - ganz in Gedanken - im Shift abgelegt haben“, erwiderte er. „Was gibt es denn Besonderes,

Haval?“

„Wir werden abgeholt und zur SOL gebracht“, antwortete Melnik lächelnd. „Ich kann dir nicht sagen, wie

froh ich darüber bin. Was steht denn auf dem Sockel?“

Ofool erklärte es ihm und fügte hinzu:

„Es ist ein Wunder, daß die Aphiliker dieses Denkmal nicht gestürzt haben, so wie ihre Vorgänger die Volksgruppe der Massai auslöschten.“

„Wie kommst du darauf, daß jemand die Volksgruppe der Massai ausgelöscht haben soll?“ erkundigte

sich Melnik verwundert. „Ich weiß, daß es nicht so war, denn ich habe fünf Semester Terranische Ethnologie studiert.“

„Aber was ist dann aus ihnen geworden?“ wollte Ofool Ngorok wissen,

Melnik lachte, dann erklärte er:

„Wenn ich dich ansehe und mir deine Einsatzkombination wegdenke und dafür einen losen Umhang, einen Schild und einen Speer vorstelle, beantwortet sich die Frage von selbst. Die Massai waren dunkel-

ja fast schwarzhäutig, schlank und hochgewachsen - und sie hatten genau den gleichen stolzen, in die Ferne schweifenden Blick wie du. Begreifst du jetzt?“

Ofool spürte, wie er erschauderte.

„Du meinst, ich sei ein Nachfahre dieser Hirtennomaden?“

„Und mutigen Kämpfer - und sogar Eroberer“, ergänzte sein Kollege. „Die Volksgruppe der Massai lebte

zwar bei Anfang des terranischen Raumfahrtzeitalters - gemessen an anderen terranischen Volksgruppen -

primitiv, aber ihre Gehirne waren deshalb alles andere als verkümmert. Als die ersten Fernraumschiffe zu

anderen Sonnensystemen flogen und nach ihrer Rückkehr von der Vielfalt der Natur auf fremden Welten

kündeten, da waren es nicht zuletzt die Massai, die sich von der Aussicht, statt ihrer Steppen die viel weiteren Räume zwischen den Sternen zu durchstreifen und fremde Welten gegen den Widerstand andersartiger Umweltgefahren zu erobern, begeistern ließen.

Innerhalb von drei Generationen gab es nur noch wenige hundert echte Massai auf der Erde, weil fast alle

jungen und gesunden Burschen und Mädchen zu Siedlungswelten auswanderten oder auf Explorerschiffen

bis über die Grenzen des damals erforschten Universums vorstießen. Sie und andere Volksgruppen, beispielsweise die Tuareg, von denen ich meine Abstammung herleite, waren es auch, die ein Gesetz durchsetzten, das einige wenige der besiedlungsfähigen Welten für Menschen reservierte, die die Weite

riesiger Steppen, den Umgang mit eigenen Viehherden und die Ungestörtheit ihrer Lebensweise brauchten.

Aber das war nur ein Übergang. Die Söhne, spätestens die Enkel jener nomadisierenden Siedler,

erfahren  
natürlich durch interstellare Televisionssendungen (und einige Empfänger waren auch auf ihren  
Welten  
vorhanden), daß die Menschheit sich anschickte, über die Grenzen ihrer Galaxis vorzustößen und die  
Weiten des intergalaktischen Raumes für Forscher und Pioniere zu öffnen. Sie nahmen, sobald sie  
erwachsen waren, die nächste Gelegenheit in Form gelegentlich landender Flottenschiffe wahr und  
ließen  
sich als Raumkadetten einschreiben."  
Ofool- Ngorok hob den Kopf und blickte an dem Standbild hinauf.  
So also haben meine Urahnen ausgesehen! dachte" er. Und sie blieben nicht auf der Erde, so wenig,  
wie  
ich einen einzigen Planeten meine Heimat nennen möchte. Die Erde ist schön, wenn die Berge über  
den  
Wolken schimmern und der Regenbogen sich von Horizont zu Horizont spannt, aber in den  
unergründeten  
Tiefen des Kosmos warten noch mehr Schönheiten und Wunder auf alle, die sich dem Kosmos  
verschrieben haben.  
Ein helles Singen lenkte seine Aufmerksamkeit in eine andere Richtung. Er sah eine Space-Jet  
herniederschweben und dort landen, wo ihr Shift stand.  
„Es wird Zeit!“ drängte Haval Melnik.  
Ofool Ngorok gab sich einen Ruck.  
„Gehen wir!“ meinte er. „Warum holt man uns eigentlich ab, Haval?“  
„Wir sollen gemeinsam mit Tatcher a Hainu nach Goshmos Castle gehen, um herauszufinden, was  
die  
Konzepte dort eigentlich treiben“, antwortete Melnik.  
Ofool lächelte. Zum erstenmal in seinem Leben sträubte sich nichts mehr in ihm dagegen, einen  
fremden  
Planeten aufzusuchen, anstatt sich an das Leben in der SOL zu klammern.  
„Ich freue mich darauf“, sagte er.  
7.  
Ich kann nicht behaupten, daß ich ein gutes Gewissen hatte, als ich den Schaltplan auf die  
Wandkonsole  
legte und den Interkom zur Hauptzentrale durchstellte.  
Eine unserer Astrogatorinnen erschien auf dem Bildschirm.  
„A Hainu!“ meldete ich mich. „Bitte, rufen Sie Atlan an den Apparat!“  
„Atlan ist mit wichtigen Aufgaben beschäftigt, Mister a Hainu“, gab die Astrogatorin indigniert  
zurück.  
Ich lächelte freundlich.  
„Ich hatte nicht angenommen, daß er in der Badewanne sitzt, Miß. Aber mein Anliegen ist auch für  
Atlan  
noch wichtiger als das, womit er sich gerade beschäftigt. Es geht um Rorvic.“,  
„Oh!“ entfuhr es meiner Gesprächspartnerin. „Um den Multimutanten! Wie geht es denn dem  
Ärmsten?“  
„Ich kann ihn vielleicht heilen, wenn ich schnellstens mit Atlan spreche“, erwiderte ich, leicht  
vergrämt  
darüber, daß ausgerechnet der Mann mit dem miesesten Charakter soviel Mitgefühl bei anderen  
Menschen  
- und sogar bei einer Solanerin - fand.  
„Sofort, Mister a Hainu!“ sagte das Mädchen dann.  
Ich hörte sie nach „Mister Atlan“ rufen. Mir schmerzten die Zahnwurzeln dabei, denn es ging mir

irgendwie mächtig gegen den Strich, daß der ehemalige Herr über Atlantis und einstige Imperator des Großen Imperiums der Arkoniden mit der profanen Anrede „Mister“ bedacht wurde.

Wenige Sekunden später blendete sich Atlan von einem anderen Anschluß aus in die Verbindung ein. „Kann ich Ihnen helfen, Tatcher?“ erkundigte er sich hoffnungsvoll.

Ich nickte.

„Sie können bei SENECA veranlassen, daß die Hyperinpotronik eine Serie bestimmter Sekundärnetzschaltungen vornimmt, Atlan. Weitere Erklärungen würden zuviel Zeit beanspruchen.“

„Sie sind Ihnen erlassen, Tatcher“, erklärte der Arkonide.

Ich hielt den Schaltplan hoch, so daß Atlan ihn sehen und mit Hilfe des Kopierautomaten, der in jeden

Interkomanschluß eingebaut war, ein Duplikat herstellen konnte. Dabei dachte ich daran, daß der Kybernetiker, der mir den Schaltplan nach meinen Wünschen angefertigt hatte, bestimmt nicht darüber

informiert war, daß Tomay Lydons Bewußtseinsinhalt in einem ganz bestimmten hyperinpotronischen

Ableger SENECAs existierte. Andernfalls hätte er mir den Plan sicher nicht überlassen.

„In Ordnung, Tatcher“, sagte Atlan kurz danach. „Ich leite den Schaltplan sofort an SENECA weiter und

veranlasse, daß er sich genau daran hält. Für welche Zeitdauer wünschen Sie die Aufrechterhaltung der

betreffenden Schaltungen?“

„Bis auf Widerruf“, antwortete ich. „Allerdings hoffe ich, daß innerhalb einer halben Stunde alles erledigt ist.“

„Und Sie werden Dalaimoc helfen können?“

„Mit ziemlicher Sicherheit, Atlan.“

„Wenn Sie es schaffen, haben Sie einen Wunsch frei - und er wird erfüllt, wenn er im Bereich des Möglichen liegt, Tatcher.“

Ich schloß die Augen und stellte mir vor, daß ich mir wünschen würde, einen anderen Aufgabenbereich

zugeteilt zu erhalten, bei dem ich nicht nur dem Tibeter nicht mehr unterstellt wäre, sondern bei dem ich

ihn so gut wie nie mehr zu Gesicht bekäme.

„Ich schaffe es, und wenn ich dazu zu Fuß bis an die Grenze des Universums gehen müßte!“ sagte ich inbrünstig und schaltete ab.

„Hallo, Tomay!“ sagte ich - und fühlte mich dabei so elend, als hätte ich einen Menschen getötet.

Auf der Kontrolltafel des hyperinpotronischen Ablegers von SENECA veränderte sich nichts. Die Chefärztin der Paranormstation konnte mich demnach weder hören noch sehen. Sie war blind und taub -

und verantwortlich dafür waren die Sekundärnetzschaltungen, die SENECA auf meine Veranlassung und

nach meinem Schaltplan vorgenommen hatte.

Selbstverständlich hatte ich den Plan so errechnen lassen, daß Tomays „Gehäuse“ nicht deaktiviert wurde, denn das hätte möglicherweise ein Erlöschen von Tomays Bewußtsein zur Folge gehabt.

Dennoch

konnte ich mir vorstellen, wie erschrocken Tomay darüber sein mußte, daß ihre Verbindung mit der Außenwelt plötzlich abgebrochen war. Wir Menschen sind ja Gesellschaftswesen und deshalb

abhängig

von Kommunikation - und Tomay Lydon war in dieser und anderer Beziehung immer noch ein Mensch.

Da die Sekundärnetzschaltungen auch die elektronischen Türverriegelungen gelöst hatten, benötigte ich

diesmal Tomays Hilfe nicht, um in die Station und ins Krankenzimmer zu gelangen, in dem der Tibeter

lag.

Genau wie bei meinem ersten Besuch lag Dalaimoc Rorvic auch diesmal in einer Art gläsernen Sarg und

war an unzählige Instrumente angeschlossen. Seine roten Augen starrten mir provozierend entgegen.

Ich stellte die Arbeitstasche ab, in der ich die Ausrüstung verwahrte, die ich zur Durchführung meines Planes brauchte und sagte:

„Einen schönen Gruß von BARDIOC, Sir! Er läßt Ihnen ausrichten, Sie möchten ihn bei Ihrer nächsten

Reise in eine andere Dimension besuchen. Er gibt Ihnen zu Ehren eine Party.“

„Was faseln Sie da, Sie marsianische Höhleneule!“ fuhr das Scheusal mich an und rollte die Augen.

„Hätten Sie mir lieber meine Gebetsmühle mitgebracht, anstatt Schauermärchen aufzutischen! Was wollen

Sie eigentlich mit der schweren Tasche?“

Ich öffnete die Tasche und nahm Rorvics elektronische Gebetsmühle heraus. Sie sah aus wie immer.

Dennoch war ihr Innenleben völlig verändert. Ich hatte ein Gerät einbauen

lassen, das psionische Energie erzeugte und mit einer Leistung von rund drei Megapsion ausstrahlte.

Es

handelte sich um einen miniaturisierten Nachbau des Psionstrahlers, der von terranischen

Wissenschaftlern

vor längerer Zeit konstruiert worden war, um der Falle eines Wesens zu entkommen, das sich „Jota Großer Berg“ nannte und mit dem wir später - auf der Suche nach der verschwundenen Erde - noch einmal

konfrontiert worden waren, als es DIE ABSOLUTE MACHT verkörperte.

„Da haben Sie Ihre Kaffeemühle, Sir!“ sagte ich und legte die Gebetsmühle auf Rorvics Brust.

Der Tibeter schaltete sie ein, preßte sie fest an seine Brust und schaute verzückt auf den rotierenden fleckigen Stoffetzen, auf dem früher „Om mani padme hum“ gestanden hatte. Ein Witzbold hatte die Inschrift mit schwarzem Fettstift so abgeändert, daß sie „Oh Mami gib mir Rum“ hieß. Aber Rorvic bemerkte es überhaupt nicht.

Ich beobachtete das Scheusal mit größter Spannung. Der kleine Psionstrahler war noch nicht eingeschaltet,

was ich mit einem Druck auf mein Fernsteuergerät nachholte. Da jedes parapsychisch begabte Lebewesen

je nach dem jeweiligen Aktivitätsgrad seines entsprechenden Gehirnsektors mehr oder weniger psionische

Energie - die innerhalb des Hyperraums in großen Mengen natürlich vorkam - aufsog, mußte die zusätzliche Zuführung künstlich erzeugter psionischer Energie sich irgendwie auswirken. Wie, das wußte

ich nicht, aber ich hoffte, daß Rorvic sich dermaßen mit psionischer Energie auflud, daß er als Quelle solcher Energie auch noch anzumessen war, wenn er in eine unbekannte Dimension verschwand.

Als die Umrisse des Mutanten verschwammen, holte ich das auf psionische Energie (von der Frequenz,

die die Gebetsmühle ausstrahlte) eingestimmte Peilgerät aus der Arbeitstasche und schaltete es ein. Es zeigte genau 3,021 Megapsion an.

Im nächsten Augenblick wurde Rorvic durchsichtig und löste sich ganz auf. Die Gebetsmühle blieb an

ihrem Platz.

Ich schaltete den Psionstrahler wieder aus - das heißt, ich wollte es tun, aber das Gerät reagierte nicht auf

die Fernsteuerung. Dadurch wurde eine Einpeilung Rorvics unmöglich, da jede aus einer fremden Dimension eventuell ankommende psionische Strahlung von der erheblich stärkeren Strahlung des Geräts

überlagert wurde.

Mit einer Verwünschung ließ ich das Fernsteuergerät fallen und entnahm meiner Arbeitstasche den Rest

der Ausrüstung. Im Grunde genommen war es nur von untergeordneter Bedeutung, ob ich herausbekam,

in welche Dimension der Tibeter verschwunden war - jedenfalls dann, wenn der zweite Teil meines Experiments glückte.

Ich baute insgesamt fünf kleine Schockfeldprojektoren rings um den „gläsernen Sarg“ auf, in dem die drei

Gegenstände, die Rorvic „getragen“ hatte, in ihren alten Positionen verharrten: das Bhavacca Kr'ah, der

schwarze Slip und die Gebetsmühle.

Danach wartete ich in freudiger Erwartung auf Rorvics Rückkehr. Ich hoffte nicht nur, daß die Materialisierung in fünf sich überlappenden Schockfeldern den „Mechanismus“ in Rorvics Gehirn „ausbrannten“, der ihn immer wieder zum Verschwinden in andere Dimensionen zwang, sondern ich hoffte außerdem, daß ein grausamer Schock sein Nervensystem so angriff, daß er nicht in der Lage war,

während der nächsten Tage an einem Einsatz teilzunehmen.

Letzteres war auch der einzige Grund gewesen, weshalb ich vermittels Sekundärnetzschaltungen die optischen und akustischen Wahrnehmungen der Ärztin hatte ausschalten lassen. Sie hätte zweifellos bemerkt, daß es Schockfeldprojektoren waren, die ich aufstellte und aktivierte - und sie hätte dafür gesorgt, daß der „arme Dalaimoc Rorvic“ nicht „gefoltert“ wurde.

Als es in dem „gläsernen Sarg“ flimmerte, rieb ich mir die Hände.

Gleich würde das Scheusal materialisieren - und danach für alles gestraft werden, was es mir angetan hatte!

Doch anstatt sich zu Rorvics Körper zu formen, verstärkte sich das Flimmern nur, zog sich um die Gebetsmühle zusammen - und verschwand wieder.

Im nächsten Moment erscholl ein grauenhafter Schrei. Er schien aus der Gebetsmühle zu kommen, was

geradezu lächerlich war, denn ich erkannte Rorvics Stimme - und der fette Tibeter konnte ja unmöglich in

der kleinen Gebetsmühle materialisiert sein.

Aber als der Schrei wieder und wieder - und jedesmal grauenhafter - erscholl, zweifelte ich jedenfalls nicht mehr daran, daß Dalaimoc Rorvic irgendwo und irgendwie vorhanden war, und zwar innerhalb der

fünf projizierten Schockfelder.

Ich wartete so lange, bis ich das Geschrei selbst nicht mehr ertrug, dann schaltete ich die Schockfeldprojektoren aus. Plötzlich krachte und klapperte etwas. Als ich aufblickte, sah ich, daß Rorvics

Amulett und die Gebetsmühle auf den Boden des „gläsernen Sargs“ gefallen waren. Der Slip natürlich

auch, aber der hatte kein Geräusch erzeugt.

Ich blickte auf die Anzeigen des Peilgeräts und sah, daß es außer dem schwachen psionischen Rauschen

des Universums nichts empfing. Demnach war die Gebetsmühle als Psionstrahler ausgefallen.

Plötzlich materialisierten der Mausbiber und Ras Tschubai neben mir. Gucky hielt die rechte Hand Atlans umklammert.

„Was haben Sie jetzt angestellt, Tatcher?“ fragte der Arkonide und blickte argwöhnisch in den „gläsernen Sarg“. „Vor wenigen Minuten

wurden alle Mutanten an Bord von einer psionischen Strahlung getroffen und liefen Amok. Die Quelle der

Strahlung muß sich hier befunden haben.“

„Ich habe in der Hauptzentrale alle Bildschirme telekinetisch zertrümmert“, sagte Gucky kläglich.

„Und ich bin ständig zwischen SOL Und Erde hin- und herteleportiert“, ergänzte Ras.

„Das kann nur Rorvic gewesen sein“, erklärte ich betroffen - und ich war ehrlich betroffen, da ich mit einer solchen Auswirkung der psionischen Strahlung nicht gerechnet hatte. „Er konzentrierte sich mit Hilfe der Gebetsmühle und meinte, daß es ihm vielleicht gelingen würde, ein erneutes Verschwinden zu verhindern.“

„Offenbar ist es ihm nicht gelungen“, stellte der Arkonide fest. „Aber Dalaimoc müßte eigentlich wieder

zurück sein. Diese Abgänge dauerten doch niemals länger als einige Minuten.“

„Er ist zurückgekehrt“, versicherte ich. „Das sehen Sie an seinen Besitztümern, die bei einem Abgang stets in der Position bleiben, in der sie sich bei Rorvics Anwesenheit in dem Glasarg befinden. Der Tibeter

versetzte sich allerdings gleich nach seiner Rückkehr an einen anderen Ort - innerhalb unseres Universums.“

Atlan atmete auf.

„Dann haben Sie es also geschafft, Tatcher“, sagte er. „Sobald Rorvic mir wieder gegenübersteht, dürfen

Sie Ihren Wunsch nennen.“

„Danke!“ erwiderte ich.

„Wir kehren jetzt in die Hauptzentrale zurück“, meinte Gucky. „Sollen wir dich mitnehmen?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Vielen Dank, aber ich muß noch aufräumen. Ich komme nach.“

Als Atlan, Gucky und Ras verschwunden waren, nahm ich Rorvics

Bhavacca Kr ah und hing es mir um den Hals. Danach wollte ich gehen.

„Willst du mich allein zurücklassen, Tatcher?“ hörte ich plötzlich Rorvics Stimme - und wie die Schreie

vorher kam sie aus der Gebetsmühle.

„Wo sind Sie, Sir?“ fragte ich.

„Keine Ahnung“, antwortete der Tibeter. „Aber ich befinde mich in Ihrer Nähe und kann mich nicht aus

eigener Kraft bewegen.“

Vorsichtig hob ich die Gebetsmühle aus dem Glassarg, denn ich war jetzt sicher, daß der Tibeter - wahrscheinlich nur in Form seines Bewußtseins - darin steckte. Da sie sich aus unerfindlichem Grund ausgeschaltet hatte, schaltete ich sie wiederein.

Im nächsten Moment schrie Rorvic wie am Spieß!

Einer Eingebung folgend, schaltete ich die Gebetsmühle wieder aus.

„Ist es so besser, Sir?“ erkundigte ich mich.

„Ja, aber tun Sie das, was Sie eben getan haben, niemals wieder, Captain a Hainu!“ erklärte der Tibeter

beinahe flehend. „Es ist ein grausames Gefühl.“

Ich fühlte mich wie auf einer rosa Wolke schwebend, klemmte die Gebetsmühle unter den Arm und sagte:

„Wenn Sie mich weiterhin mit meinen vollen Namen anreden und auch sonst brav sind, werde ich es nicht

mehr tun, Rorvic - andernfalls ..."

8.

Während er letzten Stunden hatte an Bord der SOL ein ziemliches Durcheinander geherrscht.

Einer der Gründe dafür war der „Amoklauf" aller Mutanten gewesen, der Sachschaden und Verwirrung

hervorgerufen hatte. Ein weiterer Grund war darin zu suchen, daß Atlans Planung durch das Verschwinden Rorvics mehrmals umgeworfen

worden war. Schließlich hatte sich der Arkonide entschlossen, nicht länger darauf zu warten, ob und wann

der Tibeter zurückkehrte, sondern mich mit zwei Begleitern nach Goshmos Castle zu schicken.

Meine Begleiter waren bereits auf die SOL zurückgekehrt gewesen, nachdem sie ihre Arbeit irgendwo auf

dem afrikanischen Kontinent hatten abbrechen müssen. Aber Atlan hatte sie mir dort noch nicht vorgestellt, sondern sie wieder zurück auf die Erde geschickt, wo sie im provisorischen Hauptquartier innerhalb Terranias auf mich warten sollten.

Nachdem ich mich vergewissert hatte, daß Tomays Wahrnehmungsfähigkeit in vollem Umfang wiederhergestellt war, flog ich mit einer der letzten Space-Jets, die die SOL verließen, zur Erde.

Die Space-Jet landete auf einem großen Platz im Westen von Terrania City. Dort standen bereits fünf andere Space-Jets. Kleine Gruppen von Raumsoldaten hatten, sich mit ihrem Gerät zwischen den Diskusraumschiffen und am Platzrand aufgestellt. Die umliegenden Straßenschluchten wurden von überschweren Kampfrobooten durchstreift.

„Was suchen die Kampfrobooten hier?" fragte ich den Piloten der Space-Jet. „Die gesamte Bevölkerung der

Erde ist doch, soviel ich weiß, im Hauptquartier versammelt. Es kann also gar niemanden geben, der uns

gefährlich werden könnte."

Der Pilot zuckte nur die Schultern.

Ich zuckte, ebenfalls die Schultern und verließ die Space-Jet. Um den Hals trug ich das Amulett Sagullias

und in einer Außentasche meiner Einsatzkombi steckte Rorvics Amulett. Bei der Scheibe auf meiner Brust handelte es sich um das „Amulett", das Sagullia Et auf dem Planeten Pröhdome gefunden

hatte und das unter anderem als MV-Killer funktionierte. Sagullia hatte es mir für einige Experimente überlassen.

Außerdem trug ich unter dem linken Arm die Gebetsmühle Dalaimoc Rorvics. Ich hatte Atlan erklärt, daß

ich die Mühle bei mir behalten wollte, damit Rorvic sie nicht vermißte, wenn er wieder auftauchte.

Aber

das Ding hatte mir schon viele ein- und zweideutige Blicke eingebracht. Manche Menschen hielten mich

wahrscheinlich für verrückt, weil ich diesen prähistorischen Gegenstand ständig mit mir herumschleppte.

Als ich die große Eingangshalle des Hochhauses betrat, sah ich, daß hier inzwischen emsig gearbeitet worden war. Es gab kein Anzeichen von Zerstörung oder Verwüstung. Sämtliche Wandrisse waren ausgebessert und anschließend waren alle Wände mit verschiedenfarbigen Kunststoffüberzügen versehen

worden, auf die man etwas kitschig wirkende Reliefbilder gespritzt hatte, die Szenen aus dem früheren

Leben der Erdbewohner zeigten.

Ein Raumsoldat wies mir den Weg zum großen Konferenzsaal, in dem die endgültige

Einsatzbesprechung

stattfinden sollte. Frisch installierte Antigravprojektoren sorgten dafür, daß die Antigravlifts trotz ihrer

ausgefallenen Aggregate wieder funktionierten.

Ich schwebte bis zur angegebenen Etage und fand mich kurz darauf in einer Menschenmenge vor dem

Konferenzsaal wieder. Atlan kam in Begleitung zweier junger Männer auf mich zu. Er stellte sie mir als

die Computeringenieure (mit einer Spezialausbildung für Hyperinpotroniken) Ofool Ngorok und Haval

Melnik vor.

Beide Ingenieure waren hochgewachsen - obwohl Ngorok etwa zehn Zentimeter größer als Melnik war -,

schlank und sehnig, und beide hatten schmale Gesichter und schlanke gebogene Nasen. Beide besaßen

außerdem ein Merkmal, das bei dem Menschen - ob im NEI, auf der SOL und auf der aphilischen Erde -

sehr selten geworden war. Durch die vielfach wiederholte Vermischung aller terranischen Volksgruppen

war die normale Hautfarbe aller Menschen (natürlich mit Ausnahme der Zellaktivatorträger) ein samtiges

Hellbraun. Ngorok dagegen hatte eine so dunkelbraune Haut, daß sie fast schwarz wirkte - und Melniks

Haut schimmerte in einem fast metallischen Blauschwarz.

„Ngorok und Melnik werden Sie nach Goshmos Castle begleiten, Tatcher“, erklärte Atlan. „Sie verfügen

über eine universelle Kampfausbildung und werden an Rorvics Stelle auf Sie aufpassen, damit Ihnen nichts zustößt. Außerdem werden die Konzepte auf Goshmos Castle ihr Vorhaben nicht ohne Hilfe positronischer Gehirne beziehungsweise einer Hyperinpotronik durchführen können - und Ngorok und

Melnik dürften in der Lage sein, jedes künstliche Gehirn anzuzapfen und sich alle benötigten Informationen über die Pläne der Konzepte zu verschaffen.“

Ich spürte, wie es in mir kochte.

Da war sie wieder, diese von Rorvic herangezüchtete Voreingenommenheit aller Verantwortlichen auf der

SOL, die besagte, daß ich zu dumm war, um für meine eigene Sicherheit zu sorgen. Dabei war ich es immer wieder gewesen, der Rorvic aus scheinbar ausweglosen Lagen geholt hatte, in die er sich durch

seine Arroganz hineinmanövriert hatte.

Doch ich sagte nichts, um Ngorok und Melnik nicht zu kränken, denn die beiden Ingenieure waren mir auf

Anhieb äußerst sympathisch.

Atlan wartete eine Weile, dann meinte er:

„Sie fliegen in der Space-Jet mit, in der Bull, Gucky und Waringer mit mir nach Goshmos Castle aufbrechen. Die Space-Jet wird in einen Orbit um GC gehen, und während ich über Funk Verhandlungen



mit den Konzepten aufnehmen, wird Gucky Sie und Ihre Begleiter nach Goshmos Castle teleportieren. Es ist wichtig, daß Ihre Anwesenheit auf Goshmos Castle den Konzepten verborgen bleibt, Tatcher.

Ich

hoffe, daß Sie auch ohne Dalaimocs Hilfe alle Informationen beschaffen können, die uns eine gute Ausgangsbasis für die Verhandlungen mit den Konzepten geben."

„Sie können sich auf uns verlassen, Atlan", versicherte ich und klopfte dabei gegen die Gebetsmühle. Der Arkonide runzelte die Stirn, als er es sah, sagte aber nichts dazu, sondern forderte uns auf, mit ihm in

den Konferenzsaal zu kommen.

In dem großen, ebenfalls vollständig renovierten Saal befanden sich rund fünfzig Personen. Außer der Führungsspitze der SOL waren in erster Linie Wissenschaftler vieler Fachgebiete sowie Delegierte der

Sektions- und Wohngruppen der SOL vertreten.

Die Delegierten der Sektionsgruppen waren identisch mit den Chefs der zahlreichen Schiffssektionen (wie

beispielsweise die Sektionen Maschinenräume, Energieverteilung, Beibootswartung usw.), während die

Delegierten der Wohngruppen in erster Linie die vielen tausend Mütter von Kleinkindern (die bis zum

dritten Lebensjahr des betreffenden Kindes bei vollen Bezügen von jeglicher Arbeitsleistung befreit waren), die

Kinder und Jugendlichen und die in reinen Dienstleistungsbetrieben Beschäftigten (wie die Mitarbeiter, der

drei TV-Gesellschaften, der achtzehn Rundfunksender, der Mitarbeiter des Gaststättengewerbes usw.

-

und auch die Künstler) vertraten.

Bei unserer Konferenz ging es jedoch nicht darum, schiffsinterne Maßnahmen, neue Gesetze oder den Haushalt der SOL zu diskutieren, sondern darum, feststehende Ziele bekanntzugeben und darüber zu sprechen, wie sie optimal von welchen Gruppen erreicht werden konnten. Die letzte Entscheidung darüber

lag dann beim Expeditionsleiter - so wie auf anderen Schiffen beim Kommandanten -, der allerdings auch

die volle Verantwortung für alle Maßnahmen trug.

Nachdem sich alle Anwesenden gesetzt hatten, gab Atlan sachlich und ohne alle Phrasen bekannt, welche

Ziele in der nächsten Zeit schwerpunktmäßig verfolgt werden sollten.

Es handelte sich darum, nach Mitteln und Wegen zu suchen, wie Perry Rhodan gefunden und aus der Gewalt BULLOCs beziehungsweise vielleicht schon BARDIOCs befreit werden konnte.

Gleichzeitig sollte durch den Einsatz aller vorhandenen wissenschaftlichen und technischen Kapazitäten

die volle Reaktivierung NATHANs angestrebt werden, denn nur mit NATHANs Hilfe konnte der Prozeß

des fortschreitenden Zerfalls aller Überreste der menschlichen Zivilisation auf der Erde und das übersteigerte Wirken geophysikalischer Kräfte aufgehalten werden.

Drittens war es notwendig, Aufklärung über die Pläne der Konzepte zu erhalten und sich mit den Konzepten zu einigen, damit feindselige Konfrontationen bei Wahrung der Interessen der Erde vermieden

wurden.

Den vierten Punkt erwähnte Atlan nur zögernd. Er sagte, daß Bull, Danton und Waringer es für möglich

hielten, daß die Molekülverformer, die vor einiger Zeit im Dienste CLERMAs auf der Erde und dem

Erdmond gewisse Aktivitäten entfaltet hatten, nicht mit den Hulkoos und der Kleinen Majestät zusammen

das Medaillon-System verlassen hatten, da sie ihre eigenen Ziele verfolgten.

In der anschließenden Diskussion über die Durchführung der Ziele wurde Roi Danton damit beauftragt,

ein Arbeitsteam aus hochqualifizierten Wissenschaftlern zusammenzustellen und mit ihm nach Luna zu

fliegen, um zu versuchen, NATHAN voll reaktivieren. Einige Inpotronik-Psychologen sollten das Team

begleiten und NATHAN „überreden“, seine Dienste für die Konzepte zugunsten der Terraner einzustellen.

Alaska Saedelaere sollte zusammen mit den vier Forschern der Kaiserin von Therm alle Möglichkeiten

überprüfen, wie Perry Rhodan wiedergefunden werden könnte. Es war klar, daß man dazu erst einmal herausfinden mußte, wo sich BULLOC und BARDIOC befanden und wie man zu ihnen gelangte.

Notfalls

mußte versucht werden, Verbindung mit der Kaiserin von Therm aufzunehmen und sie um Hilfe zu bitten.

Da es bereits beschlossene Sache war, wer sich mit den Plänen der Konzepte und den Konzepten selbst zu

befassen hatte, gab es darüber keine Diskussion.

Anders verhielt es sich mit Punkt vier des Zielkatalogs. Dazu vertrat der überwiegende Teil der Anwesenden die Ansicht, daß es unwahrscheinlich sei, daß die beiden Molekülverformer, die auf Terra

und Luna aufgetaucht waren, allein zurückgeblieben sein könnten. Und wenn, dann stellten sie sicher keine Gefahr für die Menschheit und die Erde dar, denn ihre bisherigen Aktionen im Medaillon-System

hatten bewiesen, daß sie weder der Menschheit noch der Erde Schaden zufügen wollten.

Dagegen behaupteten Reginald Bull und etwa elf weitere Personen, die Molekülverformer müßten einen

besonderen Grund haben, sich in die Nähe von Menschen zu begeben. Es dürfte nicht ausgeschlossen werden, daß sie mit Hilfe ihrer Fähigkeit, andere Lebewesen zu kopieren und sich ihre Erinnerungen anzueignen, in

die leitenden Positionen auf der SOL, auf Luna und später auf der Erde einsickern wollten, um nach Belieben über die Technik und die anderen Machtmittel der Menschheit verfügen zu können.

Ich hielt nicht viel von diesen Argumenten, deshalb klatschte ich Beifall, als ein Terraner namens Glaus

Bosketch aufstand und erklärte, es sei nicht einzusehen, warum Intelligenzen wie die Gys-Voolbeerah, die

doch offenbar hochbegabt seien, sich die Last aufbürden sollten, sich der Körperform, der Mentalität und

den Gebräuchen eines für sie fremden Volkes anzupassen, obwohl sie zweifellos aus eigenen Kräften eine

gleichwertige Zivilisation aufbauen könnten.

Reginald Bull machte ein saures Gesicht, als schließlich beschlossen wurde, keine gezielten Maßnahmen

zur Feststellung der Anwesenheit von Molekülverformern im Medaillon-System zu ergreifen. Statt dessen

wurde eine allgemeine Aufklärung über die bisher bekannten Fähigkeiten dieser Intelligenzen veranlaßt und gefordert, daß alle ungewöhnlichen Beobachtungen an Tschubai zu melden seien, der neben seinen normalen Aufgaben, zu der die Führung der SOL während Rhodans und Atlans Abwesenheit gehörte, alle „MV-Verdächtigen“ Meldungen sammeln und zentral auswerten lassen sollte.

Als Atlan die Versammlung auflöste, verabschiedete ich mich von Ofool Ngorok und Haval Melnik, denn ich wollte vor meinem Aufbruch nach Goshmos Castle unbedingt noch mit Glaus Bosketch sprechen, dessen Ausführungen über die Gys-Voolbeerah mich beeindruckt hatten.

Ich erwischte Bosketch, als er gerade in einen Antigravlift steigen wollte.

„Warten Sie einen Moment!“ rief ich ihm zu.

Der hünenhafte Terraner blieb stehen und blickte mich verwundert und ein wenig gespannt an. Ich glaubte außerdem Unruhe in seinem Blick zu erkennen, aber das war sicher eine Täuschung, denn weshalb sollte Bosketch unruhig werden, wenn ich mit ihm sprechen wollte. Das wäre sogar unnötig gewesen, wenn er ein Molekülverformer wäre.

Ich lächelte innerlich bei diesem erheiternden Gedanken und sagte:

„Falls Sie mich nicht kennen, mein Name ist Tatcher a Hainu. Ich würde mich gern ein wenig mit Ihnen unterhalten, Mister Bosketch.“

Bosketch musterte mich und schien zu erschauern, als sein Blick auf die Gebetsmühle fiel.

„Warum ausgerechnet mit mir, Mister a Hainu?“ erkundigte er sich zurückhaltend. „An mir ist doch nichts Besonderes.“

Ich zuckte zusammen, als ein Flüstern ertönte.

Wollte das Scheusal nicht einmal Ruhe geben, wenn es in einer Gebetsmühle gefangen war?

Ich schaltete das Ding für die Dauer eines Herzschlags ein und vernahm Rorvics Schmerzensschrei.

Zuerst erschrak ich, denn was sollte Bosketch darüber denken, doch dann merkte ich, daß er den Schrei gar nicht gehört hatte. Demnach hatte ich weder den Schrei noch zuvor Rorvics Worte akustisch vernommen, sondern nur in meinem Gehirn. Das erleichterte natürlich den Umgang mit Rorvic, denn dadurch brauchte ich nicht zu fürchten, daß er mich verrät.

„Was haben Sie, Mister a Hainu?“ fragte Bosketch sichtlich beunruhigt.

„Warum quälen Sie mich grundlos, Captain a Hainu?“ dachte Rorvic dazwischen.

„Sie wissen genau Bescheid!“ entfuhr es mir, bevor ich daran dachte, daß ich in Anwesenheit anderer Personen nicht mit Rorvic sprechen durfte.

Glaus Bosketch wich einen Schritt zurück und wäre beinahe in den Antigravschacht gestolpert.

„Ich weiß überhaupt nichts!“ rief er mit veränderter Stimme. „Sie haben keinen Grund, mich für einen Gys-Voolbeerah zu halten, Mister a Hainu!“

Ich mußte so lachen, daß ich mich beinahe hingesetzt hätte. Als ich meinen Lachanfall bezähmen konnte, erwiderte ich:

„Wie kommen Sie auf so etwas, Mister Bosketch? Ausgerechnet Sie, der überzeugend die Meinung vertrat, daß wir von den Molekülverformern nichts zu befürchten haben, machen plötzlich in

MVHysterie.

Nein, kommen Sie, ich würde Sie nicht einmal im Traum für einen Molekülverformer halten.

Warum sollten die Gys-Voolbeerah sich ausgerechnet Sie zum Kopieren aussuchen? Ich weiß doch, daß

Sie vorerst nicht aktiv eingesetzt werden, und schon gar nicht mit Führungsaufgaben."

„Das hätte ich vorher ..." Bosketch unterbrach sich und hüstelte, dann sagte er: „Ich bin sehr wohl ein wichtiger Mann, Mister a Hainu. Immerhin war ich so etwas wie der Stellvertreter des Wesens, das über

die Erde und alle ihre Bewohner herrschte. Ich habe die Menschheit regiert."

„Rund vierzig Menschen nennen Sie Menschheit?" fragte ich verblüfft. Es war unglaublich, wie ein Mensch, der vor kurzem noch soviel Scharfsinn bewiesen hatte, sich einbilden konnte, er hätte als Anführer einer zirka vierzigköpfigen Gruppe Menschen die Menschheit regiert. Aber wahrscheinlich wirkte die geistige Versklavung durch die Kleine Majestät bei allen Betroffenen noch eine Zeitlang nach.

„Mit Ausnahme der Terra-Patrouille waren das alle Bewohner der Erde", erklärte Glaus Bosketch.

„Aber

Sie haben noch nicht gesagt,

worüber Sie mit mir sprechen wollen."

„Stimmt!" erwiderte ich. „Wissen Sie, es hat mich sehr beeindruckt, wie Sie Bulls Befürchtungen hinsichtlich der Gys-Voolbeerah mit logisch einwandfrei untermauerten Argumenten zerpfückten.

Nicht,

daß ich etwas gegen Reginald Bull hätte, aber im Fall der Gys-Voolbeerah sieht er bestimmt Gespenster."

Bosketch wirkte erleichtert, als er sagte:

„Ja, das denke ich auch. Offenbar haben die Begegnungen, die er in den sublunaren Anlagen mit Naphoon

hatte, seine Nerven übermäßig strapaziert."

„Naphoon hieß der Luna-MV also", sagte ich. „Seltsame Namen haben die Gys-Voolbeerah. Meiner, das

heißt der, mit dem ich mich auf Terra unterhielt, nannte sich Kaalech. Stellen Sie sich vor: Kaalech!"

Claus Bosketch lachte. Er lachte so heftig, daß ihm die Tränen übers Gesicht liefen. Ich musterte ihn ein

wenig verwundert. Klar, Kaalech war ein komischer Name, aber so komisch doch auch wieder nicht! Abermals flüsterte dieser Gebetsmühlen-Insasse. Diesmal schaltete ich das Ding eine Minute lang ein und

registrierte mit grimmiger Befriedigung die grauenvollen Schreie des Monstrums. Es war ein Genuß, das

Scheusal, das mich sonst immer schikaniert hatte, nach meiner Pfeife tanzen zu lassen.

Endlich hörte Bosketch wieder auf zu lachen. Er wischte sich die Tränen aus dem Gesicht und blickte mich eigentümlich an.

„Sie sollen ein großer MV-Jäger sein, Mister a Hainu", meinte er schließlich. „Wie entlarven Sie denn einen Gys-Voolbeerah?"

Ich tippte mit dem Zeigefinger auf Sagullias Amulett, das an einer dünnen grünen Kette vor meiner Brust

hing.

„Damit beispielsweise", erklärte ich. „Das ist ein sogenannter MV-Killer, das heißt, jeder Gys-Voolbeerah, der damit in Berührung kommt, stirbt."

Wieder wich Bosketch zurück -und diesmal stolperte er in den Antigravschacht. Da der Lift nach oben

gepolt war, schwebte er hinauf. Mir blieb weiter nichts übrig, als ebenfalls in den Schacht zu steigen,

um

ihn nicht zu verlieren.

„Warum sind Sie nur so schreckhaft, Mister Bosketch?“ fragte ich mitfühlend. „Sie müssen einfach vergessen, was Sie unter dem geistigen Zwang der Kleinen Majestät Schreckliches erlebten. Ich empfehle

Ihnen, sich von einem Psychiater der SOL gründlich behandeln zu lassen.“

Glaus Bosketch erwiderte nichts darauf. Wir schwebten bis zur Dachetage, wo auch Bosketch nichts anderes übrigblieb, als den Lift zu verlassen. Über eine Pfortenkuppel betraten wir hintereinander das flache Dach. Ich sah drei Flugpanzer, deren Impuls- und Transformkanonen nach verschiedenen Richtungen zeigten.

Bosketch trat an den Rand des Daches, der von einem Energiegatter gesichert war - und ich trat neben ihn.

„Sie sollten sich wirklich überlegen, ob Sie nicht die Hilfe eines Psychiaters beanspruchen wollen, Mister

Bosketch“, erklärte ich. „Wir haben auf der SOL wirklich erstklassige Spezialisten.“ Ich lächelte.

„Wenn

Sie ein Gys-Voolbeerah wären, würde ich mit Ihnen wetten, daß unser bester Kosmopsychiater Sie in höchstens drei Sitzungen soweit bringen würde, daß Sie sich für einen Menschen hielten.“

Wieder sah Glaus Bosketch mich sonderbar an, dann sagte er mit matter Stimme:

„Wenn Sie so denken, warum vergessen Sie mich dann nicht einfach und lassen mich in Ruhe, Mister a

Hainu?“

Ich zuckte die Schultern.

„Es tut mir leid, wenn Sie den Eindruck gewonnen haben, ich wollte mich Ihnen aufdrängen, Mister Bosketch. Alles Glück für Sie!“

Ich wandte mich um und ging, von zwiespältigen Gefühlen ergriffen. Dieser Glaus Bosketch war schon

ein seltsamer Mensch. Einmal argumentierte er mit einer Klarheit und Logik, daß selbst der redegewandte

Reginald Bull nicht gegen ihn ankam und wenig später zog er sich menschenfeindlich und hysterisch in sich

selbst zurück.

Ich beschloß, einmal mit einem Psychiater der SOL zu sprechen und ihn zu bitten, sich um Bosketch zu

kümmern.

9.

Kerrysrial war zutiefst erschüttert.

Er wußte nicht mehr, was er von Tatcher a Hainu halten sollte. Dieser Marsianer, über den schon Kaalech

berichtet hatte, war entweder ein zynischer Sadist oder ein naiver Sonderling. Seine Art und Weise, immer

wieder auf die Gys-Voolbeerah anzuspielen und Andeutungen einzuflechten, die sich anhörten, als hätte er

die Kopie Glaus Bosketchs durchschaut, ließen auf Zynismus und einen krankhaften Hang zum Sadismus

schließen - Charaktereigenschaften, die die Gys-Voolbeerah erst durch Kontakte mit anderen Völkern kennengelernt hatten.

Andererseits hatte er vor allem über seine Begegnung mit Kaalech derart kindisch gesprochen, daß Kerrysrial gegen seinen Willen über diese Naivität hatte lachen müssen. In diesen Sekunden hatte er sich

vorgenommen, mit Tatcher a Hainu ein typisch terranisches Spiel zu spielen, das die Menschen „Katz und Maus“ nannten und an dem die Gys-Voolbeerah mit ihrem ausgeprägten Sinn für Humor großen Gefallen gefunden hatten.

Doch dieser Vorsatz war schnell wieder verflogen, als der Marsianer auf seinen MV-Killer gedeutet und erklärt hatte, daß er damit jeden Molekülverformer entlarven könnte.

Eigentlich hatte Tatcher a Hainu nicht diese Worte gebraucht, aber er hatte auf eine entsprechende Frage

Kerrysyrials mit einem eindeutigen Hinweis auf sein seltsames Amulett geantwortet, was auf das gleiche herauskam.

*Oder doch nicht?*

Das war eine der Fragen, die den Gys-Voolbeerah quälten.

Er wußte, daß er einen schweren Fehler begangen hatte, als er sich ausgerechnet Glaus Bosketch als Opfer

aussuchte. Aber die nächtliche Szene auf dem Platz vor dem Hauptquartier der Terraner hatte den Eindruck erweckt, daß Bosketch eine führende Rolle bei den Menschen spielte.

Erst als es zu spät war, hatte Kerrysyrial erkennen müssen, daß er einer zweifachen Täuschung zum Opfer

gefallen war: erstens der Selbsttäuschung Bosketchs über seine eigene Rolle - und zweitens der barmherzigen Täuschung, die die führenden Terraner über Bosketch legten, weil sie wußten, daß er Zeit

brauchte, um das zu vergessen, was die Kleine Majestät ihm eingepflegt hatte.

In der Rolle Glaus Bosketchs war es Kerrysyrial unmöglich gewesen, bestimmend in die wichtigen Handlungen der Menschen einzugreifen, wie er es vorgehabt hatte. Nicht, daß er Wert darauf legte, über

Menschen zu herrschen - das hätte außerdem gegen den Plan verstoßen -, aber es wäre ihm lieber gewesen, er hätte als ein führender Terraner darauf hinarbeiten können, daß der Plan in vollem

Umfange

aufging.

So hatte Kerrysyrial denn beschlossen, zunächst nur die Rolle des stillen Beobachters zu spielen und sich

bei passender Gelegenheit einen wirklich führenden Menschen als Opfer auszusuchen.

Nur einmal hatte er impulsiv diesen Vorsatz vergessen. Das war in der Konferenz gewesen, wo Kerrysyrial

geglaubt hatte, er müsse etwas zur Ehrenrettung seines Volkes sagen.

Und prompt hatte dieser Marsianer ihn durchschaut.

Oder auch nicht. Aber das war die entscheidende Frage, die innerhalb der nächsten Stunden so oder so

geklärt werden mußte.

Kerrysyrial faßte einen Entschluß. Er nahm sich vor, nach Dalaimoc Rorvic zu suchen. Soviel er in seiner

Rolle als Glaus Bosketch erfahren hatte, waren der Tibeter und der Marsianer Partner und galten als unzertrennlich. Er wußte außerdem aus Kaalechs Bericht, daß Kaalech im Zuge seiner Aktivitäten auf der

Erde den Tibeter kopiert hatte, aber von Tatcher a Hainu wegen des MV-Killers beinahe entlarvt worden

war.

Kerrysyrial nahm an, daß er nur genügend Zeit brauchte, um Rorvic zu lahmlegen und sich sein

vollständiges

Wissen sowie alle Fakten über seine Mentalität anzueignen. Mentalität und Charakter stellten für einen

Gys-Voolbeerah die schwersten Hürden bei der Kopierung eines Opfers dar. Dabei war es gar nicht einmal besonders schwierig, die menschliche Mentalität zu kopieren. Die Schwierigkeit lag im stark ausgeprägten menschlichen Individualismus begründet, der bewirkte, daß sich im Rahmen der allgemeinen menschlichen Mentalität die einzelnen Individuen in Charakter und Mentalität oft erheblich unterschieden.

Kerrsyrial kehrte zum Antigravlift zurück und schwebte bis zum Erdgeschoß hinab. Als er die Eingangshalle durchquerte, stellten sich ihm zwei hochgewachsene dunkelhäutige Männer in den Bordkombinationen der SOL in den Weg.

Schon bereitete Kerrsyrial sich innerlich auf einen Kampf vor, als der eine der beiden Männer höflich sagte:

„Bitte, entschuldigen Sie, Mister

Bosketch. Ich bin Ofool Ngorok - und das ist mein Kollege Haval Melnik. Wir suchen Thatcher a Hainu,

konnten ihn aber bisher nicht finden. Von Gucky erfuhren wir, daß Sie und a Hainu vorhin miteinander

gesprachen haben. Deshalb dachten wir, daß Sie vielleicht wissen, wohin er gegangen ist."

Kerrsyrial entspannte sich wieder. Diese beiden Männer ahnten also nichts von seiner wahren Identität.

Sie wirkten außerdem viel harmloser als a Hainu.

„Er muß vor mir mit dem Lift abwärts gefahren sein, Mister Ngorok", antwortete er. „Weiß denn Mister

Rorvic nicht, wo a Hainu ist? Rorvic ' und a Hainu sind doch meist zusammen."

„Rorvic ist spurlos verschwunden", antwortete Haval Melnik. „Deshalb sollen wir den Marsianer nach

Goshmos Castle begleiten."

„Rorvic ist spurlos verschwunden?" fragte Kerrsyrial verwundert. „Wie ist so etwas möglich?"

„Nach dem Zwischenfall mit BULLOC verschwand Rorvic in kurzen Abständen immer wieder in eine

andere Dimension", erklärte Ofool Ngorok. „Thatcher a Hainu versuchte, ihm zu helfen. Er hat es offenbar

geschafft, Rorvic am weiteren Abwandern in andere Dimensionen zu hindern; dafür hat sich der Multimutant an einen unbekannten Ort innerhalb unserer Dimension versetzt."

Das machte Kerrsyrials Plan, Rorvic zu kopieren, natürlich zunichte. Dennoch war er nicht enttäuscht,

denn er hatte etwas gehört, das die Menschheit noch interessanter für alle Gys-Voolbeerah machte. Es war

schon phänomenal, wie unterschiedlich sich einzelne Menschen entwickelten und welche gewaltigen Evolutionssprünge ihnen, dabei manchmal gelangen.

Kerrsyrial verabschiedete sich von den beiden Menschen. Als er das Hochhaus verließ, traf er überraschend mit Reginald Bull zusammen.

Er wollte an ihm vorbeigehen, doch Bull hielt ihn an.

„Was Sie da bei der Konferenz über die Molekülverformer gesagt haben, klang interessant", meinte der

Terraner. „Ich hoffe nur, Ihre Theorie erweist sich als richtig. Mehr als reine Theorie war es ja wohl nicht, oder?"

Kerrsyrial-Bosketch zuckte die Schultern.

„Ich bin durch logische Überlegungen dazu gelangt, Mister Bull. Übrigens teilt Thatcher a Hainu meine Meinung.“

„Tatcher hält alle Lebewesen grundsätzlich für gut, solange ihm nicht das Gegenteil bewiesen wird - und

von solchen Beweisen hält er nichts“, meinte Bull.

„Wo ist a Hainu eigentlich jetzt?“ erkundigte sich der Gys-Voolbeerah.

„Er müßte wieder zur SOL geflogen sein“, erwiderte Reginald Bull und drehte sich um. „Stimmt, die Space-Jet, die für ihn bestimmt war, ist fort.“

„Dürfte ich wohl auch einmal zur SOL?“ erkundigte sich Kerrsyrial. „Ich würde mich dort gern etwas umsehen und vielleicht noch einmal mit a Hainu sprechen.“

„Dann begleiten Sie mich doch“, erwiderte Bull. „Ich fliege in zehn Minuten, muß vorher nur noch einmal

mit Roi Danton sprechen.“

„Sehr gern“, sagte der Gys-Voolbeerah. „Vielen Dank, Mister Bull.“

Ich betrat meine Kabine, um mir vor dem Aufbruch nach Goshmos Castle frische Wäsche anzuziehen.

Als ich die Gebetsmühle auf den Tisch stellte, „sagte“ Dalaimoc Rorvic:

„Sorgen Sie endlich dafür, daß ich wieder hier herauskomme, Tatcher!“

„Nur nicht drängeln, Dalaimoc!“ erwiderte ich. „Diese Zeiten sind endgültig vorbei. Was halten Sie davon, wenn ich die Gebetsmühle mit einem Hammer zertrümmere?“

„Absolut nichts“, meinte der Tibeter - beziehungsweise sein Bewußtsein. „Es würde mir nichts nützen,

meinen einzigen Halt zu verlieren. Was ich brauche, ist mein Körper.“

„Wo haben Sie den eigentlich gelassen?“ erkundigte ich mich.

„Er wurde von mir getrennt, als ich bei der Rückkehr in Ihr dämliches Schockfeld geriet, Sie marsianische

Eiszwiebel! Anscheinend ist er in die Dimension geschleudert worden, aus der ich kam.“

„Beschimpfen Sie mich nicht, sonst muß ich den Apparat wieder einschalten!“ drohte ich. „Vielleicht würde ich dann vergessen, ihn wieder abzuschalten. Ich habe mich schon genug über Sie geärgert, weil

Sie ständig in mein Gespräch mit Bosketch hineingeredet haben.“

„Ich habe überhaupt nicht hineingeredet!“ protestierte das Scheusal. „Das schwöre ich bei meinem Bhavacca Kr'ah!“

Ich hatte bereits die Hand ausgestreckt, um die Gebetsmühle einzuschalten. Aber Rorvics Erwähnung seines Amuletts ließ mich innehalten. Der Tibeter hatte mich zwar schon oft belogen, aber wenn er bei

seinem Bhavacca Kr'ah schwor, dann konnte ich mich darauf verlassen, daß er die Wahrheit sagte.

Plötzlich wurde mir klar, daß ich dumm gewesen war. Dieses Flüstern hätte mir gleich bekannt vorkommen sollen, denn es war typisch für die rätselhaften Äußerungen, die Sagullias Amulett von Zeit

zu Zeit von sich zu geben pflegte.

„Glauben Sie mir etwa nicht, Tatcher?“ fragte Rorvic.

„Doch, ich glaube Ihnen, Rorvic“, erwiderte ich. „Nur seltsam, daß Sagullias Amulett nach so langer Pause ausgerechnet dann flüsterte, wenn Glaus Bosketch in meiner Nähe war. Soweit ich mich erinnere,

warnt es mit seinem Flüstern vor Gefahren. Aber dieser Mann stellt doch keine Gefahr für mich dar.“

Ich wartete darauf, daß Rorvic sich dazu äußerte. Als er schwieg, begab ich mich ins Bad, zog mich aus



und stellte mich unter die Kaltstaubdusche. Herrlich erfrischt, verließ ich die Dusche nach einigen Minuten wieder. Ich zog frische Wäsche an, streifte meinen Einsatzanzug darüber, hängte mir das Flugaggregat um und überlegt, ob ich die Gebetsmühle und damit den Tibeter mit nach Goshmos Castle

nehmen sollte.

Im Wohnraum angekommen, zog ich das Bhavacca Kr'ah aus der Tasche und musterte es nachdenklich.

Wenn ich Rorvic zurückließ, sollte ich sein Amulett bei ihm lassen. Es waren schon schlimme Dinge geschehen, wenn er längere Zeit von seinem Zaubering getrennt war.

Andererseits wußte ich nicht, was das Scheusal anstellte, wenn es mit seinem Amulett allein und außer

meiner Kontrolle war. Es würde wohl doch besser sein, ich nahm die Gebetsmühle mit und ignorierte die

vieldeutigen Blicke, die die anderen Menschen hinter meinem Rücken wechselten.

Ich klemmte mir die Gebetsmühle unter den Arm und wollte meine Kabine verlassen, als ich wiederum

ein unverständliches Flüstern hörte.

„Haben Sie auch etwas gehört, Dalaimoc?“ flüsterte ich.

„Jemand hat dumm gefragt“, erwiderte der Tibeter.

Erzürnt nahm ich sein Bhavacca Kr'ah und schlug damit an das Gehäuse der Gebetsmühle. Ich zuckte zusammen, als ein grauenhafter Schrei ertönte. Vor Schreck ließ ich das Amulett fallen.

„Was haben Sie jetzt wieder angestellt?“ hörte ich gleich darauf den Tibeter fragen. „Ein fremdartiges Lebewesen hat gedanklich in höchster Not geschrien.“

„Ein fremdartiges Lebewesen?“

fragte ich verblüfft und hob das Bhavacca Kr'ah wieder auf, um es zu verstauen. „Nicht Sie?“ „Nicht ich“,

bestätigte Rorvic.

„Auch kein Mensch?“ erkundigte ich mich.

„Auch kein Mensch“, antwortete Dalaimoc Rorvic. „Es handelte sich auch nicht um einen Haluter oder

einen Forscher der Kaiserin. Dennoch kam es mir vor, als hätte ich ähnliche Schwingungen schon einmal

aufgefangen.“

Der Interkommelder summte. Ich ging zu dem Gerät und schaltete es ein. Auf dem Bildschirm war Reginald Bulls Gesicht zu sehen.

„Ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß Glaus Bosketch auf der SOL ist“, sagte Bull. „Er wollte Sie besuchen,

ist aber vor einer Minute unter Krämpfen zusammengebrochen. Halten Sie ein Gespräch mit ihm für so

wichtig, daß wir unseren Start nach Goshmos Castle verschieben sollten, Tatcher?“

Ich antwortete nicht sofort, denn in meinem Gehirn fügten sich schlagartig verschiedene Fakten zu einem

erkennbaren Bild zusammen. Die Tatsache, daß Glaus Bosketch mehrmals erschrocken war, wenn ich die

Gys-Voolbeerah erwähnte beziehungsweise auf meinen MV-Killer deutete - und die Tatsache, daß Bosketch in dem Augenblick zusammenbrach, in dem ein fremdartiges Lebewesen in höchster Not geschrien hatte, konnten nur eines bedeuten: Glaus Bosketch lag irgendwo in einem Versteck, während

ein Gys-Voolbeerah ihn kopiert hatte und sich in seiner Gestalt auf der SOL befand.

Erst jetzt fiel mir auch ein, daß Bosketch den Namen jenes Molekülverformers genannt hatte, der auf

dem  
Mond herumgegeistert war und Roi Danton kopiert hatte - Naphoon -, obwohl der Bericht unserer  
Luna-  
Gruppe klar besagte, daß der Name dieses Gys-Voolbeerah nicht bekannt geworden war.  
Folglich konnte nur ein Gys-Voolbeerah diesen Namen wissen!  
„Warum antworten Sie nicht, Tatcher?“ fragte Reginald Bull. „Sie machen ein ganz komisches  
Gesicht.“  
Ich überlegte, ob ich Bull die Wahrheit sagen sollte. Sicher hätte er sich darüber gefreut, daß seine  
Befürchtungen hinsichtlich der Molekülverformer sich als berechtigt erwiesen hatten. Aber er hätte  
auch  
zur gnadenlosen Jagd auf den Molekülverformer geblasen - und das Wesen wäre dabei womöglich  
getötet  
worden. Das konnte ich nicht verantworten.  
„Ich denke, daß ich erst mit Bosketch sprechen sollte, bevor wir starten“, erklärte ich. „Dieser Mann  
weiß  
eine Menge, das ihm noch nicht zu Bewußtsein gekommen ist. Wohin wurde er gebracht, Bully?“  
„Er wird von Dr. Lydon betreut, Tatcher“, antwortete Bull.  
Ich zog unwillkürlich den Kopf ein, denn ich hatte noch nicht vergessen, was ich Tomay Lydon  
angetan  
hatte, als ich durch gewisse Schaltungen ihr Wahrnehmungsvermögen hatte lahmlegen lassen.  
Bestimmt  
wußte Tomay inzwischen, daß ich dafür verantwortlich gewesen war. Sie würde mir Vorwürfe  
machen.  
„Danke, Bully“, sagte ich. „Ich werde mich um Bosketch kümmern.“  
Ich stellte eine Interkomverbindung zur Paranormstation der Bordklinik her und erblickte auf dem  
Bildschirm gleich darauf das Symbol des hyperinpotronischen Ablegers von SENECA, in dem das  
Bewußtsein der Ärztin lebte.  
„Es tut mir leid, daß ich zu einer für Sie unangenehmen Maßnahme gezwungen war, Tomay“, sagte  
ich  
aufrichtig.  
„Es war nicht unangenehm, sondern grauenvoll, Tatcher“, erwiderte die Ärztin. „Sie hätten sich  
überlegen  
müssen, daß ein bloßes Bewußtsein in Panik gerät, wenn es von allen Wahrnehmungen  
ausgeschlossen  
wird. Aber ich bin Ihnen nicht böse. Sie haben sich eben nicht vorstellen können, wie man sich als  
Nur-  
Bewußtsein fühlt.“  
Ich schluckte.  
„Danke, Tomay. Ich ...“  
„Schon gut, Tatcher! Sie haben bestimmt wegen Glaus Bosketch angerufen.“  
„Ja“, sagte ich. „Wie geht es ihm? Haben Sie irgendwelche besonderen Beobachtungen gemacht?“  
„Er erholt sich überraschend schnell“, antwortete die Ärztin. „Überraschend schnell für einen  
Menschen,  
will ich sagen. Etwas muß mit ihm geschehen sein, als er unter dem Einfluß der Kleinen Majestät  
stand,  
Tatcher. Das Psionometer zeigte eine für Menschen atypische Ausstrahlung an - allerdings nur für  
wenige  
Sekunden.“  
Ich konnte mir vorstellen, daß eine so ausgezeichnete Parapsi-Medizinerin es nicht dabei bewenden  
lassen

würde. Sie würde den falschen Glaus Bosketch solange allen möglichen Tests unterziehen, bis seine Identität herauskam. Aber wenn das an Bord der SOL geschah, würde sich der Gys-Voolbeerah durch die

auf ihn einsetzende Treibjagd zu Verzweiflungsschritten veranlaßt sehen, die viele Menschenleben gefährden konnten. Und zum Schluß würde er getötet werden.

„Bitte, richten Sie Bosketch aus, daß ich in wenigen Minuten bei ihm bin - mit meinen Amulett!“ sagte ich

eindringlich. „Aber vergessen Sie nicht, das Amulett zu erwähnen!“

„Was bedeutet das, Tatcher?“ fragte Tomay.

„Nichts“, sagte ich und schaltete ab.

Während ich zum nächsten Beiboothangar hastete, hörte ich plötzlich Alarmsirenen heulen. Kurz darauf

verkündete Alaska Saedelaeres Stimme über die Rundrufanlage, daß jemand unbefugt mit einem Beiboot

gestartet sei und die Jagdgruppe 22 die Verfolgung aufnehmen sollte.

Ich lächelte in mich hinein, denn in weniger als einer Minute würde ein zweiter unbefugter Beibootstart

die

Gemüter bewegen. Glücklicherweise befand sich die SOL nicht im vollen Alarmzustand, sonst wären unbefugte Beibootstarts nicht möglich gewesen.

Die Space-Jet im Hangar war startbereit - wie alle Raumfahrzeuge, die in ihren Hangars standen. Ich schwang mich in die Steuerkanzel, schaltete das Kraftwerk hoch und aktivierte die Schleusen-Fernsteuerung. Sekunden später schoß der Diskus aus dem Hangar. Ich drückte ihn sofort tiefer. Im Unterschied zu den Besatzungen der Raumjäger des Jagdkommandos wußte ich ungefähr, in welche

Richtung sich der Gys-Voolbeerah wenden würde. Da er den echten Bosketch nur in der Nähe des Hauptquartiers überwältigt haben konnte, mußte sich seine Einsatzbasis in Terrania City befinden. Ich ignorierte die Summtöne des Telekoms und auch die schlanken Raumjäger, die wenige Sekunden später dicht vor mir und unter mir vorbeiflitzten. Sie würden nicht ohne schwerwiegende Gründe schießen.

In ungefähr neun Kilometern Höhe ortete ich zwischen dem Metallplastik einer Häuserschlucht in Terrania eine andere Space-Jet. Das mußte das Fluchtfahrzeug des falschen Bosketch sein. Ich drückte

meine Maschine rücksichtslos tiefer. Der Prallfeldschirm hatte sich beim Eintauchen in die Atmosphäre

automatisch eingeschaltet und schleuderte die Luftmassen zur Seite.

Was ich eigentlich tun würde, wenn ich dem Gys-Voolbeerah gegenüberstand, wußte ich selbst noch nicht. Auf keinen Fall wollte ich schießen. Wenn es mir gelang, mit ihm vernünftig zu reden, konnte ich

ihn vielleicht davon überzeugen, daß er seine Maske freiwillig lüftete und mit uns zusammenarbeitete.

Das würde verhindern, daß man ihn einsperrte und allen denkbaren Untersuchungen unterzog. Aber ich

war

mir klar darüber, daß diese Idee auf sehr wackligen Beinen stand.

Dicht neben der anderen Space-Jet setzte ich mein Fahrzeug so hart auf, daß eine Landestütze zersplitterte.

Außerdem hatte ich eine Dachkante gestreift und zirka drei Tonnen Material herabgerissen.

Als ich ausstieg, entdeckte ich den falschen Glaus Bosketch in einem leeren Türrahmen. Er winkte, dann

tauchte er in dem dunklen Korridor unter.

Ich lief hinüber, schaltete meine Handlampe ein und betrat den Korridor. Von dem Molekülverformer war

nichts zu sehen. Aber ich hörte von weiter vorn Geräusche.

„Ich will mit Ihnen reden, Gys-Voolbeerah!“ rief ich. „Ohne meine Warnung wären Sie nicht rechtzeitig

von der SOL geflohen, also seien Sie vernünftig!“

Niemand antwortete.

Ich setzte die Verfolgung fort und stieß kurz darauf auf einen Nottreppenschacht, wie er in allen modernen

Häusern vorhanden war, damit die Bewohner im Fall eines Liftversagens nicht festsäßen. Als ich die Treppen hinabeilte, hörte ich unter mir Schritte, dann wurde es wieder still.

Ungefähr dreizehn Meter tiefer stieß ich plötzlich auf eine menschliche Gestalt, die an der Wand lehnte

und mich mit glasigen Augen anstarrte.

*Claus Bosketch!*

Ich zweifelte nicht daran, daß es der echte Bosketch war - und ich bezweifelte auch nicht, daß mich der

Gys-Voolbeerah absichtlich hierher gelockt hatte, damit ich den hilflosen Mann fand und ihn in eine Klinik bringen ließ.

Neben Bosketch lag ein Stück Plastikfolie. Ich hob es auf, denn jemand hatte mit einem Laserstift hastig

etwas daraufgekritzelt.

*Danke, Thatcher! Kerrsyrial!* las ich.

Als ich Schritte hinter mir hörte, knüllte ich den Fetzen schnell zusammen und steckte ihn in eine Tasche

meines Einsatzanzugs. Schließlich brauchte niemand zu wissen, daß ich einem Gys-Voolbeerah zur Flucht

verholfen hatte. Weder Terraner noch Solaner hätten meine Motive richtig verstanden.

Aber ich war froh, daß ich es getan hatte - und Kerrsyrial hatte meine gute Meinung von ihm bestätigt.

Drei Raumsoldaten polterten hinter mir die Treppe herab. Ich drehte mich um, winkte und sagte:

„Sorgen Sie dafür, daß ein Memoroboter kommt! Hier liegt ein Mensch, der schnellstens ärztliche Betreuung braucht.“

„Ein Mensch?“ fragte der vorderste Raumsoldat. „Wir suchen einen Gys-Voolbeerah.“

„Gys-Voolbeerah sind auch Menschen“, erwiderte ich. „Aber keine Sorge, dieser Mensch ist schon als

Mensch geboren worden.“

*Mehr über die Molekülverformer und deren Aktionen - und über das Psychoteam Thatcher a Hainu und Dalaimoc Rorvic bringen wir im nächsten Perry-Rhodan-Band. Der Roman ist ebenfalls von H. G. Ewers geschrieben und erscheint unter dem Titel:*

**STATION DER MVs**

**ENDE**

## **Der Perry-Rhodan-Computer Weiß ES alles?**

Die Ereignisse, die sich in der zweiten Hälfte des Monats April 3584 im Raumsektor Medaillon abspielen,

geben Anlaß, über Dinge nachzudenken, die sich rund einen Monat zuvor in derselben Gegend zugetragen

haben. Man erinnert sich, daß Grukkel Athosiens Behauptung, er sei von ES gesandt, nicht zuletzt deswegen von Bull, Danton und Waringer angezweifelt wurde, weil das, was das Konzept zu unternehmen

suchte, derart realitätsfremd erschien, daß man an das wirklichkeitsbezogene und alle realen Möglichkeiten sorgfältig abschätzende ES als Urheber dieses Planes einfach nicht glauben konnte. Wie

hätte ES übersehen können, daß Athosie ns Hyperfunkverkehr mit Goshmos Castle unweigerlich die Hulkoos auf den Plan rufen mußte? Wie hätte ES entgehen können, daß vor allem NATHAN vor BARDIOCs Häschern verborgen bleiben mußte?

Jetzt, einen Monat später, stellt sich die Situation ganz anders dar. Die Hulkoos haben sich zurückgezogen. Den sublunaren Anlagen droht keine Gefahr mehr. Grukkel Athosien, der sich damals per

Auflösung zurückgezogen hatte, erscheint wieder auf der Szene und nimmt die IRONDUKE — das erste

Schiff, das seit der Großen Katastrophe in einer lunaren Werft gebaut wurde — widerspruchslos für sich

in Anspruch. Hat er nicht erreicht, was sein Auftrag ihm vorschrieb? Muß die Analyse seines Vorhabens

— aus menschlicher Sicht — nun nicht anders ausfallen als noch vor einem Monat? Einen Fehler hat man,

als Athosien zum ersten Mal auf dem Mond auftauchte, sicherlich begangen. Man unterstellte ES, daß es

die Lage aus demselben Blickwinkel, unter denselben Gesichtspunkten betrachtete wie ein Terraner. Man

zog nicht in Betracht, daß ES übergeordnete Erkenntnismöglichkeiten besitzt. Erst jetzt, da Grukkel Athosien erreicht hat, was er ursprünglich hatte erreichen wollen, erinnert man sich an Ereignisse der Vergangenheit, in deren Verlauf offenbar wurde — oder hätte offenbar werden sollen — daß ES Wahrnehmungsfähigkeiten besitzt, die die des Menschen weit übersteigen.

ES ist eine Superintelligenz, deren Denkvorgänge sich auf einer höheren Ebene, im mentalen Hyperraum,

abspielen. ES residiert in einem übergeordneten Kontinuum, und nur Projektionen seiner Substanz sind

dem menschlichen Verstand überhaupt wahrnehmbar. Man muß wieder zu dem Beispiel der zweidimensionalen Wanze zurückgreifen, um sich zu veranschaulichen, was ein Wesen, das einem übergeordneten Kontinuum angehört, zu tun vermag. Die Wanze residiert auf einem Blatt Papier.

Bleistiftstriche, die rings um ihr Quartier gezogen sind, stellen für sie ein ebenso unüberwindliches Hindernis dar wie für einen (dreidimensionalen) Menschen Boden, Decke und Wände eines tür- und fensterlosen Raumes. Die Hand eines Menschen, die aus der Höhe auf das Blatt Papier greift, kommt für

die Wanze aus dem Nichts. Auf ganz dieselbe Weise hat ES Zugriff zu Dingen, die dem menschlichen

Verstand eingeschlossen und abgekapselt zu sein scheinen. Einer Superintelligenz muß die Fähigkeit zugebilligt werden, Ereignisse zu beobachten, die sich gleichzeitig an verschiedenen, weit voneinander

entfernten Orten abspielen. Eben dies muß im Zusammenhang mit Grukkel Athosiens Auftrag der Fall gewesen sein.

So scheint es nunmehr plausibel, daß ES die Vorgänge, die sich im Varben-Nest abspielten, beobachtet

hat, während es gleichzeitig Grukel Athosien mit einem genau umrissenen Auftrag nach Luna sandte. Athosiens erster Auftritt auf dem Mond diente lediglich der Vorbereitung der Dinge, die er dann bei seinem zweiten Erscheinen bewerkstelligte. Der Zweikampf des Konzepts mit Danton, Bull und Waringer

endete damit, daß die IRONDUKE für die drei Terraner nicht mehr greifbar war. NATHAN selbst versperrte ihnen den Zugang zu der Werft, in der das Schiff lag. Als Athosien zurückkehrte, brauchte er

nur noch seine Mitkonzepte in den Werftsektor einzuschleusen, um sich endgültig in den Besitz des Großkampfschiffs zu setzen.

War also Grukel Athosiens Unbekümmertheit während seines ersten Auftritts weiter nicht als eine Reflexion der Gewißheit, daß die Hulkoos im Medaillon-Sektor ohnehin nicht lange mehr eine Rolle spielen würden? Man muß es so sehen — obwohl bekannt ist, daß Athosien selbst Zweifel an der Durchführbarkeit seines Auftrags hegte (Band 822). Die Erkenntnis, daß alles gut gehen würde, war eben

nicht die seine, sondern die seines Erzeugers, des Überwesens ES. Athosien zweifelte an der Lösbarkeit

der ihm gestellten Aufgabe — aber er zweifelte keine Sekunde lang daran, daß ES genau wußte, was es

tat.

Für die Fähigkeit der Superintelligenz, Zusammenhänge zu überblicken, die der menschliche Verstand

nicht zu begreifen vermag, wird von den Wissenschaftlern, die sich über das Phänomen Grukel Athosien

den Kopf zerbrechen, der Begriff „Pantopsie“ — das „Alles-Sehen“ — geprägt. Mit Hilfe der Pantopsie

hat ES rechtzeitig erkennen können, daß die Kleine Majestät samt ihrer Hulkoo-Eskorte aus dem Medaillon-Sektor entfernt werden würde, bevor es an der Zeit war, die IRONDUKE nach Goshmos Castle

zu bringen, um dort mit der Evakuierung der Mucierer zu beginnen.

Die Frage taucht auf, ob die Pantopsie auch die Fähigkeit der Hellseherei einschließe. Es erscheint nicht

undenkbar, daß eine Superintelligenz nicht nur weitere Räume, sondern auch weitere Zeitspannen überblicken kann als der Mensch. Dabei ist es durchaus möglich, daß das Ende der von ES überblickbaren

Zeitspanne in einer Gegend liegt, die der Mensch schon als Zukunft empfindet. Bevor jedoch die Ehrfurcht vor den unvorstellbaren Fähigkeiten der Superintelligenz ins Ungemessene steigt, erinnert man

sich, daß ES die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Sturz der Erde in den Schlund offenbar nicht rechtzeitig hatte vorhersehen können. Sonst hätte ES andere Maßnahmen ergreifen können als jene spontane Rettungsaktion, die zwanzig Milliarden Bewußtseine und Körper in die Substanz der Superintelligenz integrierte — und als deren Folge ES im Augenblick noch unter „fünfdimensionalen Leibschmerzen“ leidet. ES weiß vieles — aber ES weiß eben doch nicht alles!

ENDE